Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jünger, Johann Friedrich,

Der Schein betrügt

Bd.: 2

1789

Coburg, Landesbibliothek -- D II 11/46(1/2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940696-3

Der Schein betrügt.

von

J. F. Jünger.

— pugnat virtus ſimpliciore manu.
Mart.

Zweyter und letzter Theil.

Leider vielleicht nur Roman!

Berlin und Libau,
bey Lagarde und Friedrich,
1789.

Erstes Kapitel.

Ein Bekehrungsplan, und eine Sinfonie mit obligaten Hörnern.

Ich würde wahrhaftig in der größten Verlegenheit von der Welt seyn, wenn man von mir eine genaue Beschreibung alles desjenigen verlangte, was während der erstern Stunden meiner Wanderschaft in mir vorging. Warum? — Je nun, aus neun und neunzig Ursachen, meine lieben Leser! Die erste ist: Ich weiß es selbst nicht. — Hoffentlich werden Sie mir doch nach die-

sem aufrichtigen Geständnisse die übrigen acht und neunzig wohl erlassen?

Allmählig legte sich der Sturm in mir ein wenig, und ich fing an, etwas zusammenhängender zu denken. Ich drückte gewisser Ursachen wegen meinen Hut so tief ins Gesicht, als ich konnte, denn es kam mir vor, als ob mich alle, denen ich auf der Landstraße begegnete, gerade mit denselben Blicken ansähen, womit ein Professor der Naturgeschichte an einem fremden Insekt die Fühlhörner auszuspähen sucht.

Ich schämte mich vor aller Welt, ich schämte mich vor mir selbst. Mein Stolz, meine Eitelkeit mochten nun dagegen einwenden was sie wollten, so mußte ich mir es doch gestehn, daß ich mich abscheulich hatte anführen lassen, daß ich entsezlich einfältig gewesen war. Und doch — so ein eitles Thier ist der Mensch — doch wußte ich Gründe aufzufinden, meine Dummheit zu entschuldigen.

— „Bin ich denn etwa der Erste, bin ich „der Einzige Mann,“ sagte ich bey mir.

selbst, „der von einem Weibe hintergangen „wurde. Und wer weiß, ob alle diese Wei„ber nur halb so klug, halb so schön waren, „als Mariane. — Und hat sie mich „denn wirklich betrogen? Kannte sie mich „denn zu der Zeit als sie ihre Unschuld ver„lohr? Vielleicht ist sie nur seit unserer „Verheurathung — hm! nein! — Hab' „ich sie nicht mit dem Major überrascht? — „Aber das arme Geschöpf war einmal in „seinen Klauen: Vielleicht hätte sie mit der „Zeit Mittel gefunden, sich von ihm los„zumachen. Ganz gewiß würde sie das! „Sie liebte mich, davon hab ich zu viele „Beweise. Was hat sie nicht alles gethan, „um mich zu besizzen? — — Freylich „hätte sie sollen aufrichtiger mit mir zu „Werke gehn, hätte mir ihren Zustand ge„radezu entdecken sollen — — aber wie „unbillig ich auch bin! Ein solches Ge„ständniß von einem Frauenzimmer zu ver„langen! Und wer weiß denn ob sie zur „Zeit unserer Heurath ihren Zustand selbst „wußte? Vielleicht betrog sie sich so sehr „als mich, und am Ende war es immer

„nur frommer Betrug, Betrug aus Liebe!
„Wenn sie sich auch über alle weibliche
„Delikatesse weggesezt, wenn sie mir auch
„vor unsrer Verbindung ihre Umstände ent-
„deckt hätte, mußte sie da nicht befürchten,
„daß ich sogleich zurücktreten würde? —
„Sie rechnete auf meine Großmuth, sie
„hoffte, daß ich Mann genug seyn würde,
„ihr einen Fehltritt verzeihen zu können,
„den sie beging, ehe sie mich kannte, ehe
„sie nur die geringste Idee von mir hatte.
„Und ich — —"

Ich hatte zwar, wenn ich die Wahrheit sagen soll, nie das gegen Marianen gefühlt, was man eigentlich Leidenschaft nennt; ich war ihr nur von Herzen gut gewesen, wie man zu sagen pflegt: Dieses von Herzen gut seyn erwachte jezt wieder in mir; dazu kam, daß ich eben mein gutes Herz am Schluß meines Monologs bey der schwachen Seite gefaßt hatte.

Ich blieb stehn, kehrte mich nach unserm Dorfe zu, und weinte. Ich that noch mehr als das: Zweymal war ich im

Begriff, zu Marianen zurück zu kehren, sie um Verzeihung zu bitten, daß ich nicht zu ihrem Kinde Vater war, und ihr zu geloben, alle künftige auf meine Rechnung zu nehmen.

Man stelle sich einen jungen unerfahrnen Menschen vor, der eben aus einem Spielhause kommt, in welchem man ihm sein ganzes Vermögen abgewann; er findet noch in irgend einem einsamen Winkel seiner Westentasche ein Goldstück: „Mit diesem Gold„stück könntest du vielleicht alle die andern „wiederhohlen, die du verlohrst!“ spricht er bey sich selbst, und so kehrt er um, und trägt auch noch den lezten traurigen Rest seiner Baarschaft den Gaunern hin.

Gerade so war meine Lage.

Ich kehrte mich zum drittenmale um, und besah mir mit nassen Augen die Gegend, wo der süße Wohnplaz meiner vergangnen Ehestandsfreuden lag.

„Mariane ist doch wohl so schlimm „nicht, als sie scheint,“ sagte ich, „und „es liegt vielleicht nur an mir, eine brave

„Frau aus ihr zu machen. — Und fehlt „es mir etwa dazu an Verstand, Muth, „oder an gutem Willen?“

Auf einmal fühlte ich mich von einem wahren apostolischen Feuer entflammt, und mit dem Eifer eines Heidenbekehrers, der in seiner heiligen Entzückung schon die Hand hinter den Wolken hervorkuken sieht, die ihm die Märtyrerkrone entgegenstreckt, eilte ich wieder nach Hause. —

Leider bedurfte es nicht des tausendsten Theils dieser heiligen Entzückung um die Märtyrerkrone zu sehn, womit ich bereits schon ausgeschmückt war. Auch das profanste Auge konnte sie ohne Mühe entdecken.

Jedermann wird leicht begreifen, daß, wenn man mit einem so herkulischen Projekt schwanger geht als ich — und eine Frau zu bekehren, ist doch wohl eine herkulische Unternehmung? — daß man sich da nicht sehr damit abgiebt, auf den Weg Achtung zu geben: hieraus folgt natürlicher Weise, daß unter solchen Umständen auch gar nicht viel dazu gehört, sich zu verirren — im

Fall, daß das alles dem oder jenem meiner Leser noch nicht ganz einleuchten sollte, so kann ich es ihm durch mein eignes Beyspiel beweisen. Ich befand mich, ehe ich mir es versah, in einem Walde, und es ging schon ziemlich stark auf den Abend los, als es mir erst nach vielen fehlgeschlagenen Versuchen gelang, mich heraus zu finden. Das Dorf, in das mich der Zufall führte, lag volle drey Meilen seitwärts von dem ab, wo ich hin wollte.

Um ja nichts zu versäumen, nahm ich den ersten besten Wagen, den ich auftreiben konnte, und ließ mich über Hals über Kopf hinüberfahren. Es war zwischen zehn und eilf Uhr als ich anlangte. Ich stieg vor dem Dorfe ab, weil ich meine Ursachen hatte, ohne alles Geräusch anzukommen.

Ich glaubte, alle Welt über meine Verschwindung in tiefster Trauer und Bestürzung anzutreffen; aber wie groß war meine Verwunderung, als ich schon von weitem das ganze Herrnhaus von un-

ten bis oben aufs glänzendste beleuchtet fand! Ich stand da, riß die Augen auf, und starrte darnach hin wie der gehörnte Siegfried nach seinem Zauberschloß. Ich ging einige Schritte näher, hörte Musik, und blieb wieder wie fest genagelt stehn, denn so einen fröhlichen Eindruck auch sonst der Schall der Instrumente auf mich gewöhnlich machte, so kann ich eben nicht sagen, daß mich nur die geringste Lust angewandelt hätte, nach dieser Musik zu tanzen. Unglücklicherweise waren bey der Sinfonie, die man eben spielte und wovon mir bey der Stille der Nacht auch nicht eine Note entging, die Hörner obligat: Eine Allegorie, die bey mir ihren Eindruck nicht verfehlte.

Von ungefähr entdeckte ich in einem Hause, das an der Straße stand, und einem Bauer gehörte, mit dem ich mich sehr oft auf meinen einsamen Wanderungen Stunden lang unterhalten hatte, noch Licht. Ich ging darauf zu, und klopfte an. Der Bauer öffnete mir die Thür,

führte mich in die Stube, hieß mich herzlich willkommen, und bezeugte mir mit einem bedeutenden Lächeln seine Verwunderung, daß ich von meiner weiten Reise — er legte auf das Wort „weiten“ einen gewissen besondern Nachdruck — schon wieder zurück wär.

„Ich bin gar nicht verreist gewesen,“ antwortete ich recht sehr albern.

Der Mann lächelte noch bedeutender, und fragte, ob er mir mit einem Stück Brod und frischer Butter dienen könnte?

„Kann Er mir nicht sagen, guter Freund, was heute festliches auf dem „Herrnhause vorgeht?“ fragte ich.

„Hm!“ schmunzelte er, „das müssen „Sie ja wohl am besten wissen! Kindtaufe „ists!“

„Kindtaufe!“ fuhr ich auf, — „Schon?“

„Ja wohl schon!“ erwiederte er und lächelte noch bedeutender.

Mein Stolz erwachte. Ich wollte mich gegen diesen Mann doch nicht so ganz blos geben.

„Das Kind ist vermuthlich sehr schwach, „weil man so geeilt hat?“ sagte ich.

„Nichts weniger!“ versezte er, „meine „Frau, die den ganzen Tag auf dem „Schloße gewesen ist, und auch diese Nacht „oben wachen wird, versicherte mir noch „erst vor zwey Stunden, daß sich Mutter „und Kind außerordentlich wohl befinden. „Vermuthlich hat man andere Ursachen ge„habt so zu eilen.“

„Die Ursachen möchte ich doch wohl „wissen!“ sagte ich, und warf mich in die Brust. „Man hätte die Rückkunft des „Vaters doch wenigstens abwarten kön„nen!“

„Wozu denn das? erwiederte er indem er laut auflachte. „Der Vater ist doch „dabey!“

Diese Antwort verdroß mich in allem Ernst. Ich glühte über und über. Freylich fühlte ich nur gar zu gnt, daß der ehrliche Mann recht hatte, aber eben darum meinte ich, er hätte mirs doch nicht sollen so geradezu in's Gesicht sagen.

Der Alte merkte wo mir's fehlte. Er ergrif meine Hand, und nahm seine treuherzige ehrliche Miene wieder an.

„Sie dauern mich!" sagte er, indem er meine Hand herzlich schüttelte.

„Und warum?" fragte ich in einem Tone der befremdend und verdrüßlich klingen sollte.

„Sie dauern mich herzlich," fuhr er fort, „und haben mich von dem Augenblicke an gedauert, so wie ich das erste „Wort von ihrer Heurath hörte. Es war „unverantwortlich, einen jungen unerfahrnen Menschen so gottloser Weise hinter „das Licht zu führen. Zwanzigmal hab' „ich Sie auf die Seite kriegen, und es

„Ihnen stecken wollen, was Sie an Ihrer „Frau für einen raren Schatz bekommen „würden, und ich ärgere mich — ja ich „möchte mich in's Gesicht schlagen, daß „ichs nicht gethan habe! Ich kenne das „saubere Mariandchen fast von Kindesbei= „nen an; schon seit ihrem funfzehnten „Jahre ist kein guter Bissen an ihr gewe= „sen. Vermuthlich wars im ersten Zu= „schnitte versehn, denn ihre verstorbene „Mutter war keinen Pfifferling werth, und „der Doktor ist ein gutes ehrliches Schaaf, „das sich alles weiß machen läßt — ich „rede, wie mir der Schnabel gewachsen „ist — wie konnte da etwas kluges aus „ihr werden? Schon in ihrem sechzehnten „Jahre bekam sie das erste Kind von einem „Bedienten. Die Sache wurde geheim „gehalten: der Mensch bekam in der Stadt „einen Schreiberdienst und sollte sie heu= „rathen: Er war aber klüger als die an= „dern: Er nahm den Dienst, und so wie „er fest saß, heurathete er eine andre, „denn er hat mir mehr als einmal ver= „sichert, er könnte es mit tausend Eiden

„beschwören, daß er Gehülfen gehabt hätte, „und nicht der Einzige glückliche Liebhaber „gewesen sey. Seit der Zeit ist sie nun so „aus einer Hand in die andre gegangen. „Bald wars der Jäger, bald der Kam„merdiener, bald der Kutscher, denn sie „nahms nicht eben genau, bis sich endlich „der Major über sie erbarmte. Nun „merken Sie doch wohl, warum man sie „Ihnen anschmierte?“

Der Alte schwieg. Mir wars als göß mir jemand einen Topf eiskaltes Wasser über den Leib. Mein schöner Bekehrungsplan zerstob in Millionen Theilchen, so klein und unzertheilbar wie Leibnitzens Monaden, und mein apostolischer Eifer verwandelte sich im Nu in heftige Verwünschungen des ganzen weiblichen Geschlechts und seiner Treulosigkeit. Ich wünschte wirklich, daß irgend ein Geschwindschreiber die schönen Viertelstunden langen Monologen und Tiraden, die ich in meinem mysoginischen Humor ausspie, gleich Wort für Wort nachgeschrieben hätte, damit ich sie zum Be-

huf so manches unsrer dramatischen Dichter hierher sezzen könnte, denn sie würden gewiß in einem oder dem andern modernen Drama, Sittengemälde, Familiengemälde, Ehestandsgemälde, oder wie die schönen buntschäckigen Malereyen alle heißen mögen, die ihren Verfassern so wenig Kopf, und den Zuschauern so viele Thränen kosten, gar keine üble Figur machen.

Es nimmt in der Welt alles ein Ende: So ging's auch meiner Eloquenz. Erschöpft und ermattet fiel ich auf eine hölzerne Bank hin, und diesen Zeitpunkt benüzte mein freundschaftlicher Wirth, um mir über das, was ich zu thun hätte, sein unvorgreifliches Gutachten mitzutheilen. Das Resultat davon war, ich sollte nicht wieder aufs Herrnhaus — eine Sache, wozu ich ohnedem nicht die allergeringste Lust hatte — sollte mich nach irgend einem andern ehrlichen Unterkommen umthun, und bey Gelegenheit um die Scheidung meiner unglücklichen Ehe ansuchen. Nur war noch die kleine Frage zu entscheiden,

wo ich dieses Unterkommen suchen sollte? Freylich stand mir die ganze Welt offen, aber ich kannte in dieser ganzen Welt keine lebendige Seele, von der ich irgend eine Unterstüzzung hätte hoffen können, als meinen ehrlichen Pfarrer; und an den getraute ich mich nach dem Streiche, den mir seine liebenswürdige Nichte gespielt hatte, nicht zu wenden: denn wenn ich das thun wollte, mußte ich ihm ja den ganzen traurigen Roman meiner Dummheit haarklein erzählen, und dabey hätte mein Stolz viel zu sehr gelitten. Nach vielem hin und her überlegen entschloß ich mich endlich, mit Tages Anbruch auf die Hauptstadt zuzugehn, und es dort darauf ankommen zu lassen, was das Schicksal aus mir zu machen für gut befinden würde.

Ich führte meinen Entschluß pünktlich aus. Mein Wirth begleitete mich zwey Stunden weit seitwärts durch einen Wald; ein Weg, den wir mit Fleiß nahmen, damit mich nicht etwa jemand vom Herrnhause zu sehen bekäm. Als

wir aus dem Walde heraus und auf die Landstraße kamen, empfahl mich mein freundschaftlicher Wegweiser dem Schuz des Himmels, und ich sezte meinen Stab allein auf gut Glück weiter.

Zweites Kapitel.

Das Kind war doch nicht auf meinen Nahmen getauft! — Ich komme in der Residenz an. Tüchtige Kopfstöße, und eine erneuerte Bekanntschaft.

Ich war in der mißmüthigsten Laune von der Welt. Ich konnte mich schlechterdings nicht darüber zufrieden geben, daß ich mich so abscheulich hatte anführen lassen; doch das war nicht der einzige Grund meines Mißmuths: daß man die Unverschämtheit so weit getrieben hatte, ein Kind, zu dem ich der Natur der Dinge nach durchaus nicht Vater seyn konnte, auf meinen Nahmen zu taufen, ohne sich einmal um meine Erlaubniß dazu zu bekümmern, das schien mir eine Beleidigung zu seyn, die um Rache schrie, denn war das nicht ein deutlicher Beweis, daß man auf meinen Blödsinn rechnete?

Ich war so wüthend, so wüthend! — Ich glaube, wenn mir der Major in diesem Augenblicke in den Wurf gekommen wär, ich hätte ihn erwürgt.

Plözlich lief mir ein Gedanke durch den Kopf, der mich mit einem Male über alle Kränkungen die man mir angethan hatte, tröstete. Meine Leser werden sich noch erinnern, daß ich in dem Augenblicke, in welchem ich bey meiner Abreise aus meiner Vaterstadt den Schlag der Landkutsche bestieg, meinen Nahmen veränderte. Unter dem Nahmen Gabriel Glücksball hatte ich mich im Hause des Doktors eingeführt, und sonderbar genug hatte ich nachher nicht das Herz, meinen Betrug zu gestehen. Ich war also unter eben diesem Nahmen mit Marianen getraut worden, und das Kind war folglich auch darauf getauft.

Ich kann keinen Ausdruck finden, um die Freude zu beschreiben, die mir diese Entdeckung machte. Wer mich in diesem Moment bemerkt hätte, müßte gewiß geglaubt haben, ich sey toll. Ich sprang

eine ganze weite Strecke auf einem Beine fort und klatschte dazu in die Hände.

„Habt Ihr mich nun recht angeführt?“ schrie ich. „Habt Ihr Euch über den ehr„lichen Einfaltspinsel recht lustig gemacht, „der gutherzig genug war, Euren Kindern „seinen Nahmen zu leihen? Lacht nur, „spottet nur! Ich spotte auch! Ich habe „Euch doch betrogen! Meinen ehrlichen „Nahmen sollt Ihr mir wohl ungehudelt „lassen! Mag sich doch Euer kleiner Glücks„ball in der Welt herum kugeln, von mir „soll Er und Ihr unter diesem Nahmen „gewiß nichts weiter hören! Leben Sie „wohl, Frau Gemahlin ohne Gemahl! „Suchen Sie sich einen auf, der Ihren „Nahmen führen will; mir ist er um ein „Spottgeld feil!“

Ich war jezt so lustig, so vergnügt, als ich in meinem Leben nicht gewesen war. Ich schwebte nur auf dem Boden hin, und lief wie der schnellfüßige Achilles. Ich fühlte in meinem ganzen Leben den Werth der Unabhängigkeit zum allerersten Male in

seinem ganzen Umfange. Nirgends rund um mich her ein Band oder eine Kette die mich an irgend einen Gegenstand fesselte; ich stand in der ganzen Schöpfung allein, ohne daß mir das Gefühl allein zu seyn nur im geringsten lästig geworden wär, denn es war mit dem lautersten Freyheitsgefühl zu innig verbunden: Ich glich einem jungen muthigen Roß, das so eben seinen Reuter abgeworfen hat.

Ich langte, nachdem ich drey Tagereisen glücklich zurückgelegt hatte, ohne weitern Zufall in der Residenz an, und quartierte mich in einer von den Vorstädten in einem Gasthofe ein, dessen Ruf und Bequemlichkeiten mit meinem Kassenbestand im genauesten Verhältniß standen. Es war in meinem Leben das erste Mal daß ich in eine große und volkreiche Stadt kam; man denke also, ob das unermeßliche Gewühl und Gedränge, ob die zahlreichen Equipagen, die schönen Gebäude, die Pracht ihrer Bewohner und die Schönheit der öffentlichen Spaziergänge Eindruck auf

mich machten! Ich wurde es gar nicht müde zu sehen und zu staunen, ich lief halbe und oft ganze Tage in der Irre herum, ohne nur einen Augenblick zu mir selbst zu kommen, und vergaß darüber den Zweck, der mich eigentlich nach der Hauptstadt geführt hatte. Ich lebte getrost in die Welt hinein, ohne meinen Beutel nur ein einziges Mal zu rathe zu ziehn.

Ich kam eben an einem schönen Abende von einem Spaziergange zurück, auf welchem ich, wie gewöhnlich, gegafft, gestaunt, und nach meiner Art philosophirt hatte. An dem öffentlichen Orte, von dem ich eben herkam, hatte es der schönen Weiber und Mädchen zu Hunderten gegeben, die eine immer reizender und interessanter als die andere, aber ich war unter ihnen herumgegangen, mit eben der Sorgfalt, mit eben dem Mißtrauen, womit einer, der durch einen Zufall an einen verdächtigen Ort gerathen ist, unter einer Diebsbande herumgeht. So wie dieser die Hände nicht aus den Taschen bringt, so brachte

ich meine rechte Hand nicht von meinem Herzen weg, als wollte ichs fest halten, damit mirs keine nähm. Ich ließ jezt alle die Schönen, die ich gesehen hatte, in Gedanken die Musterung passieren, und freute mich herzlich, als ich fand, daß keine Einzige einen bleibenden Eindruck auf mich gemacht hatte. Ich trieb den Frevel noch weiter. Ich fing an, an den Schönsten darunter — denn meiner Apathie unbeschadet, waren mir doch Einige vorzüglich aufgefallen — kritische Ausstellungen zu machen. Die Eine hätte müssen einen kleinern Mund haben um ganz schön zu seyn, die andre hatte für ihre Figur einen zu großen Fuß gehabt, die Stirne der dritten war nicht hoch genug gewesen, die vierte hatte zu matte Augen, die fünfte eine zu kleine Stumpfnase, die sechste keine guten Zähne, die siebente für ihre Taille einen zu kleinen Kopf, die achte einen zu faulen Gang — kurz, es ging mir vollkommen wie dem Fuchs in der Fabel.

„Kramt Ihr Eure Reize aus wie „Ihr wollt!“ sagte ich bey mir selbst,

„mich soll keine wieder fangen! Unser Einer
„läßt sich nur Einmal brenn“

Bey diesen Worten trat ich um eine Ecke herum, rannte einem Mädchen, das eben auch um diese Ecke herum wollte, ziemlich unsanft auf den Leib, und die lezten Sylben meines Monologs erstarben mir auf den Lippen.

„Nehmen Sie mir nicht übel, mein „schönes Kind!“ sagte ich, und zog meinen Hut ab. —

„Es hat nichts zu sagen!“ antwortete sie freundlich, indem sie nach ihrem Fächer griff, den ich ihr aus der Hand gestoßen hatte. Ein gewisses Höflichkeitsgefühl machte, daß ich mich in demselben Augenblicke auch darnach bückte: unglücklicherweise begegneten sich unterweges unsere Köpfe so unsanft, daß sie ganz gewiß von dem Stoße zurückgesunken seyn würde, wenn ich nicht noch Gegenwart des Geistes genug gehabt hätte, sie beym Arm fest zu fassen. Ich sah, daß ihr für Schmerz die Augen voll Wasser standen.

„Ich habe Sie wohl recht sehr ge„stoßen?“ fragte ich voller ängstlicher Besorgniß, und erwartete, daß sie mir für meine Plumpheit einen derben Verweis geben würde.

„Es wird nicht viel zu bedeuten „haben,“ antwortete sie eben so freundlich als vorhin, indem sie sich mit der einen Hand über die Augen fuhr, und mit der andern den beschädigten Ort drückte. — „Sie haben aber auch eine entsezlich harte „Stirne!“ sezte sie lächelnd hinzu.

Ich wurde bey diesen Worten bis über die Ohren roth. Die Ursache werden meine Leser wohl ohne meine Erklärung errathen.

„Wo mir recht ist, so habe ich Sie schon sonst wo gesehn,“ fing sie nach einer kleinen Pause wieder an. „Ah, jezt be„sinne ich mich! Waren Sie nicht vor „fünf Monathen auf der Landkutsche ‥?“

Ich sah ihr aufmerksamer ins Gesicht, und erkannte das nähmliche Mädchen, die

ich damals in Gesellschaft der Dame mit dem blauen Reitkleide und des alten Regimentsquartiermeisters gefunden hatte.

„Ja, das war ich!" antwortete ich ziemlich kleinlaut.

„Nun, das ist mir doch recht sehr lieb, „daß mir Sie der Zufall so in den Weg „führt!" fuhr sie fort.

Ich machte ein Gesicht, als ob ich sagen wollte: „Die Mühe hätte sich der „Zufall wohl allenfalls ersparen kön„nen!" —

„Und was machen Sie hier?" fragte ich, um doch auch etwas zu fragen.

„Ich lebe für mich allein," antwortete sie. Ich nähe und sticke, und habe, dem „Himmel sey Dank, ganz hübsche Kunden."

„Das glaub ich," murmelte ich für mich, „so lange sich das Lärvchen hält!"

„Sagten Sie was?" fragte sie.

„Ja — — ich meinte so — ich „wünschte, daß Ihnen der Himmel diese „Kunden immer erhalten mag!"

„O, wenn man Lust zum arbeiten, „und das Seinige ordentlich gelernt hat, „so giebts immer zu thun. Und so lange „das ist, so fehlt's Einem auch an nichts. „Ich wenigstens habe immer einige Groschen „mehr, als ich zur Noth brauche. — Wol- „len Sie sehen wie ich wohne?“

Das Mädchen sagte das so treuherzig, sie steckte mir ihre linke Hand so zutraulich unter meinen rechten Arm, daß ich schlech- terdings der unempfindlichste Stock hätte seyn müssen, wenn ich ihr meine Beglei- tung verweigert hätte.

Drittes Kapitel.

Enthält ein Räthsel, mit seiner Auflösung, eine finstre Treppe, Antheil und Sympathie, und einen verlohrnen Hausschlüssel. Ich lasse mir einfallen, den Mann von Ton zu spielen.

Ich wußte eigentlich nicht recht, wie ich das zuvorkommende Benehmen des Mädchens aufnehmen sollte. Das, was mir der Landkrämer über sie und die Dame im blauen Reitkleide gesagt hatte, war mir noch eben so gegenwärtig, als die Scene, welche die Nacht darauf in meinem Zimmer erfolgt war. Ich zweifelte gar im geringsten nicht daran, daß ich die Ehre hätte, eine von den dienstfertigen Schwestern, welche ihren leidenden Brüdern für Geld und gute Worte aus der Verlegenheit helfen, an meinem Arme zu haben. Weswegen sie aber gegen mich so freundlich und zuvorkommend war, gegen mich, dessen Aufzug ihr eben keinen sonderlichen Ge-

winn versprechen konnte, das war mir ein Räthsel.

„Je nun,“ dachte ich bey mir selbst, „ists denn nicht möglich, daß sie an mir „Geschmack gefunden hat? Sie warf mir „ja schon damals im Wirthshause gewisse „Blicke zu, die wenigstens keinen Wider„willen verriethen. Ist's denn nicht sehr „natürlich, daß ein Geschöpf, das sich so „oft den Liebkosungen von Männern Preis „geben muß, wo sie weder Geschmack noch „Neigung zu Rathe ziehen darf, sich auch „einmal Einen aussucht, den sie nach ihrem „Geschmack findet? Vielleicht bin ich ge„rade dieser Eine! Und wenn das ist, „kann ich da den Spaas nicht mitnehmen, „da ich just nichts bessers zu thun habe?“

„Hier wohne ich,“ sagte sie, indem sie, nachdem wir fast eine halbe Stunde weit gegangen waren, in einem engen Gäßchen vor einem Hause stehen blieb, dessen Aeußerliches dem Begriffe, den ich von ihr hatte, eben nicht widersprach. „Warten Sie,“ fuhr sie fort, „ich will voran-

„gehen, Sie möchten sich sonst auf der „Treppe stoßen, denn es ist finster,“ und damit ging sie ins Haus hinein.

Es war schon völliger Abend. Sie führte mich vier Treppen hinauf. Ich kletterte und tappte ihr nach so gut ich konnte, und bey jedem Schritt, den ich that, lief ich Gefahr, mir den Kopf einzustoßen, oder den Hals rücklings hinunter zu brechen, so winklich, so steil und so finster waren die Stiegen.

Zu meinem großen Troste langten wir endlich, einige Kopfstöße und blaue Flecken an den Schienbeinen, die ich unterweges davon getragen hatte, abgerechnet, ziemlich wohlbehalten unter dem Dache an. Sie schloß eine Thür auf, zog mich hinter sich nach, suchte ein Feuerzeug, und schlug Licht an.

„Nun,“ sagte sie, indem sie das Licht auf einen Tisch sezte, der in der Mitte stand, und mir lächelnd die Hand reichte, „seyn Sie herzlich willkommen! Jezt wol-

„len wir uns zusammen sezzen, und ein „Stündchen mit einander plaudern.

„Sie räumte einen ganzen Haufen von Flohr und Leinwand vom Sopha weg, und wir nahmen beyde neben einander Plazz.

„Nun erzählen Sie mir doch, wie es „Ihnen unter der Zeit gegangen ist, seit „wir uns nicht gesehn haben,“ fuhr sie fort.

Zu jeder andern Zeit, und von jeder andern Person würde mich diese Zumuthung in gewaltige Verlegenheit gesezt haben; aber hier that sie es nicht. Ich hatte im Grunde von diesem Mädchen die schlechteste Meinung, die man nur immer von einem Mädchen haben kann, und gleichwohl konnte ich mich des Gefühls eines gewissen Zutrauens gegen sie nicht erwehren, das mir ihr offnes unbefangnes Benehmen einflößte. Ich hätte ihr die größten, die wichtigsten Geheimnisse anvertraut, wenn ich sonst welche auf dem Herzen gehabt hätte. Ich weiß nicht, soll ich das Sym-

pathie nennen, oder war es weiter nichts, als ein gewisser Drang, den ich fühlte, irgend ein Geschöpf in mein Interesse zu ziehn; es thut dem, welcher gekränkt wurde, oder sich für gekränkt hält, immer so wohl, wenn er jemanden findet, dem er seine Leiden klagen, in dessen Schoos er seine Galle ausschütten kann: Genug, ich erzählte ihr meine ganze Geschichte, ohne ihr den kleinsten Umstand zu verschweigen.

Das Mädchen nahm einen Antheil an meinen Schicksalen, den ich ihr auf dem Gesicht lesen konnte. Marianens Falschheit preßte ihr manchen Ausruf des Unwillens aus.

„Was wollen Sie aber jezt anfangen?“ fragte sie auf einmal.

Diese Frage sezte mich in nicht geringe Verlegenheit. Wirklich hatte ich selbst noch sehr wenig daran gedacht.

„Das weiß ich nicht,“ antwortete ich ein wenig erröthend. — „Es wird sich „doch wohl etwas für mich finden!“

„Und wo wohnen Sie?“ fragte sie wieder.

„Im blauen Hirsch.“

„Wie? Sie sind schon fast drey „Wochen hier, und wohnen noch im Gast- „hofe? Haben Sie aber auch bedacht, daß „das Geld kostet? Ich habe mich zwar „um Ihren Kassenbestand nichts zu beküm- „mern, aber ich wollte Ihnen doch wohl „rathen, sich nach einer Wohnung in „irgend einem Privathause umzusehn.“

„Sie haben recht,“ erwiderte ich be- troffen, „ich glaube selbst, daß das ver- „nünftiger wär.“

„Wissen Sie was,“ fuhr sie fort, „hier neben an ist ein Zimmer leer, das „ich Ihnen für einen billigen Preis ver- „schaffen kann. Bezahlen Sie morgen „früh in Ihrem Gasthofe, und ziehen „Sie so bald als möglich her. Ich will „dann sehen, wie ich Ihnen ihr Leben er- „leichtere. Wenigstens können Sie ver- „sichert seyn, daß ich alles mögliche dazu

„beytragen werde, was in meinen Kräf„ten steht.“

Ich nahm den Vorschlag mit Freuden an, denn das war doch wohl die beste und bequemste Art, dem Mädchen näher zu kommen; ein Umstand, an welchem mir vor der Hand ausserordentlich viel lag. Eben fiel mir ein, daß ich mich für einen ersten Besuch zu lange aufgehalten hatte. Ich sah nach der Uhr. Es ging schon stark auf Mitternacht los, und ich griff nach meinem Hute.

„Warten Sie,“ sagte sie, „die „Hausthür wird verschlossen seyn: Ich „will den Schlüssel suchen.“

Sie öffnete einen Schrank, und suchte — kein Hausschlüssel war zu finden. Sie suchte genauer — nirgends ein Schlüssel!

„Mein Gott! wo hab' ich denn den „verwünschten Schlüssel hingethan?“ sagte sie ängstlich. Sie störte alles herum; umsonst! Sie nahm das Licht, durchsuchte

das ganze Zimmer; kein Tuch, kein Stückchen Papier, das sie nicht herum und hinum wandte — alles umsonst!

„Nun das wär ein schöner Streich, „wenn ich Sie diese Nacht hier behalten „müßte!“ sagte sie endlich halb scherzhaft, halb ängstlich.

„Ich will doch nicht hoffen, daß Sie „sich vor mir fürchten?“ fragte ich.

„O nein!“ erwiderte sie. „Glauben „Sie, daß ich von Ihrer Bescheidenheit „eine so schlechte Idee habe?“

Sie fing ihre Nachsuchungen von neuem an, aber wieder mit keinem bessern Erfolg. Nirgends ein Gedanke von einem Hausschlüssel.

In dem Maaße, nach welchem sich die Hoffnung bey ihr verminderte, den Schlüssel zu finden, nahm ihre Verlegenheit zu. Sie stand da, sah mich mit ängstlicher Miene an, dann sank ihr Blick nachdenkend zur Erde, dann warf sie ihre Augen wieder rund im Zimmer umher, als ob sie

irgend einen Winkel, irgend ein Plätzchen ausfindig machen wollte, wo sie noch nicht nachgesucht hätte, dann sah sie wieder mich an —

„Sie haben doch den Schlüssel nicht „etwa aus Scherz eingesteckt?“ fragte sie mit einem Lächeln, das sehr nahe an Ernst gränzte.

„Ich? auf Ehre nicht! — Wie kön„nen Sie so etwas von mir denken?“ —

„Ich will noch einen Versuch machen,“ fing sie nach einer Pause wieder an, „ich „bin gleich wieder bey Ihnen!“ und damit ging sie zur Thüre hinaus.

Jezt hatte ich volle Zeit, dem Umstande nachzudenken, denn sie blieb ziemlich lange aus. Mitten in meinen Betrachtungen fiel mir ein Schlüssel in die Augen, der an der Stubenthür frey und öffentlich da hing. Ich besah ihn näher und aufmerksamer; seine Form und Größe ließen mir keinen Zweifel übrig, daß es nicht der Hausschlüssel seyn sollte.

„Ich verstehe den Wink!“ sagte ich bey mir selbst, und geschwind damit in meine Tasche.

„Wie sie das fein anzustellen weiß, daß „ich die Nacht bey ihr zubringen muß!“ murmelte ich bey mir selbst, „aber sie soll „auch gewiß sehen, daß sie es mit keinem „Neuling zu thun hat!“

Sie trat eben wieder ins Zimmer.

„Auch das war vergebens!“ sagte sie. „Ich habe im dritten Stock angeklingelt „und gepocht, aber alles schläft hart und „fest. Im ersten und zweiten wohnt „niemand, und der Hausmeister wohnt im „Nebenhause. Ich kann Ihnen nicht „helfen!“

„Nicht helfen!“ antwortete ich, indem ich sie bey der Hand nahm. „Sagen „Sie doch das, als obs ein Unglück für „mich wäre, eine Nacht in Ihrem Zimmer „zuzubringen!“

„Wenn's auch kein Unglück ist, so „ist's doch — nicht wie es seyn soll!“

„Ich dächte, es wär recht sehr wie „es seyn soll?"

Bey diesen Worten schlug ich meine rechte Hand um ihren Leib, und zog sie zu mir auf den Sopha, auf den ich mich eben gesezt hatte.

„Es scheint mir, als ob wir uns nicht „recht verstünden," sagte sie, indem sie sich von mir losmachte.

„Und mir scheint alles so klar und „deutlich!" erwiderte ich mit einer bedeutenden Miene.

„Wie meinen Sie das?" fragte sie, und trat einige Schritte zurück. „Sollte „ich mich wirklich in Ihnen so sehr geirrt „haben?" Sie sezte sich bey diesen Worten auf einen Stuhl, der weit von mir weg stand.

Ich mochte gerade so albern aussehen, wie einer, welcher fühlt, daß er etwas dummes gesagt hat, und seine Betroffen-

heit darüber hinter einem klugen Gesicht verbergen will.

„Und was haben Sie sich denn von „mir für eine Vorstellung gemacht?“ fragte ich ziemlich unverschämt.

Viertes Kapitel.

Der Hausschlüssel findet sich wieder, giebt mir aber doch weiter keinen Aufschluß. Ich sezze mir vor, mich feiner zu benehmen.

„Leider! vielleicht eine bessere, als Sie „verdienen!" sagte sie in einem etwas verdrüßlichern Tone.

Ich beantwortete dieses Compliment mit einer stummen Verbeugung, die so aussehen sollte, als ob ich die Sache für Scherz nähm.

„Ich weiß wohl," fuhr sie nach einer kleinen Pause fort, „daß es jezt unter dem „männlichen Geschlecht von der großen „Welt der herrschende Ton ist, von dem „unsrigen die schlechteste Meinung zu hegen; „ich weiß, daß Männer, die für feine „Herrn, für starke Geister, für Männer „von Geist und Kopf gelten wollen, es „sich für die größte Schande rechnen wür„den, wenn man von ihnen vermuthete,

„daß sie an weibliche Tugend glaubten; ich „begreife auch sehr leicht, daß Menschen, „deren Herzen und Sitten schon bis auf den „Grund verderbt sind, Trost und Beruhi„gung darinne finden, sich alle übrige Men„schen eben so verderbt, eben so lasterhaft „zu denken: Aber, wie Sie zu diesen „Grundsäzzen kommen, Sie, der Sie „noch nicht viel in der großen Welt waren, „das begreife ich nicht!“

„O freylich ist das schwer zu begreifen!“ antwortete ich mit einem bittern Lächeln. „Wenn irgend jemand auf der Welt Ur„sache hat, von Ihrem Geschlecht eine vor„theilhafte Meinung zu hegen, so bin „ich's!“

„Und giebt Ihnen Ihr bisheriges „Schicksaal das Recht, uns alle für Maria„nen zu nehmen?

„Wenigstens doch zu argwöhnen, bis „das Gegentheil erwiesen ist.“

„So möchte ich Ihnen doch wohl „rathen, Sie warteten das ab!“ antwor-

„tete sie, und wischte sich eine Thräne des Unwillens aus dem Auge.

Diesen Unwillen wußte ich mir vollkommen zu erklären; denn ich fand es sehr natürlich, daß ein Mädchen von zweydeutigem Wandel, welches noch nicht alles Ehrgefühl verlohren hat, darüber böse wird, wenn man es ihr nicht aufs Wort glaubt, daß sie so ehrlich ist als sie gern scheinen möchte.

„Der Comödie will ich gleich ein Ende „machen!“ sagte ich bey mir selbst, zog den Hausschlüssel aus der Tasche, und fing ganz nachlässig an, damit zu spielen.

Charlotte wurde aufmerksam; sie stand auf und näherte sich mir:

„Wie kommen Sie zu dem Schlüssel?“ fragte sie hastig.

Ich sah sie mit einem Lächeln an, das recht sehr viel bedeuten sollte, und schwieg.

Sie besann sich eine kleine Weile, schüttelte den Kopf, ging nach dem Tische, und nahm das Licht:

„Darf ich bitten?“ sagte sie, indem sie mir eine Verbeugung machte, und mit der Hand nach der Thür zeigte.

Ich blieb sizzen, und lächelte fort.

„Halten Sie mich denn im Ernst für „einen solchen Einfaltspinsel?“ fragte ich.

Sie machte eine Bewegung mit dem Munde, als wollte sie etwas heftiges sagen; aber sie verschluckte es wieder.

„Wenn ich das wirklich wär, wofür „Sie mich zu halten scheinen,“ fing sie nach einer Weile an, „so könnte ich mich „stellen, als verständ ich Ihre Frage „nicht. — — Ich bitte Sie um Got„tes willen, entfernen Sie sich!“

Das Mädchen sagte das in einem so angelegentlichen, so dringenden Tone, daß sie mich völlig aus meiner Fassung brachte; eine Sache, wozu eben damals nicht so gar viel gehörte, weil ich in der Unverschämtheit nur noch ein Neuling war. Ich stand in der größten Verlegenheit auf, und wußte nicht, was ich mit meiner Figur

anfangen sollte. Sie bemerkte alles was in mir vorging. Sie näherte sich mir, und sah mir starr in's Gesicht.

„Gestehen Sie mirs nur," sagte sie, „daß Ihnen der Ton, den Sie die leztern „zehn Minuten über geführt haben, ganz „und gar nicht natürlich war. Daß Sie „ihn so bald wieder verlassen, das beweist „mir's schon, wenn Sie es auch nicht ge„stünden. Ich wünsche Ihnen von Her„zen Glück dazu. Ich sage es Ihnen „aufrichtig. Sie kamen mir abscheulich, „Sie kamen mir verächtlich vor, so lange „Sie den Mann von Ton und Erfahrung „spielten. — Ihr Einfall, diesen Schlüs„sel zu verstecken, um sich für diese Nacht „Quartier hier zu verschaffen, ist freilich „ein wenig stark." —

„Ich habe ihn nicht versteckt!" fiel ich ihr ins Wort. „Er hing frey und „öffentlich dort an der Thür als Sie ihn „suchten!"

Unmöglich! unmöglich! — Ich „hätte ihn doch ganz gewiß gesehn!"

„Soll ich Ihnen schwören?“ —

„Nun denn: Schwur gegen Schwur, „daß ich — Gott weiß wie es zugegangen ist, daß ich ihn nicht sah! — Sonderbar! — Der Schein ist freylich gegen „mich. Warum nahm ich Sie so spät mit „zu mir auf mein Zimmer? Warum plauderte ich bis Mitternacht mit Ihnen? — „Dieser verwünschte Schlüssel — die Idee „die Sie vermuthlich von mir hatten, und „die gewiß nicht die vortheilhafteste ist — „aus Barmherzigkeit entfernen Sie sich!“

Eine Thräne schoß ihr aus dem Auge, die einen gar wunderlichen Eindruck auf mich machte. Ich griff nach meinem Hute, und lief die Treppen hinunter, so geschwind, daß sie mir kaum mit dem Lichte nachkommen konnte.

„Schlafen Sie wohl!“ sagte sie, indem sie die Hausthür aufschloß. „Morgen „sehen wir einander wieder!“

Ich ging, voll von allem was diesen Abend vorgegangen war, nach meinem Gasthofe und legte mich nieder.

„Ich habe dem armen Mädchen doch „wohl Unrecht gethan!" sagte ich bey mir selbst. Die lezte Thräne, die ihrem Auge „entstürzte, war — — hm! Possen! — „weinte Mariane nicht auch? Was kosten „denn den Weibern Thränen? — Und „doch war in dieser Einzigen Zähre von „Charlotten tausendmal mehr anziehendes, „tausendmal mehr herzliches, als in den „unzähligen Thränenströmen zusammenge„nommen, die mir Mariane vorgeweint „hat. — — Ey ja doch! was ich für „ein gutherziger Narr bin! Mehr anziehen„des! Je nun freylich: Das neuere ist „allemal das anziehendere; das ist „ja so natürlich! Die Eine weinte, da sie „mich schon betrogen hatte, und die Andre, „da sie mich noch betrügen will: das ist am „Ende der ganze Unterschied! — Das „Zeugniß muß ich mir doch selbst geben, „daß ich mich entsezlich albern benommen „habe! Ich hätte den verwünschten Schlüs„sel in der Tasche behalten, hätte mir gar „nichts davon sollen merken lassen! Dann „wär alles ganz natürlich von sich selbst ge-

„gangen. Aber da ich's so plump machte, „so mußte sie mich ja wohl fortgehen heißen, „wenn sie nur ein wenig auf den Schein „halten wollte. — So viel ist gewiß, das „Mädchen ist kein gewöhnliches Freuden„mädchen: sie will ein wenig delikat behan„delt seyn, und von nun an will ich mich „schon feiner benehmen. Ich will schon „zu meinem Zwecke kommen, dafür steh „ich!“

Fünftes Kapitel.

Eine neue Bekanntschaft. Ich bekomme ganz unverhoft eine Stelle, habe das Schicksaal des heiligen Augustinus, esse sehr viel, und mache zwey sehr interessante Entdeckungen.

Ich war über meinen Monolog glücklich eingeschlafen. So wie ich am andern Morgen erwachte, bezahlte ich meinen Wirth, und eilte zu Charlotten, mit dem festen Vorsazze, mich unendlich fein gegen sie zu benehmen.

Zu meinem nicht geringen Erstaunen fand ich schon Gesellschaft bey Charlotten. Ein Mann, der mir auf den ersten Blick ein wohlhabender Bürger zu seyn schien, saß neben ihr auf dem Sopha in einer Stellung und Verfassung, die mir hinlänglich beweisen, daß er ungleich länger und genauer mit ihr bekannt seyn müsse, als ich. Er hatte sichs der Hizze wegen äusserst

bequem gemacht. Sein Rock und Weste hingen neben ihm auf einem Stuhle, seine Halsbinde lag vor ihm auf dem Tische, und seine Perücke prangte auf Charlottens Haubenstock im Fenster. Vor ihnen stand ein ausgeleerter Chokoladetopf mit zwey Bechern, die eben der Aufwärter eines benachbarten Caffeehauses, der unmittelbar nach mir ins Zimmer trat, wieder abzuhohlen kam.

Der Mann schien über meinen Eintritt fast eben so verwundert zu seyn, als ich's über seine Gegenwart war. Er erwiderte meinen stummen Morgengruß mit einer eben so stummen Verbeugung. Charlotte bewillkommte mich ganz unbefangen: Entweder sie bemerkte unser gegenseitiges Stuzzen wirklich nicht, oder sie stellte sich nur so. Sie fing eine ganz gleichgültige Unterredung an, sprach mit mir vom Wetter, fragte mich, wie ich geschlafen hätte, und andre Dinge von gleicher Wichtigkeit. Mein Unbekannter maaß mich stillschweigend vom Kopf bis zu den Füssen, zog dann seine Uhr heraus, brumte ein: „Nun ists

doch Zeit, daß ich mich auf die Beine „mache!" unter dem Barte hervor, und fing an sich wieder anzukleiden. Charlotte vertrat bey diesem Geschäft die Kammerdienerstelle: Sie schnallte ihm die Halsbinde zu, sezte ihm die Perücke auf, bürstete ihm das Kleid und den Hut und benahm sich dabey mit einer Fertigkeit und Geschicklichkeit, welche verriethen, daß sie diese Geschäfte nicht zum ersten Male verrichtete. Nachdem alles in Ordnung gebracht war, empfohl er sich, und Charlotte begleitete ihn bis zur Treppe.

„Gestern Abend findet sie den Haus„schlüssel nicht, der ihr vor der Nase hängt" sagte ich, „und diesen Morgen treffe ich „einen Mann im Hemde bey ihr an! Das „geht gut! Wenigstens verspricht das „etwas!"

Sie trat eben wieder herein. —

„Ich will nicht hoffen, daß ich zur „ungelegenen Zeit gekommen bin?" fragte ich sie.

„Wie so zur ungelegenen Zeit? Hab „ich Sie gestern Abend nicht selbst gebethen, „mich diesen Morgen zu besuchen?“

„So gütig waren sie! aber gleichwohl — — Es sollte mir herzlich Leid „thun, wenn ich Ihnen einen angenehmen „Besuch verscheucht hätte!“

Man muß hierbey anmerken, daß ich mir alle ersinnliche Mühe von der Welt gab, bey diesen Worten ein erschrecklich bedeutendes und skoptisches Gesicht zu machen.

„Verscheucht!“ rufte Charlotte lachend aus, die meine mystischen Mienen entweder gar nicht bemerkte, oder sie nicht der Mühe werth hielt, sich mit Entzifferung aller der feinen Dinge die sie enthalten könnten, den Kopf zu zerbrechen. „Der läßt „sich so leicht nicht verscheuchen!“

Während dieser Worte sezte sie sich wieder an ihren Arbeitstisch. Die Neugierde, zu erfahren wer der Unbekannte im Hemd wär? drückte mir fast das Herz ab. Da ich, wie ich dem geneigten Leser

gleich zu Anfange dieses Kapitels bereits versichert habe, mir einmal steif und fest vorgenommen hatte, mich recht fein gegen Charlotten zu benehmen, so sann ich eine gute Weile auf eine feine Art ihr das Geheimniß abzulocken.

Wenn es nicht zu voreilig klång, so „möchte ich Sie wohl fragen, wer der „Herr war, der eben von Ihnen ging?"

Diese Frage fuhr mir heraus, ehe ich mirs versah.

„Es ist der Besizzer von diesem Hause," antwortete sie, „ein reicher Buchdrucker: „er macht nicht viele Ceremonien, wie Sie „gesehn haben, aber er ist der bravste „ehrlichste Mann von der Welt. Sie kön„nen nicht glauben, was der Mann den „Armen für Gutes thut. Er kömmt sehr „oft hierher!"

„Das hab' ich gemerkt!" sagte ich mit einem außerordentlich pfiffigen Gesicht.

Charlotte blickte mich seitwårts mit einer Miene an, die mich im Zweifel ließ,

ob sie sich über meine Feinheit aufhielt, oder ob sie Mitleiden damit hätte? Von einem oder dem andern lag augenscheinlich etwas in ihrem Gesichte und wo ich mich noch recht besinne, so wars eine Mischung von beyden.

„Apropos!“ fing sie nach einer Pause an, „ich habe eine Stelle für Sie! Wenn „Sie wollen, so können Sie bey unserm „Hausherrn Correktor werden. Er giebt „Ihnen monatlich fünf Dukaten, und „freye Wohnung. Vor der Hand ists „doch wenigstens besser als gar nichts, und „ich dächte, Sie nähmen den Vorschlag „an, bis sich etwas bessers für Sie findet.“

„O mein Gott!“ sagte ich voller Freuden, „warum sollte ich das nicht anneh„men? Sie wissen ja ohnehin, daß ich „nicht sehr im Falle bin zu wählen. Und „diese Beförderung habe ich Ihrer Für„sprache zu verdanken?“

„Ich wünschte, ich hätte Ihnen etwas „bessers verschaft. Indessen kommt Zeit,

„kommt Rath! Aber ich muß Ihnen doch „auch Ihr Zimmer zeigen."

Bey diesen Worten öffnete sie eine Thür, die aus dem Zimmer, in welchem wir waren, unmittelbar in ein daranstoßendes führte, das sie mir als das meinige zeigte. Sie machte mich mit allen Bequemlichkeiten desselben bekannt, und es war ordentlich, als ob ihr recht sehr viel daran gelegen wär, daß ichs nach meinem Geschmacke finden möchte. Sie fragte mich zu wiederhohlten Malen, wie mir meine neue Wohnung gefiel?

„Und wenn das Zimmer auch nicht „halb so hübsch wär als es wirklich ist so „würde es mir blos deswegen außerordent„lich gefallen, weil es so nahe an dem „Ihrigen ist," antwortete ich und küßte ihr die Hand: und sie erwiderte mir diese Schmeicheley mit einem kleinen flüchtigen Händedruck, der für jeden andern weniger scharfsinnigen Menschen als ich, fast unmerkbar hätte genannt werden können, und mit einem Lächeln, welches ohngefähr so viel zu

sagen schien, als: „Für einen Pinsel, wie „du, war das so gar übel nicht gesagt; „wenns so fortgeht, so ist mit der Zeit „vielleicht noch etwas erträgliches aus dir „zu ziehn!“

„Aber jezt muß ich in die Küche, sonst „haben wir diesen Mittag nichts zu essen!“ sagte sie. „Sie sind doch mein Gast?“ sezte sie hinzu, und ohne meine Antwort abzuwarten, hüpfte sie fort, und ließ mir volle Zeit, über alles was bisher mit mir vorgegangen war, meine Betrachtungen zu machen.

Aber sie waren so unzusammenhängend, so undeutlich, diese Betrachtungen! Ich ließ alle Thatsachen in meinem Kopfe die Musterung passieren: raisonirte darüber, wenigstens mit eben so vieler Gründlichkeit, Sicherheit und Scharfsinn, als ein Crusianer über die Offenbahrung, und als ich nun endlich nach allem Hin- und Herüberlegen, ein Resultat fassen wollte, um zu wissen, was ich denn eigentlich von Charlotten und ihrer Tugend zu halten hätte, so

ging mirs just wie dem heiligen Augustinus, als er kraft seines Amts die geistliche Naseweisheit so weit trieb, das Geheimniß der Dreyeinigkeit ergründen zu wollen.

Ueberhaupt scheint die Frage von der Tugend eines Mädchens geradezu unter die Glaubenslehren zu gehören, und wenn man unsern Orthodoxen glaubt, so soll in solchen Dingen das Nachdenken und Grübeln alles verderben.

Ich hatte mir nun schon ganzer zwey Stunden über den Kopf zerbrochen, hatte ganze Legionen von „abers“ und „wenn „auchs“ und „vielleichts“ und „gleich„wohls“ und „es könnte dochs“ umsonst und um nichts verbraucht, als ich endlich anfing, die Erfahrung an mir selbst zu machen, daß der weise Avicena Recht hat, wenn er behauptet: „Daß das viele Den„ken nicht für den Hunger hilft.“ — Im Fall etwa zufälligerweise der große Mann das nicht sollte gesagt haben, so beliebe der geneigte Leser zu bedenken, daß er es recht

sehr gut gesagt haben könnte, und daß dieser Sazz eine Wahrheit enthält, die des ersten und größten Philosophen der ganzen weiten Gotteswelt wohl allenfalls würdig wär, wenn sich anders Philosophen zu Wahrheiten herablassen können.

Die gefällige dienstfertige Charlotte mochte vermuthlich etwas von meinem Zustande ahnden. Sie eilte mit dem Tischgeräthe herbey, um ihn zu verbessern. Wirklich hatte mein schöner Arzt so kräftig für die Wiederherstellung seines Patienten gesorgt, daß ich schon nach der zweiten Schüssel die Bemerkung machte, der weise Avicena oder sonst irgend ein andrer weiser Mann — denn der Nahme thut in solchen Kleinigkeiten nichts zur Sache — hätte mit eben so vielem Grunde behaupten können: „Daß das viele Essen das Denken nicht „befördert.“ Die zwey scharfsinnigsten Säzze, die ich, nachdem ich den lezten Bissen in den Mund gesteckt hatte, meinem Gehirn abnöthigen konnte, waren: Daß Charlotte ein sehr hübsches Mäd-

chen, und daß sie eine sehr gute Köchin sey.

Mit beyden Entdeckungen hatte ich vor der Hand nicht eben Ursache, sehr unzufrieden zu seyn.

Sechstes Kapitel.

Oekonomica. Ich kann aus Charlotten nicht klug werden. Ein Rausch, und ein fehlgeschlagnes Projekt.

Charlotte brachte den größten Theil des Nachmittags damit zu, mein Zimmer einzurichten, und meine kleine Oekonomie in Ordnung zu bringen. Da sie keine Magd hatte, und alles selbst besorgte, so hatte ich mit jedem Augenblicke Ursache, ihre außerordentliche Reinlichkeit, Thätigkeit und Gutwilligkeit zu bewundern. Auch der kleinste Umstand, das kleinste meiner Bedürfnisse entging ihrer Aufmerksamkeit nicht, sie war unermüdet, alles herbey zu schaffen, war nur im geringsten zu meiner Bequemlichkeit beytragen konnte, und alles verrichtete sie singend, hüpfend und scherzend.

„Nun," fing sie an, als sie endlich mit allem fertig war, „nun wollen wir die

„Hauptsache in Ordnung bringen. Wie „viel haben Sie Geld bey sich?“

Ich weiß selbst nicht, was diese Frage für eine sonderbare Sensation auf mich machte. Theils überraschte sie mich wirklich ihrer Naivetät wegen, theils mischte sich auch ein gewisses Mißtrauen in Charlottens Absichten darein; denn, ob gleich mein ganzer Kassenbestand nicht mehr als sechs Dukaten betrug, so glaubte ich doch nichts geringers, als in die Hände eines Mädchens gefallen zu seyn, das mich ausziehn wollte.

Der Leser wird sich erinnern, daß ich mir erst gestern Abends kurz vor dem Einschlafen vorgenommen hatte, mich sehr fein zu benehmen. Diesem Vorsazze zufolge fuhr ich in die Tasche, und zog drey von meinen Dukaten heraus:

„Hier ist meine ganze Baarschaft!“ sagte ich, indem ich sie auf den Tisch hinlegte.

„Der Tausend!“ rufte sie lächelnd aus, „hätt ich Sie doch nicht für so reich

„gehalten! Ich glaubte in der That, es „stünd' viel schlimmer mit Ihnen, und war „eben im Begriff, Ihnen ein paar Thaler „anzubiethen, im Fall es Ihnen an Gelde „gefehlt hätte. Aber da die Sachen so „stehen, so könnte ich beynahe von Ihnen „borgen."

Die Schaam über mein Mißtrauen machte, daß ich bis über die Ohren roth wurde.

„Wenn Sie Geld brauchen," sagte ich, „so stehen Ihnen die ganzen drey „Dukaten zu Diensten."

Mechanisch fuhr ich bey diesen Worten in die Tasche, klaubte die übrigen drey zusammen, und studierte auf eine gute Art, sie auch zum Vorschein zu bringen.

„Vor der Hand dank' ich Ihnen," antwortete sie, „denn ich wüßte wirklich keine „Ausgabe, die mich nöthigte, Geld zu „borgen. Aber machen Sie mich zu Ihrer „Ausgeberin. Ich will Ihre Wirthschaft „führen, denn ich weiß doch, daß Ihr

„Herrn der Schöpfung Euch nicht viel mit „solchen Kleinigkeiten abgeben könnt. Also „lassen Sie uns rechnen. Ihre Einnahme „wird monathlich fünf Dukaten betragen. „Davon geben Sie acht Gulden in die „Wirthschaft; unsre Kost wird nicht ausge- „sucht seyn, aber ich denke doch wir wer- „den satt werden: zwey Dukaten werden „für Kleider und Wäsche zurückgelegt, zwey „Artikel, in denen Sie mir nicht überflüs- „sig versehen zu seyn scheinen, und der „Ueberrest wird zu Ihren kleinen Ausgaben „verwendet. Große Lustparthien werden „Sie freylich davon nicht machen können, „aber es muß ja nicht alle Tage Feyertag „seyn. Sind sie das zufrieden?“

Jezt konnte ich mir nicht helfen, die übrigen drey Dukaten mußten auch aus der Tasche, und ehe sichs Charlotte versah, flogen sie auf den Tisch hin.

„Mein Gott! wo kömmt denn alles „das Geld her? Ich glaube, Sie haben „eine Goldgrube in Ihrer Tasche! Sie „sind ja ein wahrer Crösus!“ rufte sie aus.

„Sie müssen sich unter die Papiere „verkrochen habe, die ich in der Tasche „habe," sagte ich im Tone des bösen Gewissens, „aber nun habe ich auch keinen „Kreuzer mehr!" — Diese leztern Worte klangen schon viel treuherziger und aufrichtiger.

„Wer weiß?" erwiderte sie scherzhaft. „Wenn ich eine Visitation anstellte, so „könnte ich doch wohl vielleicht — doch ich „will nicht mißtrauisch seyn. Wenn man „gar zu viel sucht, so findet man oft mehr „als einem lieb ist."

„Das Mädchen ist ehrlich, darauf „will ich schwören!" sagte ich bey mir selbst.

Es war schon über acht Uhr, als sie ihren Fächer nahm.

„Wollen Sie noch so spät ausgehn?" fragte ich.

„Ja, ich muß."

„Soll ich Sie begleiten?"

„Hm! — Nein, diesmal nicht. Ich „danke Ihnen recht sehr. Auf Wiedersehn! „Lassen Sie sich indessen die Zeit nicht lang „werden!“ und damit eilte sie zum Zimmer hinaus.

„Wo muß sie denn noch so spät hin„gehn?“ sagte ich, indem ich mit großen Schritten auf und ab ging. — „Hm! „Was gehts denn mich an?“ sezte ich gleich hinzu in einem Tone, als ob ich mir selbst weiß machen wollte, Charlottens Gang wär mir so gleichgültig als der Spazziergang der beyden Jünger nach Emaus. — „Und doch möcht' ichs um des Mädchens „selbst willen wissen. Es wär mir doch „leid, wenn ich ihr unrecht thät, und „gleichwohl der Schein! — aber der „Schein betrügt! — Ist denn das so „etwas außerordentliches, wenn ein Mäd„chen noch Abends um neun Uhr ausgeht? — „Fand ich sie denn gestern Abends nicht ohn„gefähr um dieselbe Stunde auch auf der „Straße? — Aber warum schlug sie denn „meine Begleitung aus? — Hm! Konnte

„sie denn nicht ihre Ursachen dazu haben? —
„Aber eben diese Ursachen!“

Ich raisonirte so eine geraume Zeit fort, und brachte endlich aus allen meinen Spekulationen das Resultat heraus: daß ich aus dem Mädchen nicht klug werden könnte.

Sie blieb beynahe zwey Stunden aus, und schien mir ziemlich erhizt zu seyn. Ich erinnerte mich den Augenblick an Marianens Erhizzung an jenem Abende, an welchem der Major das große Versöhnungswerk zwischen mir und ihr vorgenommen hatte; und ob ich gleich von keinem Bruche zwischen Charlotten und mir wußte, so fürchtete ich doch, es könnte hier oder da irgend einen dienstfertigen Major geben, der provisorie für unsre Wiedervereinigung gesorgt hätte, im Fall daß wir uns etwa einmal veruneinigen sollten. Freylich war das Wetter sehr heiß, und es war also nichts natürlicher, als daß Charlotte von der Bewegung erhizt seyn mußte; aber welcher kluge Mann nimmt die nächstliegenden Ursachen, wenn er ent-

fernterere haben kann? Ueberdem wird man mir aber auch eingestehn, daß die Ursache, die ich argwöhnte, wenigstens eben so natürlich war, als die Sommerhizze.

„Ich bin ein wenig lange ausgeblie-„ben,“ sagte sie.

„Ich habe mir die Zeit mit speculiren „vertrieben.“

„O freylich!“ antwortete sie lächelnd, „Ihr gelehrten Herrn habt immer mit Euch „selbst so viel zu thun, daß Ihr uns arme „unstudierte, unbedeutende Geschöpfe selten „oder gar nicht vermißt. — Da!“ fuhr sie fort, indem sie eine Flasche Rheinwein auf den Tisch sezte, „da hab ich Ihnen „etwas mitgebracht: das stärkt das In-„genium!“

„Und das haben Sie mir mitgebracht?“ fragte ich.

„Nun ja! Sie sind ja heute einmal „mein Gast, und ich muß doch wohl mei-„nem Hause Ehre machen?“

Sie hatte bey diesen Worten ihre Haube abgenommen und den Schlafrock angezogen. Jezt ging sie hinaus.

„Das arme Ding hat den Wein viel„leicht sauer genug verdient,“ sagte ich, indem ich den Stöpsel herauszog und in die Flasche roch. „Er soll mir aber des„wegen nicht weniger gut schmecken, denn „er macht gute Miene!“

Sie kam wieder herein, und brachte den Rest von einem Braten, den wir den Mittag übrig gelassen hatten. Sie sezte sich neben mich, und wir fingen an zu essen. Ich wollte ihr einschenken: Sie zog ihr Glas zurück und schenkte es voll Wasser.

„Aber soll ich denn allein trinken?“

„Das sollen Sie. Ich trinke nie „Wein.“

„Nie? — Ein halbes Glas wenig„stens! — Oder haben Sie vielleicht „schon getrunken?“

Ich sah bey dieser Frage erschrecklich pfiffig aus, aber ich hätte mir die Mühe

ersparen können: Charlotte sah mich gar nicht an.

„Ach mein Gott!“ sagte sie, indem sie den Kopf sinken ließ und seufzte, „an „dem Orte wo ich war gehts nicht so fett „zu!“

Der Ton, womit sie das sagte, war so herzlich, so innig — ich hätte meine alberne Frage mit einem Finger wieder kaufen mögen, ob sie gleich im Grunde keinen Fingernagel werth war.

Charlotte schwieg eine geraume Zeit lang, und ich, der ich eben keine große Ursache zu reden hatte, hielt mich, um doch etwas zu thun, zur Flasche, und versuchte, ob ich vielleicht im Weine einen Stoff finden könnte, meine Dame zu unterhalten. Mein Versuch ging glücklicher als ichs selbst vermuthete. Ich hatte kaum drey oder vier Gläser ausgeleert, so wurde ich so fürchterlich unterhaltend, daß ich jedem joli coeür von Profession hätte sechs vorgeben können. Ich schwazte so vielen Unsinn, daß mir Charlotte aus Mitleiden

antwortete, und das brachte denn, wie jedermann leicht denken kann, das interessanteste und geistreichste Gespräch von der Welt hervor; der kleine Tiefsinn, der sich ihrer bemächtigt hatte, machte nach und nach ihrer natürlichen Lebhaftigkeit Plazz, und sie wurde endlich im Ernst lustig. Vielleicht war sie das ein wenig mit auf meine Kosten, denn ich erinnere mich, daß sie eine Menge Schönheiten, die ich ihr im Delirio meiner Galanterie sagte, auf sehr wizzige Art in Albernheiten verwandelte — daß sie dazu eben keine außerordentliche Schwarzkünstlerin zu seyn brauchte, versteht sich von selbst. Meine Galanterie wurde endlich handgreiflich, aber meine schöne Wirthin schlug mir mit ziemlicher Entschlossenheit eine Menge Stürme ab, und brachte mich zum kapituliren. Ich bath sie wohl eine halbe Stunde lang um einen Kuß, ehe sie sich bewegen ließ mir ihn zu verwilligen.

„Nun, wenn Sie artig seyn wollen!“ sagte sie endlich, indem sie mir den Mund hinhielt.

Ich heftete meine Lippen auf die ihrigen, und da ich als ein kluger General den Vortheil nüzzen wollte, denn ich in des Feindes Land erhalten hatte, so fuhr ich mit meinem Munde eine Spanne tiefer.

„Das war wider die Abrede!“ sagte sie und ehe ich mirs versah, war ich total zurückgeschlagen. Ich sammelte meine Kräfte von neuem, und wagte einige ziemlich rigouröse Anfälle auf einige Gränzfestungen, aber die Besazzung war so auf der Huth, daß ich nirgends etwas ausrichten konnte: Auch nicht einmal die kleinste Bresche konnte ich machen.

Charlotte schenkte mir das lezte Glas aus der Flasche.

„Trinken Sie aus,“ sagte sie, „es „ist Zeit, daß wir zu Bette gehn!“

Ich machte über ihr „wir zu Bette „gehn“ einige sehr sinnreiche Anspielungen, die sie aber keiner Antwort würdigte. Sie zündete stillschweigend noch ein Licht an, und sezte mir es in mein Zimmer hinüber. Ich

war galant genug, den Wink zu verstehn, stand auf, wünschte ihr eine angenehme Ruh — ob ich gleich die Wahrheit zu sagen in vollem Ernste die fromme Absicht hatte, diese Ruhe zu stören — und begab mich in mein Zimmer.

Ich zog mich aus, legte mich aufs Bett und lauschte bis sich Charlotte niederlegen würde, weil ich alsdenn einen entscheidenden Ueberfall zu machen entschlossen war, aber der Rheinwein, den ich getrunken hatte vereitelte mir meinen Operationsplan: Er versenkte mich in einen tiefen Schlaf, aus welchem ich erst volle zwey Stunden darauf durch ein Geräusch wieder erwachte, das ich neben meinem Bette vernahm. Ich schlug die Augen auf, und sah Charlotten bis aufs Hemd entkleidet auf den Zehen zu dem Tische hinschleichen, auf welchem ich mein Licht hatte brennen lassen. Mit gleichen Füssen sprang ich zum Bette hinaus und auf sie zu, aber wie ein Blizz bemächtigte sie sich des Lichts und schoß zum Zimmer hinaus.

„Bemühen Sie sich nicht!“ sagte sie unter Thür in einem halb schadenfrohen halb ernsthaften Tone, indem sie sich ein wenig herumdrehte, und mir einen Theil von einem Busen zeigte, der eben nicht sehr geschickt war, mich über die Fehlschlagung meines Projekts zu trösten, und schlug die Thür hinter sich zu.

„Aha!“ dachte ich,

> et fugit ad salices, et se cupit
> ante videri“

und tappte ihr nach, aber die Grausame hatte ihre Thür fest verriegelt!

Verdrüßlich und ärgerlich schlich ich nach meinem Bette zurück, und würde gewiß eine Menge Betrachtungen über diesen Vorfall angestellt haben, wenn mich nicht vor lauter Aergerniß der Schlaf übereilt hätte.

Siebentes Kapitel.

Bestrafte Neugierde. Ich werde in mein neues Amt installirt. Es wird mir eine Frau angebothen, die ich aber weislich ausschlage. Ich mache eine Entdeckung, die mir sehr im Kopfe herumgeht, und will von Charlotten wegziehn.

So wie ich am andern Morgen erwachte, hörte ich schon in Charlottens Zimmer eine Mannsstimme. Ich sprang aus dem Bette und legte mein Ohr an die Thür, um zu versuchen, ob ich etwas vernehmen könnte, als mit einem Male die Thür aufflog. Ich bekam einen so unsanften Stoß an den Kopf, und besonders an die Nase, daß ich rückwärts auf den Boden hinfiel.

„Sie Langschläf : : :“ sagte Charlotte, „Mein Gott! Was ist denn das? Ich „habe Ihnen doch keinen Schaden gethan?“

„Nein," antwortete ich äußerst betroffen, indem ich mir mit der einen Hand die Nase fest zuhielt, weil mir das Blut stromweise heraus rann, „Sie haben mir „ganz und gar nichts gethan."

„Was giebts denn?" fragte die Mannsstimme im andern Zimmer.

„Einen Kopfstoß und eine blutende „Nase, sonst nichts!" antwortete Charlotte.

„Aber wie ist denn das zugegangen?" fragte die Mannsstimme wieder.

„Das weiß ich selbst nicht wie es zu„gegangen ist," sagte ich, indem ich vom Boden aufstand.

„Aber ich wette, daß ichs errathe!" raunte mir Charlotte mit Lächeln ins Ohr. „Bestrafte Neugierde, nicht wahr junger „Herr? — Schon recht! Schon recht! „Wer hieß Ihnen horchen!"

Sie eilte hinaus und hohlte mir frisches Wasser. Das Blut war bald gestillt, die

Nase bald rein, aber der blaue Fleck an der Stirne ließ sich nicht verwaschen.

„In meinem Leben will ich auch nicht „wieder horchen!“ sagte ich.

„Nun ich will sehen, ob Ihnen Ihre „Stirne und Nase lieb sind.“

Das Mädchen sah bey diesen Worten so allerliebst schadenfroh aus — ich hätte mich gleich mögen noch ein Mal von ihr stoßen lassen!

Trozz der kleinen Correktion, die ich eben bekommen hatte, verließ mich meine Neugierde doch keinen Augenblick. Ich brannte für Ungedult, zu erfahren, wem die Mannsstimme zugehörte, von welcher ich immer noch aus Charlottens Zimmer einzelne Töne vernahm. In meinem Leben hab ich mich nicht so geschwind angezogen. Ich eilte hinüber, und fand — wen anders als den Mann von gestern früh? Er hatte sichs eben wieder so bequem gemacht wie gestern, und war eben so einsilbig wie gestern. Charlotte führte das Wort für

mich, und versicherte ihm, daß ich die Stelle als Correktor bey ihm mit Vergnügen annehmen würde; ein trocknes: „das „ist mir lieb!“ war alles, was er darauf antwortete. Er schlürfte seine Tasse Chokolade aus, und legte sich dann so bequem auf den Sopha zurück, als ob er von dieser schweren Arbeit äußerst entkräftet wär und Erhohlung brauchte.

„Dort in meiner linken Rocktasche „steckt Arbeit für den Herrn!“ sagte er nach einer Pause zu Charlotten. Sie ging hin, und zog ein Packet Papier heraus, das sie mir gab. Ich öffnete es, und fand vier Correkturbögen, und, indem ich den einen aus einander schlug, fiel ein Souvraind'or heraus. Ich bückte mich geschwind darnach, und überreichte ihm denselben, aber er stieß meine Hand mit treuherziger Unhöflichkeit zurück

„Das ist das Handgeld auf unsern Contrakt!“ sagte er, und drehte sich von mir weg, als ob er keinen Dank begehrte. Er blieb ohngefähr noch eine Stunde sizzen,

oder vielmehr liegen, ohne zu sprechen: Charlotte schien sich wenig oder nichts um seine Gegenwart zu bekümmern. Sie arbeitete fort, und sang dabey als ob keine Seele bey ihr im Zimmer wär; nur dann und wann brummte er einen oder zwey Takte zwischen den Zähnen mit, oder stieß ein trocknes „Ja“ oder „Nein“ aus, wenn sie etwas ganz gleichgültiges sagte. Endlich erhob er sich mit dem nähmlichen: „Nun ists doch wohl Zeit, daß ich mich „auf die Beine mache!“ wie gestern, seine Toilette wurde gemacht, gerade wie gestern, und ich — wußte gerade eben so wenig was ich eigentlich aus Charlottens Verbindung mit diesem Manne machen sollte wie gestern. Ich that also das, was ein viel klügerer Mann an meiner Stelle wohl gewiß auch gethan hätte: Ich beschloß die Auflösung dieses Räthsels von der Zeit abzuwarten.

Es verstrichen zehn bis zwölf Tage, ohne daß etwas vorgefallen wär, das meine Leser unterhalten könnte. Der dicke Buch-

drucker kam regelmäßig alle Morgen und frühstückte mit Charlotten; daraus schloß ich, daß er für die Morgenstunden abonirt seyn müßte. Indessen konnte ich mich nicht enthalten, zu denken, daß er ein Liebhaber von der sehr phlegmathischen Sorte sey, denn ich hörte in der ganzen Zeit kein einziges Wort aus seinem Munde, das auch nur im mindesten einer Schmeicheley ähnlich geklungen hätte. Charlotte blieb sich die ganze Zeit über in ihrem Betragen gegen mich immer gleich, und ich fuhr immer fort, mir den Kopf darüber zu zerbrechen, was ich aus ihr machen sollte, und war mit diesem Problem am zwölften Tage gerade so weit, als ich in den ersten Stunden unsrer Bekanntschaft war. Ich schwankte ewig hin und her: In der einen halben Stunde hätte ich mich für ihre Tugend in einen brennenden Scheiterhaufen gestürzt, und in der darauf folgenden hätte ich kein Bischen warme Asche dafür in die Hand genommen. Wenn die Abende schön waren, bath sie mich gewöhnlich um meine Begleitung bey einem Spazziergange,

nur Mittewochs und Sonnabends ging sie ohne mich aus. Dieses Ohne mich ausgehn ging mir nicht wenig im Kopfe herum.

Eines Morgens war Charlotte in Toiletten-Angelegenheiten zu einer Gräfin gerufen worden; ich war also mit meinem einsilbigen Buchdrucker beym Frühstück allein. Er saß eine lange Weile stumm in der Ecke des Sophas.

„Es ist wahrlich ein rechtes braves „Mädchen!“ rufte er auf einmal aus.

„Wer?“ fragte ich. „Charlotte?“

„Wer sonst?“ brummte er.

„Ja,“ sagte ich, „das scheint sie zu „seyn!“

„Was scheint?“ fuhr er hastig auf. „Nicht scheint! Sie ists!“ Auf diese Worte erfolgte eine lange Pause.

„Das wär so ein Weibchen für den „Herrn!“ sagte er wieder.

„Aha,“ dachte ich, „Herr Major „No. 2.! Aber unser einer ist kein

„Pinsel mehr, und läßt sich wieder eine
„Mariane aufschwazzen!“

„Für mich? Lieber Herr Berger, wo
„denken Sie hin!“ sagte ich mit einem
Tone, als ob ich einen Scherz daraus
machen wollte.

„Nun! Wo werde ich hindenken?“
brummte er, und es erfolgte wieder eine
ziemliche Pause.

„Ich habe das Mädchen recht herzlich
„lieb,“ fing er wieder an, „habe ein
„ziemlich ansehnliches Vermögen, und in
„der ganzen weiten Welt weder Verwand-
„ten noch Freund. — Ueberlege sichs der
„Herr!“

„Dem Spaase must du mit einem
„Male ein Ende machen!“ dachte ich.

„Ich bin schon verheurathet!“ sag-
te ich.

„Nun, so überlege sichs der Herr
„nicht!“ antwortete er im gleichgültigsten
Tone von der Welt, und damit hatte das
Gespräch ein Ende.

Dies geschah gerade an einer Mittwoche. Am Abend trat Charlotte ihre geheimnißvolle Wanderschaft an. Ich hatte meine Neugierde lange genug im Zügel gehalten; jezt konnte ich sie nicht länger bändigen: Ich nahm meinen Hut und schlich ihr von weitem nach.

Der Marsch ging durch eine Menge Straßen, bis sie endlich in einem abgelegnen Gäschen in ein unansehnliches Haus hinein ging. Hier konnte ich ihr nicht weiter folgen. Gerade gegenüber war ein Bierhaus. Hier ging ich hinein, um wo möglich einige Erkundigungen einzuziehn.

Die Wirthin war ein treuherziges geschwäzziges Weib. Ich war der einzige Gast im Zimmer, und sie ließ sich von selbst mit mir in ein Gespräch ein.

„Wer wohnt denn dahier gegenüber, „Frau Wirthin? Da in dem kleinen „Hause, das nur drey Fenster breit „ist?“

„Je du lieber Gott! Eine arme Tag=
„löhnerswittbe hat unten im Hofe ein klei=
„nes Zimmer; sonst wohnt keine Seele
„drinn!"

„Ich habe aber doch im obern Stocke
„Licht gesehn?"

„Ja, da! — den hat der Graf ***
„gemiethet!"

„Wie? Der Graf ***? der wohnt
„in dem elenden Hause?"

„Ach behüte und bewahre! Das hat
„so seine Ursachen. Je du lieber Gott!
„Wenn sich auch so ein Herr nicht ein Ver=
„gnügen machen wollte, der so erschrecklich
„viel Geld hat, was sollten denn wir thun,
„die wir nichts haben? Und — verzeih
„mirs Gott! — ich glaube nicht einmal,
„daß das sechste Geboth die vornehmen
„Leute etwas angeht!"

Mir liefs bey diesen Worten sudend=
heiß über den ganzen Körper hinab.

„Und die Gräfin ist auch schon eine
alte Dame, und er ist noch ein junger hüb=

„scher Herr; ich kanns ihm wahrlich nicht „verdenken!“ sezte sie hinzu, indem sie das Licht puzte.

Ich hatte mich ein wenig wieder erhohlt.

„Aha! Er unterhält also vermuthlich „ein Mädchen?“ fragte ich. „Und wohnt „die da?

„Nein! Er hat nur alle Mittwochen „und Sonnabende seine Zusammenkünfte „da mit ihr. Wo sie eigentlich wohnt, „weiß ich nicht, aber es muß doch etwa „bey ihr zu Hause nicht angehn!“

Jezt hatte ich genug gehört. Ich bezahlte mein Bier, ging weg und schlich

ut iniquae mentis asellus

wohl einige Stunden lang auf den Straßen herum.

Wenn jemals in einem Menschen ein sonderbarer Kampf von Gefühlen gewesen ist, so war es damals in mir. In dem einen Augenblicke war mirs natürlich so,

als hätte ich mich von Charlottens Seite über Untreue zu beklagen; und in dem andern konnte ich wieder nicht begreifen, wie ein Mädchen an mir ungetreu seyn könnte, das noch nie in dem Falle gewesen war, mir treu zu seyn. „Was geht „es denn mich an, wo und mit wem Char„lotte ihre Abende zubringt?“ sagte ich jezt trozzig, und augenblicklich schlug ein gewisses dunkles Gefühl, „daß es mich „doch wohl ein wenig anging,“ welches mir gerade aus dem Herzen zu kommen schien, meinen ganzen Trozz aus dem Felde, und machte mich bis über die Ohren roth.

Ich bin doch nicht gar etwa in Char„lotten verliebt?“ schrie ich beynahe laut, und trottirte eine Straße durch als ob mir der Kopf brennte, ohne auf das Achtung zu geben, was in mir vorging, als ob ich befürchtete, der Wahrheit auf die Spur zu kommen.

„Nein wahrhaftig nicht!“ sagte ich dann wieder. „Wer Henker wollte sich

„denn in eine * * verlieben? — — Aber
„mit einem Mädchen, das sich von einem
„andern unterhalten läßt, zusammen zu
„wohnen, und Oekonomie zu machen —
„pfui Teufel! — das sieht gerade so aus,
„als ob man Aehren läse, nachdem —
„pfui! ich mags gar nicht aussagen! —
„Morgen des Tages ziehe ich von ihr
„weg!“

Achtes Kapitel.

Charlotte bleibt die ganze Nacht aus, und ich — ziehe doch nicht von ihr weg. Es begegnet mir einer der fatalsten Streiche, die nur irgend einem Menschen auf diesem Erdenrund begegnen können.

Wie froh war ich, als ichs nun so auf einmal herausgeklügelt hatte, warum mich Charlottens Thun und Lassen so interessirte? Stolz war es! Ehrliebe, weiter nichts! Ich schämte mich, mit einer Person nur in einiger Verbindung zu seyn, die mit einem Grafen in gewissen Verbindungen stand — Gewiß ists, daß sich diese Ursache so ziemlich hören ließ, und noch jezt, indem ich dieses schreibe, muß ich meinem Scharfsinne, oder vielmehr meinem Erfindungsgeiste das Compliment machen, daß er das Ding sinnreich genug gedreht hatte.

Wie viel wahres eigentlich an der Sache war, das wird die Zeit lehren.

Nachdem ich lange genug herum gelaufen war, fand ich endlich, daß es Zeit sey, nach Hause zurück zu gehn. Wirklich war es schon halb zwölf Uhr als ich anlangte, und Charlotte war noch nicht nach Hause. Ich schlug Licht an, und sezte mich in mein Zimmer, um sie zu erwarten, aber ich hatte gut warten! Sie kam nicht! Es schlug ein Uhr, und sie war immer noch nicht nach Hause. Ich hätte gern über alles das Betrachtungen angestellt, wenn ich nicht gar zu schläfrig gewesen wär. Ich hielt es also für das Beste mich nieder zu legen.

Es hatte schon sechs Uhr geschlagen, als ich sie erst nach Hause kommen hörte. Ich warf geschwind meinen Oberrock um, und ging zu ihr hinüber, denn ich war äußerst begierig, wie sie sich gegen mich benehmen würde. Zu meiner großen Verwunderung war sie so unbefangen, und sah mir so ehrlich in die Augen, als ob auf der Welt nichts vorgefallen wär.

„Das Mädchen ist doch eine recht „durchtriebene Spizbübin!“ dachte ich,

und starrte ihr dabey ins Gesicht, um zu versuchen, ob ich sie nicht dadurch ein wenig aus der Fassung bringen könnte, aber sie blieb, wie sie war. Inzwischen schien es ihr doch ein wenig aufzufallen, daß ich sie so unverwandt ansah.

„Ich sehe wohl abscheulich übernächtig „aus?“ fragte sie, indem sie vor den Spiegel trat.

„O, abscheulich können Sie nie „aussehn!“ antwortete ich. „Aber Sie „sehen aus, als ob Sie eine sehr unruhige „Nacht gehabt hätten!“

Ich legte auf das Wort unruhig einen gewissen Nachdruck, um sie gleichsam zu zwingen, einen Doppelsinn darin zu bemerken; aber auch dieser Pfeil meines Wizzes glitschte an ihr ab.

„Die hab' ich auch in der That ge„habt!“ sagte sie. „Aber,“ fuhr sie fort, „wenn Sie mir einen Gefallen thun wol„len, so lassen Sie sich gegen Herrn Ber„ger nichts merken, daß ich diese Nacht

„nicht zu Hause war. Ich habe meine „Ursachen, daß ers nicht wissen soll.“

„Das glaub ich! Eine verständige „Person thut nichts ohne Ursachen!“

„Sie sind heute sehr guten Humors?“ fragte sie, indem sie mir mit einiger Verwunderung ins Gesicht sah.

„Das bin ich immer, wenn ich gut ge„schlafen habe!“ antwortete ich.

„Und ich selten, wenn ich nicht ge„schlafen habe!“ erwiderte sie.

„Jezt eine ernsthafte Frage:“ fing ich nach einer Pause wieder an. „Kennen „Sie den Grafen * * *?“

„Den Grafen * * *? Nein!“ antwortete sie ganz unbefangen. „Ich höre „den Nahmen in meinen Leben zum ersten „Male!“

„Ich möchte nur wissen, ob er noch „jung, oder ob er schon alt ist?“

Ich faßte sie bey diesen Fragen so scharf als möglich ins Auge, um zu sehen

„ob auf ihrem Gesicht einige Veränderung „vorging; aber da war keine Spur davon! Auch nicht eine Muskel verzog sich.

„Wie ich Ihnen sage, ich habe ganz „und gar keine Idee von ihm!“

„Und können mir also wohl auch nicht „sagen, wo und zu welcher Stunde er „ausser seinem Hause zu treffen ist?“

„Aber mein Gott! was plagen Sie „mich denn mit Ihrem Grafen ***?“ sagte sie verdrüßlich. „Ich sage Ihnen, „daß ich ihn nicht einmal dem Nahmen „nach kenne, und doch gleich so wohl soll „ich wissen wo und wenn er zu treffen ist! — „Was wollen Sie denn mit ihm?“ fuhr sie in einem etwas gelassenern Tone fort, als ob sie der kleine Verdruß reute, den sie da hatte blicken lassen. „Suchen Sie „etwas bey ihm? Wollen Sie ihn zu „Ihrem Protector machen? — Hm!“ sezte sie scherzhaft hinzu, „ich dächte doch, „es könnte Ihnen an meiner Protection „vollkommen genug seyn!“

„An Ihrer Protection? Beym Gra„fen * * *?“ fragte ich mit der schlausten Miene von der Welt.

„Schon wieder der Graf * * *!“ sagte sie ernsthaft, indem sie mir fest ins Gesicht sah. „Ich wollte Sie doch wohl recht „sehr bitten, daß Sie mir das Räthsel „auflösen, warum Sie diesen Nahmen so „oft nennen. Da steckt ganz gewiß etwas „dahinter, aber ich muß bekennen, daß „ich nicht Scharfsinn genug besizze, es zu „errathen.“

Ich war in der größten Verlegenheit von der Welt, wie ich ihr das beantworten sollte, als mich glücklicherweise unser dicker Buchdrucker, den wir eben die Treppe herauf keuchen hörten, davon befreyte.

Das Frühstück ging eben so einsilbig vorüber als gewöhnlich. So wie Herr Berger Miene machte sich wegzubegeben, so begab ich mich in mein Zimmer und sezte mich über die Arbeiten, die er mir mitgebracht hatte, weil ich mit Charlotten,

welche mir aussah als ob sie sich des Grafen *** wegen noch eine Erklärung auszubitten willens wär, nicht gern allein seyn wollte. Ich hatte alle Ursache von der Welt diese Erklärung zu vermeiden. Ich weiß selbst nicht wie es kam, daß von dem Augenblicke an, in welchem ich sie diesen Morgen wieder gesehn hatte, alle Lust „von ihr wegzuziehn" völlig bey mir verschwunden war, und mein Stolz hatte nicht das geringste mehr dagegen einzuwenden, „daß ich bey einem Mädchen wohnte, „das sich von einem andern unterhalten „ließ." Ich hatte des Grafen aus bloßem Muthwillen, aus bloßer — wenn man das Wort gelten läßt — Naseweisheit gegen sie erwähnt. Die schlaflose Nacht die sie zugebracht hatte, gab ihren Augen so etwas wollüstig schmachtendes, ihren Wangen eine so warme Rosenfarbe, ihrer Stimme und ihrem Benehmen eine so interessante Schläfrigkeit —

„Was geht es denn mich an, was „sie mit dem Grafen *** vorhat? Wenn

„mich ihr Umgang unterhält, so seh ich „nicht ein, wie er mich schänden soll? „Mein Gott, wenn man mit keinem „Mädchen oder mit keiner Frau unter „einem Dache seyn wollte, die mit dem „oder jenem Mann in gewissen Verbindun„gen stehet, so dürfte man nicht einmal „mehr in die Kirchen gehen! — Ich „werde kein Narr seyn, und deswegen von „ihr wegziehn!“

Das waren buchstäblich meine Gedanken, als ich ihr meinen guten Morgen sagte.

Ich blieb auf meinem Zimmer, bis mich Charlotte zum Essen rufte. Ich erwartete aller Augenblicke, daß sie das Gespräch auf den Grafen * * * bringen, und die von mir so sehr gefürchtete Erklärung fordern würde, aber sie that es nicht. Ueberhaupt war sie diesen Mittag gar nicht sprachseelig. Anfänglich glaubte ich, das käm daher, weil sie nicht ausgeschlafen hatte; aber ich bemerkte zulezt, daß ihr etwas im Kopfe lag, worüber sie nachdachte.

Sie as ausserordentlich wenig, und hielt sich nur sehr kurze Zeit bey Tische auf, und so wie ich das Messer niederlegte, stand sie auf, nahm ihren Fächer und Handschuh, und ging wieder aus.

Weil ich glaubte, sie hätte irgend einen Gang in Geschäften zu thun, so fiel es mir diesmal gar nicht auf. Desto besonderer aber kam es mir vor, daß sie so lange ausblieb. Es vergingen drey, vier, fünf, sechs, sieben Stunden, und sie kam immer noch nicht zurück. Ich wußte schon wieder nicht, was ich davon denken sollte! Für Langerweile und Ungedult nahm ich endlich meinen Hut, und ging auch aus, ohne zu wissen wohin.

Es war schon völlig finster, und noch immer lief ich ohne Bestimmung Straße auf Straße ab, als mich, ich weiß nicht ob Zufall oder Instinkt, an dasselbe Gäßchen führte, in welchem das Haus lag, das mir den Abend vorher so viel Kopfbrechen gemacht hatte.

„Einmal vorbeygehn könntest du doch, „um zu sehn, ob Licht oben ist?" dachte ich; ging vorbey, und — es war kein Licht!

„Vermuthlich haben sie dießmal ihre „Zusammenkunft wo anders!" dachte ich wieder, und blieb vor dem Hause ein Weilchen stehn.

Die Hausthür war halb offen. Was es eigentlich war, das meine Neugierde reizte, was ich im Hause suchen oder sehen wollte, weiß ich nicht. Genug, ich ging hinein. Es war alles stockfinster. In einer Ecke des Hofes, der äußerst unreinlich und winklich war, entdeckte ich ein Licht, das durch einige mit Staub, Rauch und Spinngeweben überzogne und hin und wieder mit Papier ergänzte Glasscheiben ganz schwach und matt durchschimmerte. Ich näherte mich diesem Fenster; es kam mir vor als hörte ich Charlottens Stimme: Ich schlich noch näher, horchte aufmerksamer und fand je länger je mehr, daß ich mich nicht geirrt hätte.

„Es giebt ja so manchmal zwey Perso„nen deren Stimme genau einerley Ton „hat! Es könnte doch wohl seyn, daß ich „mich täuschte!“ sagte ich bey mir selbst, und versuchte, ob ich etwas näheres durch das Fenster entdecken könnte. Ich sah wirklich, so viel ich nähmlich durch die blinden Fensterscheiben sehen konnte, eine Figur, welche Charlottens Figur auf ein Haar glich. Neben ihr stand eine zweyte weibliche Gestalt, und eine dritte, von der ich aber nicht sehen konnte obs ein männliche oder weibliche war, lag im Hintergrunde auf einem Bette. Noch war ich nicht im Stande die Gesichtszüge zu erkennen. Ein Bret, oder vielmehr eine Art von Fallthür, die gerade unter dem Fenster war und auf welcher ich stand, fing an unter meinen Füssen nachzugeben. Zu jeder andern Zeit würde mich das abgeschreckt haben, aber jezt trug meine erweckte Neugierde den Sieg über die Furcht vor irgend einer Gefahr davon. Ich trat frisch auf die Mitte, die Thür brach mit einem großen Geprassel durch, und ich machte eine Reise, auf der

gewiß weder Cook noch Solander, so große Liebhaber sie auch von Entdeckungsreisen gewesen seyn mögen, mir Gesellschaft zu leisten Lust gehabt haben würden; bey welcher ich aber so manchen unsrer neuern Landstreicher zu Fuß oder zu Wagen an meiner Stelle gewünscht hätte, weil wir dann hoffentlich mit ihren Bemerkungen und Beschreibungen verschont geblieben wären.

Neuntes Kapitel.

Eine Digression, welche vielleicht eben so wenig an ihrer Stelle ist, als ich in meinem damaligen Zustande war. Ich bin wider meinen Willen genöthiget, mich zu maskiren.

Bis auf einige kleine Quetschungen und Contusionen langte ich indessen glücklich genug à mon adresse an. Wenigstens werden mir meine Leser zugeben, daß das für mich in meinen damaligen Drangsalen noch immer ein Glück war, daß ich aufrecht zu stehen kam; denn wär ich mit dem Kopfe zuerst gekommen, so wär ich ohnfehlbar erstickt: Und wer hätte dann sollen meine Geschichte schreiben? Die tragische Catastrophe müßte denn etwa einem oder dem andern meiner weinerlichen Herren Kollegen dazu Lust gemacht haben. — Wenn ich das gewiß wüßte, so könnte ich mich wahrhaftig darüber ärgern, daß ich nicht erstickt bin! Der Held eines Romans

in einem Kloak erstickt! Wenn ein solcher Tod auch nicht von bestem Geruch ist, so muß man doch gestehn, daß er neu, und wenigstens eben so viel werth ist, als wenn er auf dem Grabe seiner Geliebten an einer Colick sterben müßte. Was das für ein rührendes Buch gegeben hätte! Ich sehe es schon im Geiste in schwarzen Corduan gebunden mit silbernem Schnitt in hunderttausend Schwanenhänden: Ich höre schon im Geiste von hunderttausend Rosenlippen erschallen: „Lisette! ein trocknes „Sacktuch! Er ist erstickt!“ — Merton! zieh die Gardinen zu! Meine Augen thun mir vom Weinen so weh! Er ist er„stickt!“ — „Catton! er erstickt! Ge„schwind lauf in den Buchladen und kauf „mir das Buch! aber geschwind, liebe „Catton! denn solche schöne Bücher ver„greifen sich leicht! Er erstickt! — — —“

Und dann welche herrliche Situation zu einem Kupfer!—

Ad vocem „Kupfer:“ Wenn in meinem ganzen Buche ein schicklicher Ort ist,

wo ich meine allerseits höchst und hochzuverehrende Leser und Leserinnen um Verzeihung bitten kann, daß mein Buch weder von Chodowieckis noch Geysers noch Penzels Hand ausgeschmückt ist, so ist er hier. Ich wills also hiermit in bester Form gethan haben. Warum es aber keine Kupfer hat? — Ich will die Sache sagen wie sie ist:

Mein Verleger — der, im Vorbeygehn gesagt, auch mein Freund ist — stellte mir es anfänglich frey, ob ich welche dazu haben wollte oder nicht: Gleichwohl aber konnte er nicht umhin zu äußern, daß er es lieber säh, wenn ich die Kupfer zu meinem Buche selbst schrieb, als wenn ich sie von andern stechen ließ, weil er argwöhnte, daß es unter seinen Abonenten manche geben möchte, die die Kupfer lieber läsen als bezahlten.

Das leuchtete mir nun wohl von seiner Seite ganz gut ein, aber von der meinigen — o, da hatte ich tausend unterthänige Zweifel in meine Kräfte! Auf

einmal aber wurde mein Ehrgeiz durch folgende Stelle des Füretiere rege gemacht:

„Cela feroit bien aussi necessaire“ sagt er irgendwo — das Cela kann meine Leser weiter nicht sehr interessiren; ich sezze blos von der Stelle so viel her, als in meinen Kram taugt — „que „tant de Figures, qui ne servent de „rien, qu' à faire acheter plus cher „les livres. Ce n'est pas que je „veuille blamer les Images, car on „diroit que je voudrois reprendre „les puls beaux endroits de nos „Ouvrages modernes.“

„Ce Monsieur Furetiere est un peu me„chant, mais pourtant il me parait avoir „raison!“ dachte ich, als ich das las. „Wenn mein Buch ja so glücklich seyn sollte „ein paar „beaux endroits“ zu haben, so „will ich sie doch lieber selbst machen, als „mir nachsagen lassen, daß ich mir sie hätte „von andern machen lassen.“

Auf diese Art hat also der Schein betrügt keine Kupfer bekommen. Wenn

sie meine Leser trozz aller meiner angewandten Mühe vermissen, — wie ich leider! sehr große Ursache habe zu fürchten — so bitte ich sie zu erwägen, daß ich — nicht Chodowiecki bin!

Und nun kein Wort weiter über diesen Punkt. —

Ich stand also, ein moderner Tantalus, bis unter das Kinn in gewissen Flüssigkeiten, die für mich schlechterdings ungenießbar waren. Unglücklicher Weise war mein Behältniß so beschaffen, daß ich, wenn ich nicht auf gut Glück meine Wanderschaft durch eine Schleuse fortsezzen wollte, schlechterdings nicht ohne fremde Hülfe heraus konnte.

„Wer ist denn da?“ fragte eine weibliche Stimme im Hofe, die das Geräusch meines Falles herbey gelockt hatte.

„Eine Leiter! Um Gotteswillen eine „Leiter!“ schrie ich auf meiner Tiefe.

Jezt kam ein altes Weib mit spizzigem Kinn und triefenden Augen zum Vor-

schein, und beleuchtete mich mit einem Lämpchen.

„Herr Jesus!“ schrie sie. „Ein „Mannsbild in unsrer Grube!“

Auf diesen Ausruf trat eine zweite weibliche Gestalt herbey, in der ich sogleich Charlotten erkannte. Sie erschrack nicht wenig, als sie mich in der Sauce erblickte.

„Sie haben sich doch nichts gebrochen?“ fragte sie.

„Ich glaube nicht! Wenigstens fühl „ich nichts.“

Das alte Weib sezte ihr Lämpchen nieder, und wollte nach der Wache laufen, denn sie hielt mich für nichts mehr und nichts weniger als für einen Spizbuben, der im Hause stehlen wollte, und an die unrechte Thür gekommen wär. Charlotte hatte alle Mühe von der Welt, ihr begreiflich zu machen, daß sie mich recht gut kennte, und daß ich mit ihr in einem Hause wohnte. Endlich glaubte sie es, und hohlte die Leiter. Ich stieg mit vieler Mühe heraus, und das Weib leuchtete dazu.

Charlotte retirirte sich so weit sie konnte, hielt die Nase zu, und lachte aus vollem Halse.

„Natürlich so, wie in meiner Bilder-bibel die Hexe zu Endor in Holzschnitt ist, „wie sie den Samuel aus der Gruft her-„auf beschwört!“ sagte sie. „Nur daß „hier der Geist etwas sehr körperlich „riecht!“

Heraus war ich nun wohl, aber damit war mir so gar viel noch nicht geholfen. In der Equipage konnte ich unmöglich nach Hause gehn, und unglücklicher Weise trug ich einen alten lebenssatten Ueberrock, den ich des Morgens und des Abends als Schlafrock brauchte, meine ganze Garderobe auf dem Leibe! Dem ohngeachtet mußte ich mich von ihr scheiden, wenn ich nicht Gefahr laufen wollte in Ohnmacht zu fallen. Ich that es, und warf meine Kleider in ein Faß mit Wasser, das die Alte indessen herbey geschaft hatte. Charlotte, welche bey der Toilette nicht zu bleiben für gut fand, begab sich wieder ins Zimmer, aber

die Alte, welche wohl wußte, daß weder für sie noch für mich einige Gefahr dabey zu besorgen war, blieb bey mir, und verrichtete Kammerfrauendienste. Ich zog mich mutternackend aus, und wusch mich am Brunnen der im Hofe stand ab. Die Alte war indessen so barmherzig und hohlte mir eines von ihren Hemden. Meine Blöße war nun wohl bedeckt, rein war ich auch, aber im bloßen Weiberhemde konnte ich doch unmöglich nach Hause gehn? Und von meinen Effekten war schlechterdings nichts zu brauchen! Eine neue Noth!

Die Alte hatte einen Einfall, der mich so übel und böse aus der Verlegenheit zog, wenigstens für den Augenblick.

Es wäre ganz finster, meinte sie, und viele Leute gingen auch nicht mehr auf der Straße; ich könnte also wohl einmal aus der Noth eine Tugend machen, und in Weiberkleidern nach Hause gehn.

„Wenn das nur angeht, Mutterchen!“

„Ach, warum soll's denn nicht an-
„gehn? Und was wollen Sie denn anders

„machen? Nach Hause müssen Sie doch „einmal, denn bey mir behalten kann ich „sie nicht, wenn ich auch gleich wollte, da „ich die todkranke Person drinnen habe.“

Für mein Leben gern hätte ich von dieser „todkranken Person“ etwas mehr wissen mögen, und die Alte hätte mir auch wohl etwas gesagt, aber ich getraute mich nicht zu fragen, weil Charlotte so nahe war.

„Jedermann wird mirs ansehen,“ sagte ich, „und wenn ich der Policey in „die Hände falle“ —

„Ey was Policey! Die ist lange zu „Bette!“ rufte Charlotte zur Thür heraus. „Glauben Sie, daß die Herrn von der „Policey solche Nachtschwärmer sind, als „Sie? Machen Sie nur und ziehen Sie „sich an, denn ich bin von Herzen schläf„rig, weil ich vorige Nacht nicht geschlafen „habe.“

„Also Sie wollen mit mir gehn?“

„Freylich geht Mamsell Lottchen mit!“ sagte die Alte. „Zwey Nächte hinter ein-

„ander wachen, das geht nicht. Wenn „man noch in denen Jahren ist, so braucht „man den Schlaf nöthig. Diese Nacht „kann ich schon wieder aushalten. Und „wenn Sie stille Ihren Gang fortgehn,“ sezte sie hinzu, „so thut Ihnen die Poli„cey nichts!“

Sie eilte fort, hohlte mir ihren Sonntagsstaat, den sie mir sorgfältig selbst anlegte, und schuf mich in einigen Minuten zur häßlichsten Makarelle der Welt um.

Charlotte wollte für Lachen plazzen, als ich mit meinem Anpuzze fertig war. Die Alte hingegen konnte gar nicht das geringste Lächerliche an mir finden; sie meinte im Gegentheile — und dabey ging sie mit ihrem Lämpchen rund um mich herum, und beleuchtete mich von oben bis unten — ich säh recht hübsch aus: Vermuthlich war das ein Compliment, das sie ihren Kleidern zu machen sich nicht entbrechen konnte.

„Nun kommen Sie,“ sagte Charlotte, indem sie mich unter dem Arme faßte, wir

„wollen gehn. Aber wenn Sie etwa „unterwegs jemand fragt, wie viel ich „koste, so ist das wenigstens meine Schuld „nicht!“

Wir traten unsre Wanderschaft an. Keins von uns sprach ein Wort. Ich hatte aus Ursachen die man leicht errathen wird, überhaupt keine Ehre zu reden, und Charlotte hütete sich mich zum sprechen zu verleiten, damit meine Mannsstimme aus meinem Weiberkleide nicht etwa einen Vorbeygehenden aufmerksam machen möchte.

Zehntes Kapitel.

Ein nächtliches Abentheuer, das ein sehr verdächtiges Licht auf Charlotten wirft. Die Geschichte endiget sich indessen doch so ziemlich gut.

Wir waren kaum zweyhundert Schritte mehr von unserm Hause entfernt, so begegnete uns ein junger Mensch, der sich ein wenig lustig getrunken zu haben schien.

„Guten Abend, schönes Lottchen!“ sagte er, indem er gerade vor ihr stehn blieb, und sie küssen wollte, „wo kommst „denn du noch so spät her?“

Ich will es nicht versuchen, meinen Lesern zu beschreiben, wie mir bey diesen Worten wurde. Der Argwohn, den ich in Charlottens Tugend gesezt hatte, war zwar durch die Geschichte, welche eben vorgefallen war, so ziemlich verschwunden, ob ich gleich noch nicht recht wußte ob ich sie

ganz rechtfertigen könnte. War es nicht ein wenig verdächtig, daß sie des Abends so oft in dasselbe Haus ging, in welchem der Graf * * * mit seiner Maitresse seine Zusammenkünfte hielt? Freylich hatte die Alte von einer kranken Person gesprochen, bey welcher Charlotte die vorige Nacht zugebracht hätte, aber es war doch sonderbar, daß diese Kranke gerade in diesem Hause war: Und konnte die Alte nicht etwa mit einverstanden seyn?

Der Ton, in welchem der junge Mensch Charlotten anredete, war nicht sowohl unverschämt und unartig, sondern so wie man ihn annimmt, wenn man mit einer Person spricht, mit welcher man schon seit langer Zeit auf einen vertraulichen Fuß umgeht, und bey der man seiner Sachen vollkommen gewiß ist.

Charlotte war über den Vorfall nicht ganz so betroffen, als ich erwartete, oder vielmehr, sie wußte, wie es mir damals vorkam, ihre Verlegenheit darüber meisterhaft zu verbergen.

„Hab ichs doch gedacht, daß man mich „für so etwas halten würde!“ raunte sie „mir lachend ins Ohr, hielt sich fester an mich an that einen Schritt auf die Seite, und schlüpfte mit mir um ihn herum, ohne ihm eine Silbe zu antworten, so daß er, ehr er sichs versah, hinter unsern Rücken war.

„Aeffchen!“ sagte er, „spielst du die „Spröde?“

Charlotte antwortete wieder nichts. Sie lachte immerfort vor sich hin, und verdoppelte ihre Schritte. Unser Begleiter schien keine Lust zu haben seine Beute so wohlfeil fahren zu lassen. Es ging trapp trapp hinter uns her.

„Lottchen!“ fuhr er fort, „weißt du „wohl, daß du mich böse machen wirst? „Wenn du auch für diesen Abend besezt bist, „so mußt du deswegen deine alten Kunden „nicht brüskiren! Das ist unartig! Jezt „geh ich dir zum Possen mit!“

Bey diesen Worten war er ihr zur Seite. Er ergriff ihre rechte Hand, die er unter seinen linken Arm nahm.

„Sie irren sich in der Person, mein „Herr!“ sagte Charlotte, indem sie ihre Hand zurückzog.

„Ich! das wär das Erstemal in mei„nem Leben!“ schrie er, und haschte ihre Hand wieder.

„Ich versichre Ihnen, daß sie an die „Unrechte kommen!“ wiederhohlte Charlotte, die den Handel endlich überdrüßig zu werden schien. „Ich bin ein ehrliches „Mädchen.“

„Nun ja doch! hab' ich denn gesagt, „daß du mir etwas gestohlen hast? Närri„sches Ding, ich weiß gar nicht wie du „mir heute vorkommst! Oder bist du etwa „nur so zimperlich, weil die cara mama „dabey ist? Possen! Mein Geld ist so gut „als anderer Leute ihres! Und wo hast du „sie denn aufgelesen? Du hast ja bis jezt „auf deine eigne Faust gelebt! — Ich „will schon mit ihr einig werden, deswegen „laß dir nicht bange seyn. Ich habe zwar „noch nicht die Ehre sie zu kennen, aber

„ich hoffe noch diesen Abend näher mit ihr „bekannt zu werden.“

Ich hätte so gern gesprochen, so gern! Aber mein verwünschter Anzug! Ich durfte mich durchaus nicht verrathen.

Wir waren indessen zu unserm Hause gekommen.

„Hier wohn ich,“ sagte Charlotte, „sind Sie nun noch nicht überzeugt, daß „Sie unrecht sind?“

„Aha! ich merke!“ antwortete er. „Das ist eine Finte! Du wohnst nicht „hier! Los seyn willst du mich nur, aber „daraus wird nichts! Mich macht man „nicht so leicht dumm! Ich gehe mit, du „magst sagen was du willst.“

Charlotte wurde jezt im ganzen Ernste böse. Sie fing an ihm tüchtig die Wahrheit zu sagen, und that das mit einer solchen Unbefangenheit, daß ich selbst Lust bekam zu glauben, daß sich der junge Herr in der Person irrte. Er ließ sich aber dadurch nicht im geringsten abschrecken, sondern kletterte alle vier Stiegen hinter uns drein, so finster sie auch waren.

Als wir oben angelangt waren, wollte ich ihm den Paß verrennen, und die Thür unsers Vorsaals vor der Nase zumachen; aber er war schneller als ich, und schlüpfte herein, eh ich mirs versah. Ich war jetzt im Begriff stillschweigend mein Hausrecht zu brauchen.

„Lassen Sie den Herrn nur ins Zimmer," sagte Charlotte und ging nach dem Feuerzeuge, „ich will ihn gleich überzeugen, daß er unrecht ist."

Jetzt drehte sie sich mit dem angezündeten Lichte herum und ging auf ihn zu. Er sah ihr ins Gesicht, prallte einen Schritt zurück und wurde vor Schreck über seinen Irrthum fast ganz nüchtern.

„Verzeihen Sie Mamsell," stotterte er endlich heraus, „aber Ihre Figur, Ihr „Gang und der Ton ihrer Stimme haben so viel ähnliches mit einem Mädchen „von meiner Bekanntschaft, daß es in der „That kein Wunder ist, wenn ich Sie dafür angesehn habe. Indessen bleibt es „immer ein sehr dummer Streich von mir,

„der sich kaum entschuldigen läßt. — Ich
„mache Ihnen aller Impertinenzen we-
„gen, die ich mir gegen Sie erlaubt habe,
„eine vollkommne Abbitte und Ehrener-
„klärung — Aber was Teufel,“ setzte er in
einem etwas minder devoten Tone hinzu, „se-
„hen Sie doch dort ihre Begleiterin an!
„Wahrhaftig das steht nicht übel!“

Er lachte bey diesen Worten ausgelassen. Ich hatte mich, um meinen ziemlich langen Bart, der zu meinem Anzuge freylich etwas abgestochen haben würde, vor ihm zu verbergen, an das Fenster mit dem Rücken gegen das Zimmer gestellt, so wie Charlotte Licht anschlug. Unglücklicher Weise aber hatte die Alte meinen steifen Haarzopf so schlecht unter meiner Haube befestigt, daß er durch die Bewegung des Treppensteigens darunter hervorgefahren war. Auf dem weißen langen Contouche, den ich trug, sah nun das freylich ein wenig abentheuerlich aus. So wie ich merkte, daß ich die Ehre hätte, der Gegenstand seines Gelächters zu seyn, so drehte ich mich herum,

musterte meinen Staat, und entdeckte den Defekt. Charlotte war ein wenig aus der Fassung.

„Nun nun, liebes Mädchen,“ fuhr er fort, „werden Sie nur über diese Klei„nigkeit nicht so unruhig. Ich denke des„wegen keinen Augenblick schlechter von Ih„nen. Ich will glauben, daß es Ihnen „hier so gegangen ist, wie mir mit Ihnen. „Sie haben Sich blos in der Person geirrt, „und so etwas ist verzeihlich. Sie woll„ten ein Frauenzimmer mit sich nach Hause „nehmen, und ergriffen in der Zerstreuung „eine Mannsperson. Das ist es alles!“

Jezt ging mir die Geduld aus. Entdeckt war meine Verkleidung einmal, es war also weder für mich noch für Charlotten weiter etwas dabey zu wagen, wenn ich meinem Geschlechte gemäß handelte. Ich ging ohne weitere Umstände auf unsern jungen Amadis zu, welcher immer noch einmal über das andere in das übermüthigste Gelächter ausbrach, faßte ihn ziemlich unsanft beym Kragen, versicherte ihn,

daß weder ich noch meine Freundinn nöthig zu haben glaubten, ihm von unserm Thun und Lassen Rechenschaft zu geben, und bat ihn, sich so geschwind als möglich zu entfernen, wenn er nicht wollte, daß ich ihm den Weg auf eine Art zeigte, die ihm vielleicht nicht gar zu angenehm seyn dürfte.

Jezt zog er etwas gelindere Saiten auf. Er gestand, daß sein Betragen nicht das artigste gewesen sey, bath mich aber zu bedenken, daß in den Umständen selbst so manches läge, das ihn einigermaßen rechtfertigen könnte, und versicherte mich, daß, wenn ich auf der Straße nur ein Wort gesagt hätte, er uns sogleich verlassen haben würde. Er wendete sich hierauf zu Charlotten, und ersuchte sie auf eine sehr bescheidene Weise um die Erlaubniß, ihr seinen Besuch machen zu dürfen, weil er ihr durch seine nähere Bekanntschaft zu zeigen hoffte, daß er ihrer Verzeihung nicht so ganz unwürdig sey. Charlotte antwortete ihm, sie für ihre Person müßte diese

Ehre verbitten, weil sie nie Besuche von Männern annähme, im Fall ich ihm aber den Zutritt zu mir verstattete, so hätte sie nichts dawider. Was wollte ich machen? Aus Höflichkeit mußte ich ja wohl Ja sagen. Wie viel hätte ich nicht darum gegeben, wenn Charlotte ihm seine Bitte rund abgeschlagen hätte! Nicht etwa aus Eifersucht! Nein, ich glaube, aus einem mit der Eifersucht sehr nahe verwandten, wo nicht gar verschwisterten Gefühle, aus Neid: Ich wollte der Einzige seyn mit dem sie umging, und ich sah wohl vorher, daß, wenn er zu mir käme, er auch den Zutritt zu ihr erlangen würde.

Er wünschte uns eine gute Nacht, und ich war so gutmüthig und leuchtete ihm noch die Treppe hinunter. Vermuthlich war es diese Gefälligkeit, die ihm Anlaß gab mich für Charlottens Ehemann zu halten, denn er bath mich an der Hausthür, ihn meiner Gemahlin nochmals zu empfehlen!

„Das war ein sauberer Vorfall!“ sagte ich als ich wieder ins Zimmer trat.

„Ja das war er!“ antwortete Charlotte. „Bey allem dem aber kann man „daraus lernen, wie sehr man den Leuten „unrecht thun kann, wenn man sie nach dem blosen Scheine beurtheilt!“

„Aha!“ dachte ich, „Avis au Lecteur!“ und legte mich mit meiner Lektion zu Bette.

Eilftes Kapitel.

Enthält zu Anfange und zu Ende zwey sehr interessante Entdeckungen: Die Erste, daß ich keine Beinkleider habe, die Andre, daß ich ernstlich verliebt bin. Was in der Mitte steht, kann der geneigte Leser leicht selbst heraus=finden.

Ich hätte so gar gern über die gewisse kranke Person eine nähere Auskunft gehabt! Aber so gern! War sie eine Verwandte von Charlotten? Vielleicht gar ihre Mutter? Und wenn das war, warum wohnte sie nicht bey ihr? Warum machte sie ein Geheimniß daraus? Lauter Fragen, die ich mir nicht beantworten konnte, und mit denen ich mich gewiß die ganze Nacht würde herumgequält haben, wenn ich nicht aus Müdigkeit von den Strapazen dieses Tages schon in der ersten halben Stunde fest eingeschlafen wäre.

Als ich am andern Morgen aufstehen wollte, entdeckte ich einen Defekt, der mich in die größte Verlegenheit setzte: In eine Verlegenheit, welcher, wie ich mir habe sagen lassen, dann und wann die Dichter und Autoren unterworfen seyn sollen; und ich glaube, das war eigentlich der wahre Zeitpunkt, in welchem sich die Einwirkung der Apollinischen Gnade in ihrer ganzen Herrlichkeit an mir offenbahrte, das Moment, in welchem sein göttlicher Ruf in meinem Innern wiederhallte: „Du bist zum auserwählten Rüst„zeuge in meinen Makulaturfabriken aus„erkohren!“

Welcher Defekt das eigentlich war? Ja, wenn ich nicht gar zu außerordentlich bescheiden wäre, so könnte das allenfalls der Ort seyn, den Scharfsinn meiner Leser auf die Probe zu stellen, und zu versuchen, ob sie es errathen können. Aber ich will es lieber gerade heraussagen, was ich entdeckte. Also — ich entdeckte — daß ich — — keine — — — Beinkleider anzuziehen hätte!

Traurig und schwermuthsvoll blieb ich im Bett liegen, und dachte meinem unglücklichen Schicksale nach. Ich hörte Charlotten hin und wieder gehn, hörte unsern dicken Buchdrucker angekeucht kommen, hörte die Tassen des Frühstücks klirren, und ich armer Teufel konnte nicht aufstehen! Nach einer starken Viertelstunde öffnete Charlotte endlich meine Thür.

„Ich will doch nicht hoffen, daß Sie „heute den ganzen Tag im Bette bleiben „wollen?“ rufte sie herein.

„Und ich fürchte, daß ichs werde müssen! antwortete ich.

„Wie so?“ fragte sie, indem sie näher kam. „Sie haben Sich doch gestern „im Fallen keinen Schaden gethan?“ sezte sie etwas leiser hinzu.

„Das nicht, aber — ich habe keine „Beinkleider!“ sagte ich ganz kleinlaut.

Charlotte wäre gern in ein lautes Gelächter ausgebrochen, wenn es ihr nicht um ihren Gast gewesen wäre.

„Dem Unglück wollen wir nachher ab„helfen,“ zischelte sie mir zu, indem sie sich alle Mühe gab, ihr Gesicht in ernsthafte Falten zu legen. „Fassen Sie nur vor „der Hand Ihre Seele in Gedult. Ich „will sagen, sie wären unpaß, und Ihnen das Frühstück herüber bringen.

So wie der dicke Buchdrucker fort war, ging Charlotte aus, und kam kurz darauf mit einem Trödler zurück, der mich für drey Dukaten so schön wieder ausstaffierte, als hätte ich in meinem Leben keine unterirdische Reise gemacht.

Charlotte ließ sich auch nicht eine Sylbe über mein gestriges Abentheuer entfallen. Statt sich, wie ich fürchtete, und wie wohl tausend Mädchen an ihrer Stelle gethan haben würden, gegen mich in die Brust zu werfen, statt mir Vorwürfe zu machen, daß ich mich unterstanden hatte, ihr heimlich nachzuschleichen, oder mich wenigstens mit der Geschichte aufzuziehen, und über die männliche Neugier boshafte Anmerkungen zu machen, vermied sie viel-

mehr sorgfältig jede Veranlassung, die unser Gespräch hätte dahin lenken können. Da hatte ich doch wohl Recht, wenn ich mich im Stillen darüber wunderte? Kurz, je länger ich mit dem Mädchen umging, je mehr ich sie kennen lernte, desto räthselhafter wurde sie mir.

Jezt konnte ich meine Neugierde nicht mehr bändigen: So wie wir abgespeiset hatten, log ich Charlotten vor, ich hätte einen sehr nöthigen Gang in die Buchdruckerey, und eilte, was ich konnte, nach dem Hause zu, wo ich sie zu befriedigen hoffte.

Ich trat gerade zu ins Zimmer hinein.

„Ich wollte nur im Vorbeygehn nach„fragen, wie es mit meinen Kleidern aus„sieht, Mütterchen,“ sagte ich zur Alten, die am Bette der Kranken sas.

Sie stund sogleich auf, hohlte sie herbey, und zeigte mir, daß die ganze Gestalt und Schönheit davon völlig vergangen wäre. Sie bewirthete mich mit einer

langen Relation von allem, was sie damit vorgenommen, und zu ihrer Wiederherstellung vergebens versucht hätte, und erläuterte das Ganze mit belehrenden Anmerkungen auf künftige Vorfälle. Ich ließ sie reden, und examinirte indessen die Kranke, die sogleich bey meinem Eintritte ins Zimmer das Gesicht nach mir gekehrt hatte. Ihre Züge, ob sie gleich durch Krankheit und Entkräftung äußerst entstellt waren, kamen mir bekannt vor, ohne daß ich mich sogleich besinnen konnte, woher? Endlich kam ich doch mit einiger Mühe dahin, daß ich in ihr die Dame im blauen Reitkleide erkannte, der ich gleich in der ersten Nacht meiner Wanderung eine ziemliche Tracht Peitschenhiebe zu verdanken hatte, wie sich meine Leser aus dem ersten Theile dieser Geschichte erinnern werden. —

Es muß doch wohl wahr seyn, was so viele unsrer Antioptimisten behaupten: „daß auf dieser Welt oft ein Mensch dem „andern zur Plage gebohren ist.“ Diese

Person da, zum Exempel; ich hatte nicht die geringste Verbindung mit ihr, kannte sie nicht einmal dem Namen nach, und gleichwohl empfing ich um ihrentwillen Schläge, gleichwohl fiel ich um ihrentwillen in ein Kloak, gleichwohl hatte ich um ihrentwillen diesen Morgen keine Beinkleider gehabt. Und aus allem Schaden, den ich um ihrentwillen litt, erwuchs ihr nicht einmal der geringste Vortheil.

Die Kranke sah mich an, aber sie schien sich meiner nicht zu erinnern. Sie fragte wer ich sey, und die Alte berichtete ihr, daß ich der junge Herr sey, der bey Mamsell Lottchen wohnte, und der gestern Abends das Unglück gehabt hätte, hier im Hause einen sehr gefährlichen Fall zu thun. Ich sezte hinzu: ich käm, um mich in Charlottens Nahmen nach ihrem Befinden zu erkundigen.

„Was macht denn der Engel?“ fragte sie mit halb erstorbener Stimme. „Sie „ist doch nicht krank?“

„Nein,“ antwortete ich, „sie hat „eine Arbeit, von der sie nicht gut weg „kann.“

„Nun so sagen Sie ihr, sie soll sich „heute nicht herbemühen, mir ist viel besser. „Mein Kopf ist ganz leicht. Der Schmerz „im Unterleibe ist fast völlig weg; mir ist „so wohl — so wohl, daß ich gleich auf„stehn möchte, wenn ich nicht gar zu matt „wäre.“

Ich wußte nun so viel als ich vor der Hand erfahren konnte, und begab mich wieder weg. So wie ich zum Hause heraustrat, stand ich Nase an Nase mit unserm dicken Buchdrucker, der in Begleitung von fünf oder sechs Andern, von denen einige wie Gerichtspersonen aussahen, hineinzugehen im Begriff war. Er war mit dem Einen in einem so tiefen Gespräch begriffen, daß ich ihm eben nicht sehr auffiel. Ich zog also blos stillschweigend den Hut und ging bey ihm vorbey.

„Meine Kleider sind völlig unbrauch„bar,“ sagte ich zu Charlotten, so wie

ich ins Zimmer trat. „Alles in Grund „und Boden verderbt!“

„So?“ antwortete sie, indem sie mir mit einem bedeutenden Lächeln ins Gesicht sah, „hat Ihnen also doch die Neugier keine Ruh gelassen?

„Die Neugier?“ fragte ich, und wurde bis über die Ohren roth.

„Ja, ja! Die Neugier! Gestehn Sie „es nur, daß es ihnen weniger um Ihre „Kleider zu thun war, als zu wissen, wer „die Kranke wäre? O ich kenne meine „Leute, ich! Ich habs Ihnen gleich vor= „hin, als sie weggingen, angemerkt, daß „sie etwas auf dem Herzen hätten. Ihr „nothwendiger Gang in die Buchdruckerey „war nur ein Vorwand. — Aber, weil „Sie sie doch einmal gesehn haben — also „was macht meine Patientin?“

„Sie nannte Sie einen Engel, und ; ; ;“

„Ich will ja wissen, was sie macht?“

Ich stattete ihr jezt meinen Rapport ab.

„Aber da ich nun einmal so viel weiß,“ fuhr ich nach einer Pause fort, „so könn-„ten Sie mir das Uebrige auch sagen.“

„Welches Uebrige denn?“

„In welcher Verbindung stehn Sie „eigentlich mit dieser Person? Und warum „halten Sie diese Verbindung so geheim? „Ist es denn eine Schande, Pflichten der „Menschenliebe zu erfüllen?“

„Das nicht; aber das alles hat seine „Ursachen, die ich Ihnen aus andern ge-„wissen Ursachen nicht sagen kann. Und „es kann Sie auch weiter nicht sehr in-„teressiren.“

„Um Vergebung! Das kann und muß „es! Sie und alles, was sie angeht, in-„teressirt mich, und es thut mir weh, „wenn ich sie falsch beurtheile.“

„So will ich Ihnen ein ganz untrüg-„liches Mittel sagen, wie Sie mir nie mit „Ihrem Urtheile Unrecht thun können. „Beurtheilen Sie mich nicht eher, als bis „Sie mich ganz kennen. — Apropos,

fuhr sie fort, „um das Gespräch auf et-
„was anders zu bringen, ich habe unter
„ihrer Abwesenheit einen Besuch gehabt.
„Sehen Sie, man weiß die Zeit sehr gut
„zu finden, wenn Sie nicht zu Hause
„sind!“

„So?“ sagte ich, und es war mir na-
türlich so, als regte sich etwas von Eifer-
sucht in mir, „doch nicht etwa gar der
„junge Herr von gestern Abend?“

„Richtig errathen! Im Vertrauen, ich
„glaube ich habe eine Eroberung an ihm
„gemacht. Er hat mir eine Menge so
„schöne Sachen vorgesagt! Er fragte gleich
„bey seinem Eintritte, ob mein Herr
„Gemahl zu Hause wär? — Wohl
„zu merken, das sind Sie. — Ich ant-
„wortete ihm, ich hätte keinen Gemahl,
„und gab Sie, ich weiß selbst nicht, wie
„mir das einfiel, für meinen Bruder aus.
„Es schien ordentlich, als wäre es ihm
„lieb, daß Sie nur mein Bruder wären.
„Er wurde zusehends zärtlicher und feuri-
„ger, und hat mir die Hand wohl zwan-

„zigmal geküßt. Kurz, ich sage es Ih„nen, mit uns zwey Leuten ist es ganz „und gar nicht richtig! Aber es ist Ihnen „schon recht! Warum laufen Sie herum, „um meine Geheimnisse auszustöbern! Ein „andres Mal bleiben Sie hübsch zu Hause, „und bewachen Ihre Mamsell Schwester!“

Charlotte sagte das alles in einem äußerst scherzhaften muthwilligen Tone, und das wäre ohne Zweifel jedem andern an meiner Stelle sehr lieb gewesen: sonderbar genug machte es aber auf mich gerade die entgegengesezte Wirkung. Es verdroß mich beynahe, daß sie über eine Sache, die mir so außerordentlich ernsthaft vorkam, so scherzen konnte; und das war der Augenblick, in welchem ich zum Erstenmal die Entdeckung machte, daß ich im ganzen Ernste in Charlotten verliebt sey.

Zwölftes Kapitel.

Charlotte wird blaß, und ich weiß nicht wie ich mir das erklären soll. Der Buchdrucker ist recht sehr böse. Er wirft mir eine „verdammte Kupplerin" in den Weg, die ich nicht verdauen kann. Charlotte kömmt weinend zurück. Ich kann nicht schlafen, und leihe Charlotten Geld.

Ich glaube, ich mag damals so albern ausgesehen haben, als mancher grundgelehrte Mann, der ein System zusammengebaut hat, und indem er eben den lezten Stein zu seinem unsterblichen Gebäude tragen will, auf einmal auf einen Erfahrungesaz stößt, der sein ganzes System über den Haufen wirft.

Die Entdeckung, die ich da eben gemacht hatte, paßte schlechterdings nicht in mein System, und ich wußte durchaus nicht, was ich damit anfangen sollte.

Ich ging eine geraume Zeit lang stumm und nachdenkend mit starken Schritten auf und ab, ging dann in mein Zimmer, sezte mich an meine Arbeit, die mir aber diesmal ganz und gar nicht schmecken wollte, warf die Feder weg, stand auf, lief wieder herum, und es war, als obs mich nirgends leiden wollte. Ich ging wieder herüber zu Charlotten.

„Ich habe auch vorhin unserm dicken „Buchdrucker begegnet," sagte ich, um doch etwas zu sagen. „Er war just im „Begriff ins Haus hineinzugehn, als ich „von der Kranken heraus kam. Es wa„ren einige Leute bey ihm, die wie Gerichts„personen aussahen."

„Wie, Gerichtspersonen?" fragte Charlotte, und wurde leichenblaß.

„Ja," antwortete ich. „Wenigstens „Einer war dabey, von dem ichs gewiß „weiß, daß er bey der Polizey angestellt „ist."

Sie saß eine Weile ganz betroffen da, stand dann schnell auf, suchte außer aller

Fassung überall nach ihren Handschuhen herum, die sie in der Hand hatte, und eilte dann, ohne ein Wort zu sagen, zum Zimmer hinaus und die Treppe hinunter.

Die plözliche Verwandlung ihrer Gesichtsfarbe, die sichtbare Angst, in der sie war, die Eile, womit sie fortging, alles das waren Dinge, die ich mir nicht erklären konnte, ich mochte nachdenken wie ich wollte.

Noch plagte ich mich mit allerhand Hypothesen herum, als die Thür aufging, und der dicke Buchdrucker hereintrat.

„Nicht zu Hause?“ fragte er, indem er sich den Schweiß von der Stirne wischte.

„Nein!“ sagte ich.

„Wird sie lang außen bleiben?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wenn sie kömmt, so sagen Sie ihr „nur, daß ich recht sehr böse auf sie wäre, „recht bitter und böse!“ bey diesen Worten legte er sich in den Sopha bequemer.

„Und soll ich ihr nicht auch die Ursache „dazu sagen?“ fragte ich sehr schlau, denn die Neugierde plagte mich ganz gewaltig.

Das können Sie meinetwegen thun,“ antwortete er sehr lakonisch und schwieg.

Ich stand eine Zeit lang vor ihm, wartete, obs ihm nicht gefällig seyn würde, sich deutlicher zu erkl ren und fing schon an zu denken, daß ichs auf diese Art außerordentlich künstlich würde anstellen müssen, wenn ich Charlotten die Ursache von seinem Zorne sagen wollte.

„Wenn sie mir nur etwas davon ge„sagt hätte!“ fing er wieder an, und schlug mit der geballten Faust auf das Küssen, „nur ein Sterbenswörtchen! Aber freylich „ich hätte es nimmermehr zugegeben! Nicht „eine Viertelstunde hätte ich sie in der Stadt „gelitten!“

„Wen hätten Sie nicht in der Stadt „gelitten?“ fragte ich: „Charlotten?“

„Ey warum nicht gar! Die verdammte „Kupplerin, die sie so lange gehegt hat! —

„Aber sie bleibt mir zu lange aus, ich habe „mehr zu thun! Morgen früh werde ich „ihr schon — aber nein! keinen Fuß will „ich wieder über ihre Schwelle setzen. Sa„gen Sie ihr das nur von meinetwegen!“

Damit ging er zur Thür hinaus.

„Die verdammte Kupplerin, die sie so „lange gehegt hat?“ sagte ich als ich allein war. „Charlotte — und eine Kupplerin! — Also wäre sie doch —“ Ich getraute mich nicht auszusagen, was sie wäre. „Charlotte und eine Kupplerin!“ Das wiederhohlte ich wohl tausendmal, als ob ich mich daran gewöhnen wollte, diese beyden Begriffe zusammen zu denken; aber dann und wann war mirs gerade, als ob sich etwas dazwischen stemmte. „Nicht „möglich! Nicht möglich!“ schrie ich in der einen Minute; „und gleichwohl! „gleichwohl!“ sagte ich in der andern; und so schlug ich mich mit meinen „nicht „möglich!“ und „gleichwohl!“ so eifrig herum, daß ichs nicht einmal merkte, daß es darüber stockfinstre Nacht wurde.

Charlotte fand mich im Finstern als sie zurückkam; es mochte ohngefähr eilf Uhr seyn. Sie fragte, ob ich etwa auch erst nach Hause gekommen wäre?

„Nein, ich bin gar nicht ausgegan„gen!"

„Wie? gar nicht ausgegangen? und „sind noch ohne Licht?"

„Ich habe meinen Gedanken Audienz „gegeben!

Sie schlug Licht an, und jezt sah ich an ihren Augen, daß sie geweint hatte.

Es giebt gewisse Collisionsfälle, in welchen auch der gutmüthigste Mensch geneigter ist, das Schlimmere, als das Bessere zu glauben, zumal wenn dieser gutmüthige Mensch verliebt ist, wie das, mit Respekt zu sagen, recht sehr mein Fall war. Ich hing schon sehr nach dem „gleichwohl!" als Charlotte kam, aber so wie ich ihre verweinten Augen zu Gesichte bekam, war ich im Augenblick wieder bey dem „nicht „möglich!" — Ein Mädchen in Thrä-

nen! Was kann die einem nicht alles überreden!

„Haben Sie geweint Charlotte?“

„Ja, und sehr geweint! Die Scene, „von der ich eben komme, war nicht die „fröhlichste,“ sagte sie und trocknete sich die Augen.

Sie ging stillschweigend im Zimmer auf und ab, und ich nüzte die Gelegenheit den Auftrag des dicken Buchdruckers auszurichten.

„Nicht wieder kommen will er?“ sagte sie halb lächelnd, „o er wird schon wieder „gut werden, zumal wenn er erfährt, „daß der Gegenstand seines Zornes tod „ist.“

„Und wer ist dieser Gegenstand ei„gentlich?“

„Eben die Kranke, die Sie heute be„sucht haben. Sie starb vor einer Vier„telstunde in meinen Armen. Friede sey „mit ihrer Asche! — Aber dieser Zufall „hat mich sehr angegriffen. Ich bin ganz

„matt. Ich will mich niederlegen: schla-
„fen Sie wohl.“

Ich nahm mein Licht, ging auf mein Zimmer und legte mich nieder; aber, wenn es die Welt gegolten hätte, es wär mir nicht möglich gewesen, einzuschlafen. Tausend Ideen durchkreuzten sich in meinem Kopfe, tausend Empfindungen in meinem Herzen.

Ich könnte das freylich in der Barden-sprache viel schöner, viel sublimer ohngefähr so ausdrücken:

Da drängten Gedanken andre Gedanken
wie Wogen des Meeres,
Wie der Ocean drängte, als er von
dreyen Welttheilen
Dich fernes Amerika losriß.

Aber ich wills lieber natürlich sagen: Ich konnte vor lauter Wirrwarr in meinem Kopfe nicht schlafen. Ich stand auf, lief im Zimmer herum, legte mich dann, wenn ich glaubte, mich recht müde gelaufen zu haben, wieder ins Bette, wälzte mich bald

auf die bald auf jene Seite, stand wieder auf, lief wieder herum, legte mich aufs neue ins Bette, wälzte mich aufs neue — alles wollte nichts helfen. Erst gegen Morgen versank ich in einen matten Schlummer.

Das Knarren meiner Thür weckte mich auf. Es war Charlotte, welche schon, völlig angekleidet, den Kopf hereinsteckte.

„Das Frühstück ist fertig," sagte sie. „Wenn es Ihnen gefällig ist: ich muß „bald ausgehen."

Ich sprang aus dem Bette, legte mich an, und eilte hinüber.

„Ich habe eben meine Baarschaft über„zählt," fing sie an indem sie Kaffee einschenkte, „und ich finde, daß sie nicht hin„reicht, meine arme Leiche unter die Erde „zu bringen." —

„Haben Sie nicht noch etwas von mei„nem Gelde?" fragte ich —

„Ja, wenn ich dürfte —"

„O ja, Sie dürfen! Warten Sie, da „ist noch etwas!" ich gab ihr bey diesen

Worten meinen Beutel, worinn noch ein paar Thaler waren.

„Nein, das behalten Sie nur. Wir „müssen doch auch etwas in die Wirthschaft „haben!“

Ich steckte meinen Beutel wieder ein; sie verschlang ihren Kaffee, lächelte mir einen guten Morgen zu, und eilte fort.

„Ein gar liebes herrliches Mädchen!“ sagte ich bey mir selbst: „wenn nur die „Kupplerin — — ja die verdammte „Kupplerin!“

Ohngefähr eine Viertelstunde nachher hörte ich jemanden die Treppe herauf kommen, und es war eben der Mann, der gestern mit dem feyerlichsten Ernst gesagt hatte: „er wolle keinen Fuß wieder über Charlottens Schwelle setzen.“

O, Charlotte kannte ihre Leute!

Dreyzehntes Kapitel.

Eine Leichenrede, welche vor andern Leichenreden wenigstens das Verdienst hat, daß sie wahre Thatsachen enthält. Ich bekomme Lust Charlotten anzubethen. Ein Gespräch über die Liebe, welches nicht so ganz nach meinem Wunsche ausfällt.

Er sah sich überall im Zimmer herum.

„Desto besser, daß sie nicht zu Hause „ist!“ sagte er, „ich hätte sie doch nur „ausgescholten!“

„Aber warum sind Sie denn auf die „arme Charlotte so böse, lieber Herr „Berger?“

„Weil sie mir nicht gefolgt hat! Weil „sie die Vettel vor mir versteckt hat!“

„Welche Vettel denn?

„Ah, Sie werdens ja wohl wissen, Sie „haben mir ja gestern selbst unter der Thür

„des Hauses begegnet, worinn sie krank „liegt.“

„Die meinen Sie? — Die ist noch „gestern Abends gestorben.“

„Nun so schenk ihr Gott die ewige „Ruhe! Denn wenn eine solche Creatur „am jüngsten Tage auch mit aufersteht, „so will ich herzlich gern die große Posaune „verschlafen.“

„Aber was hat sie denn eigentlich ge„than?“

„Was sie gethan hat? Etwas recht „nichtswürdiges, recht heilloses hat sie ge„than. — Hats Ihnen denn Charlotte „noch nicht erzählt?“

„Nicht ein Wort.“

„Dem Mädchen könnte man, glaub „ich, das Herz aus dem Leibe reißen, sie „würde sich gegen keinen Menschen darüber „beklagen! — Sie müssen wissen, das — „ich mags gar nicht sagen, wie ich sie nen„nen möchte. — war Charlottens leibliche „Mutterschwester. Sie kam hierher

„mit ihr, und verkaufte sie für zweyhun„dert Dukaten an den Grafen * * *. Ich „erfuhrs durch den Kammerdiener, der „mein Vetter ist, rückte das arme Mäd„chen dem Herrn Grafen aus den Zähnen, „und wollte die saubere Tante ins Zucht„haus sperren lassen. Weiß der Himmel, „wie sie mit entwischt ist. Charlotte „machte mir weiß, sie wäre nicht mehr in „der Stadt, und ich ließ es also gut seyn. „Gestern — Sie wissen es ja, Sie sind „mir ja begegnet! — komm ich von ohn„gefähr in das Haus, das jezt gerichtlich „verkauft werden soll, und auf das ich zu „biethen Lust habe, und wie wir die Hin„tergebäude besehen, so gerathe ich auf „einmal in ein Loch, wo meine Seelen„verkäuferin im Bette liegt. Herr, ich „dachte, ich müßte sie im Augenblicke aus „ihrem verdammten Neste herausreißen „und auf die Straße werfen. Ich „kaufte nun das Haus nicht, und wenn „man mir's für das Drittheil lassen „wollte!“

Der gute Mann war bey diesen Worten in einen solchen Eifer gerathen, daß er über eine Viertelstunde brauchte, um sich von dieser Strapaze zu erhohlen und zu verschnaufen. Wahrscheinlich war das aber auch die längste Rede, die er in seinem Leben gehalten hatte. Indessen hatte ich mit dieser Manier doch erfahren, warum Charlotte blaß geworden war, als ich ihr gesagt hatte, er wäre mit Gerichtspersonen ins Haus gegangen: vermuthlich hatte sie sich eingebildet, er hätte den Aufenthalt ihrer Kranken entdeckt, und wäre gekommen, sie aufheben zu lassen.

Er sas eine lange Weile ganz stumm da, sah starr auf den Boden, und machte einige unglückliche Versuche, ob er seine Hände über seinem dicken Bauche zusammen bringen könnte; da sich das aber schlechterdings nicht thun ließ, so begnügte er sich damit, die Spizzen beyder Daumen an einander zu reiben: Aber auch dieser Zeitvertreib wurde ihm nach und nach zu beschwerlich; seine Arme sanken, und er entschlief.

Da ich nichts besseres zu thun wußte, sezte ich mich an meine Arbeit, und ließ ihn schlafen. Nach einer guten halben Stunde kam Charlotte wieder zurück. Das Geräusch der Thüre weckte unsern einsylbigen Gast auf.

„Diesen Morgen bin ich Ihnen davon „gelaufen, Herr Berger,“ sagte sie. „Haben Sie schon gefrühstückt, oder soll ich „Ihnen etwas hohlen?“

„Ich danke,“ dabey gähnte er und rieb sich die Augen. Auf einmal stand er auf, nahm Hut und Stock, und gewann mit einem trozzigen „Adieu!“ und mit einer Schnelligkeit, die ihm sonst gar nicht gewöhnlich war, die Thür.

„Wollen Sie denn schon fort,“ rief ihm Charlotte lächelnd nach.

„Wie sie sehn!“ antwortete er, und drehte sich herum, als ob er wartete, ob sie ihn zurückhohlen würde?

Charlotte konnte alle seine Launen auswendig. Sie that als gäb sie gar nicht

auf ihn Achtung, und machte sich an ihrem Arbeitstische etwas zu thun.

„Mich so zu hintergehn!" sagte er wieder, indem er bis mitten ins Zimmer kam. „Nicht wahr? sie war wohl nicht mehr in „der Stadt?"

„Das war sie auch nicht, oder vielmehr „ich glaubte, daß sie schon fort wäre. „Aber ehe ich michs versah, fand ich sie „in einer von den Vorstädten in den elen„desten Umständen. Ohne Brod, abge„rissen, und krank! Als sie mich gewahr „ward, wollte sie mir ausweichen, aber „ich ließ sie nicht aus den Augen. — Sie „war ein Mensch, Herr Berger! ich „mußte mich ihrer annehmen!"

„Ey ja freylich! Eine solche Creatur „ists auch werth!"

„Sie vergessen, daß sie mich erzogen „hat?"

„Aber ihre Absichten —"

„Diese mochten seyn, welche sie woll„ten! Ich gebe zu, daß sie nicht die ehr-

„lichsten waren, wie auch der Erfolg nach„her gezeigt hat: Aber war ich ihr deswe„gen weniger verbindlich? Alle die kleinen „Kenntnisse, alle die kleinen Fertigkeiten, „die ich besitze, habe ich ihrer Erziehung „zu verdanken, und ich werde ihr auch „noch im Grabe, werde ihr ewig dankbar „dafür seyn! — Lieber Herr Berger, ich „glaube, bey den mehresten guten Hand„lungen, die in dieser Welt geschehn, muß „man mehr auf die Wirkung als „auf die Ursachen sehn. Es dürfte sonst „so manche sehr hochgepriesene, sehr glän„zende That ihren ganzen Werth verlieren, „und sehr armselig dastehen!“

„Und was kostet so eine Leiche?“ fragte er und zog den Beutel, nachdem er einige Augenblicke über nachgesonnen hatte.

„Ich weiß es noch nicht,“ antwortete Charlotte. „Ich habe der alten Frau „aufgetragen, alles zu besorgen und es so „ökonomisch als möglich einzurichten.“

„Das muß nicht seyn. Sie war ein„mal Ihre Verwandtin, und sie muß ho„nett begraben werden. Ich fahre selbst „mit. — Sie wollten wohl auch noch „das Begräbniß bezahlen? Das wäre schön! „Erst die schwere Krankheit ausgehalten, „und dann auch noch die Leiche — Nein, „nein! daraus wird nichts! Ich werde „gleich jemanden von meinen Leuten den „Auftrag geben.“

Mit diesen Worten war er zur Thür hinaus, ehe Charlotte noch antworten konnte.

Ich hatte alles das mit angehört, und stand da — ich stand da — ich weiß selbst nicht wie ich da stand! Das weiß ich, daß mir Charlotte in diesem Augenblicke vorkam, wie eine Venus in der Heiligenglorie. Ich hätte sie anbethen mögen! Da mir aber eben der kleine Rest von Verstand, den mir die Liebe noch übrig gelassen hatte, einen Wink gab, daß es vor der Hand noch nicht rathsam sey, sie an diese Art von Cultus zu gewöhnen, so

begnügte ich mich damit, ihr über ihre Menschenliebe, über ihre Tugend, über ihr vortrefliches Herz und ihre schöne Seele eine Menge schöne Dinge zu sagen. Ich glaube, ich habe ihr in der Extase sogar über ihren schönen Busen etwas schönes gesagt, denn sie wurde feuerroth, und machte das Halstuch fester zu.

„Ich muß in die Küche!“ sagte sie, und gab mir, indem sie sich von mir drehte, einen flüchtigen Händedruck, der mir damals, so unwillkührlich er auch vielleicht war, doch sehr willkührlich vorkam. Ich nahm diesen Händedruck für eine förmliche Liebeserklärung von ihr, und wie glücklich war ich nicht!

Auf einmal fiel mir ein, daß ich verheirathet sey, und — wie unglücklich war ich nicht!

Der Fleischer hatte diesen Tag Charlotten mit dem Fleische angeführt. „Ich „könnte nicht glauben,“ sagte sie, „was „sie für eine Menge Holz verbrennt hätte,

„und doch wär es nicht zu beißen!“ — Auch das Gemüs war ihr diesmal nicht so gut gerathen wie sonst. Kurz wir standen beyde mit halbleeren Magen auf, und das war vermuthlich die Ursache, warum sich unser Gespräch auf die Liebe lenkte.

Charlotte meinte, sie möchte schlechterdings nichts mit der Liebe zu thun haben!

„Das haben mehrere gesagt, gute Char„lotte, und sind doch erwischt worden!“

„Weil sie sich wollten erwischen lassen!“

„Das möcht ich nun gerade nicht be„haupten! Glauben Sie mir, jeder „Mensch von Gefühl muß ihr in seinem „Leben Ein Mal huldigen. Das steht im „Buche des Schicksals so geschrieben!“

„Ohngefähr so, wie in demselben Buche „des Schicksals steht, daß jeder Mensch „von Kopf Ein Mal in seinem Leben ei„nen dummen Streich machen muß; macht „er ihn in der Jugend nicht, so macht er ihn

„im Alter, nicht wahr? Aber man kann „beydes vermeiden, das versichre ich Ih„nen!“

„Wer weiß! Wenn das Stündlein ge„kommen ist —“

„Das ists eben, was so viele irre führt! „Wenn ich auf einem schlüpfrigen Wege „gehe, und aller Augenblicke denke, „jezt „fällst du!“ so falle ich sicher: Schreite „ich aber herzhaft zu, und denke: „es sind „ja auch Leute hier gegangen, die nicht „gefallen sind,“ so komme ich glücklich „hinüber. Gerade so gehts mit der Liebe. „Ich sehe einen jungen Menschen, der „mir gefällt. „Das ist er, der dir bestimmt „ist! Jezt ist dein Stündlein gekommen —“ „Wenn ich mir das überrede, wenn ich „meinen Geschmack so lange pflege, bis „er zur Liebe, zu Leidenschaft anwächst, „wenn ich alle Gelegenheiten aufsuche, mit „diesem jungen Menschen zusammen zu „kommen, ists denn ein Wunder, wenn „er sich in meinem Herzen festsezt? —

„Glauben Sie mir das! Ich habs aus „Erfahrung; ich bin schon dreymal selbst „in dem Falle gewesen!“

„Schon drey Male?“ wiederhohlte ich in einem Tone, der für einen Ton der bloßen Verwunderung ein wenig zu leidenschaftlich klang.

„Nun ja! Finden Sie das für ein „Mädchen von neunzehn Jahren etwa zu „viel?“

„O das nicht! — Aber wie zogen „Sie sich denn heraus?“

„Wie ich gesagt habe: So wie ich „merkte, daß mir der Gegenstand meiner „Aufmerksamkeit gefährlich werden könnte, „so vermied ich seinen Umgang, und „sang meinem rebellischen Herzchen ein „lustiges Liedchen. Ein, zwey, höchstens drey Tage, und damit wars vorbey! Ich wüßte gar nicht, warum ich „mir mit aller Gewalt das Leben sauer machen sollte?“

„Wenns Ihnen nur immer so ge„lingt!“

„Und warum denn nicht? Da mirs „schon drey Mal gelungen ist, so wirds „schon weiter hin auch gehn!“

Dieses Gespräch mit Charlotten versezte mich in eine Laune, die ich nicht beschreiben kann. Es war ein Gemisch von Kummer und Verdruß.

„Du gefällst ihr nicht, denn ihren „Grundsäzzen nach würde sie deinen Um„gang sonst vermeiden!“ das war der erste Gedanke der mir aufs Herz fiel.

Dann war es mir auch ganz und gar nicht recht, daß ihr vor mir schon drey andre gefallen hatten. Die unglückliche Sucht, überall der Erste zu seyn, die uns so manches Vergnügen verleidet!

„Aber was geht dich denn das an, wer „ihr vor deiner Bekanntschaft mit ihr „gefallen hat? Wenn ihr nur von nun „an keiner mehr gefällt! — Und was

„das Vermeiden betrift — Welches „Mädchen bleibt denn ihren Grundsäzzen „immer getreu? — Vor dir scheint sie „sicher zu seyn, und desto besser für dich! „Zu große Sicherheit hat schon manchen „Klugen zum Fall gebracht.“

Vierzehntes Kapitel.

Ich schreibe Verse ab; Charlotte lächelt, und ich weiß nicht, wie ich dieses Lächeln auslegen soll.

Um mich zu zerstreuen ging ich zu meiner Arbeit. Auf dem Bogen, den ich eben zu korrigiren hatte, stand ein Gedicht, das mir in meinen Kram zu taugen schien. Ich schrieb es so schön ab, als es mir nur möglich war, und legte es Charlotten in ihrer Abwesenheit auf ihren Nähtisch. Hier ist es:

An Dionen.

Gesteh es, reizende Dione,
Empfandst du nie der Liebe süße Pein?
Schlich nie der Wunsch, geliebt zu seyn,
In deine sanfte Brust sich ein?
Gelang es nie Cytherens schönem Sohne,
Dem schlauen Gott, der unter jeder Zone

Von Prag bis Mexico, von Peru bis
nach Wien,
Von Leipzig bis Paris, von London bis
Berlin,
Und von der Donau bis zur Rhone
So vielen Unfug treibt, dich in sein Netz
zu ziehn?

Der kleine Gott, vor dessen Waffen
Der ganze mächtige Kreis der obern Göt-
ter bebt,
Durch welchen Jupiter, zum Stiere umge-
schaffen,
Den Rang der Majestät in Niedrigkeit
vergräbt
Wenn er nach dem Besitz Agenors Tochter
strebt;
Der kleine Gott, der einst Alcmenens Sohn
verlachte,
Und über ihn den schönsten Sieg gewann,
Als er am Weiberrocken spann,
Und bey Miß Omphale den süßen Herren
machte;
Der kleine Gott, dem selbst ein Socrates,
Ein Plato und Euripides —

So lehrt die griechische Legende
Und mancher römische Scribente
Bestätigt es — gewogen war:
Soll der dich nie besiegen können?
Und willst du nie auf seinem Hochaltar
Ein kleines Händchen Weyhrauch brennen?

Wer weiß auch, was dein Herz für tiefe Falten hat!
Du spielst vielleicht die Starke nur zum Scheine,
Und bleibt dein Herz geruhig in der Stadt,
So klopfts um desto mehr im Hayne?
Ach Mädchen, glaub' es mir, von Eisen und von Stahl
Ward nie ein Weiberherz gefunden;
Seyd spröde, wie Ihr wollt, Ihr werdet doch einmal
Vom losen Amor überwunden,
Und in gewissen Schäferstunden
Wird jedes Mädchen cordial.

Die Schöne, die so oft ein fettes Schaf
verschmähte,
Dem schmachtenden Damöt mit Stolz den
Rücken drehte,
Verlohr zulezt den Eigensinn,
Und gab, so sehr ihr Stolz gelit-
ten,
Für einen Kuß, den sie durch Bit-
ten
Sich noch erzwang, zehn Küsse hin.

Drum liebes Mädchen, laß dir ra-
then,
Und thue das, was deine Mütter tha-
ten:
Entschließe dich, noch jung und schön, zu
freyn.
Der Jahre Rosenzeit — wie bald ist sie
vergangen!
Nicht immer laden Eure Wangen
Zu Lieb und zärtlichem Verlangen
Die Augen und die Herzen ein!
Prinzessin Helena, die Griechenland ent-
zweyte,

Die um der Schönheit Preis selbst mit
Cytheren stritt,
Behielt nicht stets den schönen Colorit,
Den Jugend und Natur auf ihre Bildung streute!
Kaum Ein Mal in zehnhundert Jahren
Kömmt Eine Ninon auf die Welt,
Die noch in silbergrauen Haaren
Wie in der Jahre Lenz gefällt.
Wenn dich noch guter Rath bewegt,
So laß dein Herz für einen Jüngling
sprechen,
Denn Sprödeseyn ist ein Verbrechen
Das in sich selbst den Keim der Strafe
trägt.

Charlotte las die Verse durch, und legte sie dann wieder auf den Tisch, indem sie mich dabey mit einem Lächeln ansah, aus welchem ich mir schlechterdings nichts zu deuten wußte. Ahndete sie etwas von der

Absicht, warum ich ihr diese Verse abgeschrieben hatte? War sie mit der Art, die ich gewählt hatte, ihr meine Liebe zu erklären, zufrieden, oder hielt sie sich über mich auf? Dieses Lächeln konnte so vielerley bedeuten!

Funfzehntes Kapitel.

Eine äußerst interessante Scene beym Mondschein, die sich mit einem Meineide endigt.

Ein Roman ohne Mondschein! — Nun wahrhaftig, das wär in unserm gefühlvollen Jahrhundert ein wahres Unding, ein wirklicher Bastard von einem Romane!

Ich habe das wohl gefühlt, ich! Ich glaube wahrhaftig — wenigstens will ichs lieber glauben, als das was ich geschrieben habe noch einmal überlesen, — ich glaube also wahrhaftig, der Mond hat in meinem ganzen Buche noch kein Einzigesmal geschienen!

Ich hätte ihn sehr lange einmal können aufgehn lassen, meinen Sie?

Ey ja doch! Wer das könnte! Wenigstens hat man außer seiner Excellenz Hrn. Feldmarschall Josua, welcher einmal der Sonne befahl still zu stehn, in der ganzen Geschichte kein Beyspiel, daß irgend ein

sterblicher gebrechlicher Erdensohn den Planeten etwas hätte zu befehlen gehabt.

Wie ich das nur anstelle? Mein Buch neigt sich nach und nach zu seinem Ende!

Glücklicherweise bricht er dort durch das Silbergewölk, der holde, liebliche, keusche, verschwiegene, trauliche Mond der! Der Mond mit der eisernen Geduld, die die Geduld aller Märtyrer, aller Heiligen und aller Schaafe des Universums übertreffen muß, weil er der Freund und Vertraute der Verliebten ist!

Da schwimmt er also herauf, der Schuzpatron der langen Weile! Wie er so kalt, so gleichgültig, so langweilig aussieht! Gerade als ob er in seinem ganzen Leben nichts anders gethan hätte, als Klostergeschichten inspirirt! Als ob er in seinem ganzen Leben nichts anders gesehn hätte, als verliebte Gesichter, und nasse Augen! Als ob er in seinem ganzen Leben nichts anders gehört hätte, als beklommne Seufzer und klagende Liebe!

So komm denn her du Freund der Unglücklichen, und also auch mein Freund!

Komm und scheine mir Ruhe und Trost in meine leidende Seele! Die grausame, die unerbittliche Charlotte will mich nicht lieben! Sieh, ich habe ihr doch eben ein Gedicht abgeschrieben, wo es mit klaren dürren Worten drinn steht, daß jedes Mädchen lieben soll und muß, und gleichwohl will sie mich noch nicht lieben! Die Muthwillige lacht mich noch oben drein aus! Ach! — Oh! — Ach! — A — A — A — Ach! — und Oh! — und wieder Ach!

Ich stehe nun schon seit einer halben Stunde da, und seufze dir in den schmelzendsten Tönen die schönsten Dinge vor, und Charlotte rührt sich nicht von ihrem Arbeitstische weg! Ihr Strickstrumpf scheint ihr tausendmal interessanter als du! O, du mußt dich der Sache annehmen; deine Ehre ist mit im Spiel!

Senke nur Einen, ach nur einen deiner schwermuthsvollen Strahlen in ihr kaltes Herz, daß sich der Zunder der Liebe, der bis jetzt noch todt und unthätig darinn liegt, entzünde, zu einer hellen Flamme auflodere. —

— Der Henker! Das wird eine schöne Phrase! Geben Sie Achtung meine lieben Leser! —

— auflodere, und mit der Flamme meiner Liebe schwesterlich den Saum deines silbernen Wolkenthrons küsse! — — —

Nun wahrhaftig wenn das nicht recht sehr verliebt ist, so weiß ichs nicht. Ich will sterben, wenn für einen einzigen Heller gesunder Menschenverstand darinn ist! Aber deswegen ists doch schön, nicht wahr? Wenn sich doch einer unsrer modernen Barden mit Haarbeutel und Degen drüber sezte, und diesen Unsinn zu einer Ode machte: Denn wenn so etwas metrisch gesagt wird, so thut es ungleich mehr Wirkung als in platter Prose.

„Das ist wahr, Sie sind heute ein ausserordentlich guter Gesellschafter, fing Charlotte endlich an. „Statt mich ein wenig zu unterhalten, stellen Sie sich da an's Fenster hin, und thun als ob ich gar nicht im Zimmer wär!“

„Der Abend ist aber auch außerordentlich schön!“

Charlotte stand auf und stellte sich neben mich.

„Wie der Mond so sanft, so schwermü„thig da am Himmel hinschwimmt! Ich „habe ihm die ganze Zeit über mit unver„wandten Augen zugesehn."

„Ums Himmels willen werden Sie mir „nur nicht mondsüchtig!"

„Aber sagen Sie mir Charlotte," bey diesen Worten faßte ich ihre Hand, „sagen „Sie mir, fühlen Sie denn gar nichts, „wenn Sie den Mond ansehn?"

„Ob ich nichts fühle? Nun ja, ich füh„le, daß sein Licht meinen Augen besser „thut, als das Licht der Sonne. Ich „finde die Einrichtung ganz hübsch, daß „diese große Scheinlampe dort aufgehangen „ist, damit man auch in der Nacht sehen „kann, im Fall man es nöthig hat, und „ich sehe dann und wann eine Reihe wohl„gebauter Häuser, oder eine Landschaft, „durch welche sich ein Strom schlängelt, „beym Mondlicht lieber als beym Tages„licht; denn ich muß Ihnen sagen, daß „mir in dieser Welt der Illusionen der op-

„tische Betrug unter allen möglichen Betrü-
„gereyen der allerliebste ist.“

„Aber wird Ihnen bey solchen Scenen
„nicht dann und wann ein wenig heimlich
„ums Herz?“

„Heimlich? Gott bewahre! Mir ists
„immer laut ums Herz! Aber was heißt
„denn das, heimlich?“

„Heimlich? Je nun, das heißt —
„wenn einem so ist — so — — wie ichs
„nicht sagen kann. —

Ich stockte, und Charlotte fieng laut an
zu lachen.

„Es lebe die Romanensprache!“ rufte
sie aus. „Ich habe es für mein Leben
„gern, wenn der Autor und der Leser ein-
„ander nicht verstehn! Das Wort ist mir
„einigemal aufgestoßen, als ich noch solch
„albernes Zeug las, aber ich habe mir nie
„die Mühe genommen, darüber nachzuden-
„ken. Indessen Sie, als ein Gelehrter —
„von Ihnen hätt' ich doch erwartet, daß
„Sie kein Wort brauchen würden, das Sie
„nicht verstünden!“

„Um Verzeihung, ich verstehe es! Es „ist Einem heimlich ums Herz, heißt, man „hat Gefühle, die man für sich behält, die „man niemanden mittheilt.“

„Pfui, das ist mißgünstig! Ich danke „für solche Gefühle! Ich theile die meini„gen gern mit, denn wofür hat man sie „denn sonst?“

Charlotte drückte mir bey diesen Worten die Hand. Das mochte nun willkührlich oder unwillkührlich geschehen, so kam es doch so a temps daß ich wie elektrisirt war. Ich konnte mir nicht helfen, ich mußte seufzen, und ich glaube seit Anbeginn der Dinge hat noch kein Pastor fido herzlicher und innbrünstiger geseufzt, als ich damals.

„Der Himmel bewahre uns!“ sagte sie, „das war ein Seufzer comme il faut! „Schade daß kein Kirchthurm hier in der Nä„he ist: Wir hätten sonst den ganzen Siegwart in nuce!“

„Charlotte!“ schrie ich, indem ich ihre Hand an meine Lippen drückte, „Charlot„te, ich liebe Sie!“

Ich weiß selbst nicht, wo ich das Herz hernahm das zu sagen, aber ich weiß wohl, das ich von Herzen froh war, als ich es heraus hatte.

„Nun, das ist mir lieb! Ich habe es „recht gern, wenn mir die Leute gut „sind!“

„Gut sind! Das kalte Gutseyn! „Spreche ich denn davon?“

„Ach, Sie sprechen von der ordentli„chen Liebe? O ich bitte, damit verschonen „Sie mich. Ich habe Ihnen schon heute „gesagt, wie ich über den Punkt denke.“

„Aber werden Sie nie über diesen Punkt „anders denken?“

„Mit meinem Willen schwerlich! — „Aber wie sind wir denn auch auf das al„berne Gespräch gekommen? Lassen Sie „uns von etwas anderm reden. Bedenken „Sie, daß Sie verheurathet sind“ —

„O, nach dem was vorgefallen ist, kann „man mir die Scheidung nicht versagen, „wenn ich drauf klage, und dann Charlot„te, dann bin ich frey, und“ —

„Heurathen mich? nicht wahr? Sie „sind doch ein allezeit fertiger Heurather, „Sie! Man sagt sonst, ein Gebrannter „fürchtet das Feuer, aber bey Ihnen trifft „dieses Sprüchwort nicht ein.“

„Ein Gebrannter fürchtet das Feuer nur „da, wo es ist, aber bey Ihnen Charlotte, „habe ich gewiß nicht zu fürchten, daß mich „das Feuer noch einmal brennt, das mich „schon gebrennt hat.“ —

„Ey, wissen Sie das so gewiß? Wenn „dem auch so wär, lassen Sie uns ver- „nünftig seyn, und unser Verhältniß beym „Lichte besehen — wärs auch nur beym „Mondlicht: Gesetzt wir verliebten uns „recht sehr in einander, so sehr, daß es noch „kein zärtlicheres Paar auf der Welt gege- „ben hätte als wir, was sollte dabey her- „auskommen? Ewig verliebt seyn? Das „würden Sie nicht wollen, und ich — auf- „richtig zu gestehen, eben so wenig, denn ich „liebe bey allen Dingen einen gewissen „Zweck. Nun gut. Sie würden also „auf die Scheidung von Ihrer jezzigen „Frau klagen, sie erhalten, und dann wür-

„den wir uns heurathen. Im Anfange „würden wir uns freylich kümmerlich durch-„helfen, aber in der Folge“ —

Sie stockte —

„Nun Charlotte? In der Folge?“

„Ich sehe auch nicht ein, warum ichs „nicht heraus sagen soll? In unserm de-„centen Zeitalter darf sichs zwar nicht ein-„mal eine Braut am Hochzeitabende ein-„fallen lassen, daß sie auch nur an die „Möglichkeit künftiger Kinder glaubt, und „ich, die ich noch weder verlobt noch getraut „bin — aber ich kann die Grimassen nicht „leiden: — Wir sind beyde noch jung und „gesund; es ist also sehr wahrscheinlich, „beynahe gewiß, daß wir Kinder bekommen „müssen. Unsre Einkünfte würden sich „nicht mit unsrer Familie vermehren, und „so würden wir in einigen Jahren eine al-„lerliebste Bettlerfamilie ausmachen.“

„Wenn Sie wüßten, was ich weiß!“ —

„Und was wissen Sie denn?“

„Herr Berger hat mir Sie vor einigen „Wochen selbst zur Frau angetragen.“

„Herr Berger ist sehr gütig!“

„Ich habe das Mädchen gern, sagte er, „habe ein hübsches Vermögen, und weder „Kinder noch Verwandte! — Verstehen „Sie, was er damit sagen wollte, Char„lotte?“

„Hm! — Beynahe! — Aber wollten „Sie wohl auf die Barmherzigkeit eines „fremden Menschen losheurathen?“ —

Ich schwieg.

„Ich wahrhaftig nicht!“ fuhr sie fort, da sie sah, daß ich nicht antwortete. „Wenn auch mein Stolz nicht so viel da„gegen hätte, als er wirklich hat, so ists, „dünkt mich, der Politik auch recht sehr zu„wider.“

„Alte Leute sind wunderlich und launisch. „Sezzen wir den Fall, er thät alles für „uns, was nur immer ein Vater für seine „Kinder thut, wer steht uns dafür, daß „ihn nicht vielleicht eine geringe Kleinigkeit, „ein Nichts, woran wir beyde nicht dächten, „beleidigen, und von uns abziehn könnte? „Und dann blieben wir mit allen unsern „glänzenden Hoffnungen recht schön siz„zen!“

„Wie Sie aber auch gleich das schlimm„ste fürchten!“

„Nicht das schlimmste! Ich vermuthe, „ich erwarte nur das wahrscheinlichste, was „natürlicherweise zu erwarten ist. — Aber „was ich auch für ein albernes Mädchen „bin!“ fieng sie auf einmal lachend an, „daß ich mit Ihnen in einem so wichtigen „ernsthaften Tone über eine Sache spreche, „die Sie vermuthlich nicht einmal so ernst„haft meinten!“

„Ich? nicht so ernsthaft?

„Nun ja! — Ich versichre Sie, es „wär von uns allen beyden viel klüger, „wenn es unser Scherz gewesen wär. — „Lassen Sie uns von etwas anderm re„den.“ —

„Nur noch ein Wort, Charlotte!“ —

„Keine Silbe mehr!“

„Charlotte, ich schwöre Ihnen“ —

„Bst! — Es ist zwar heute ein herr„licher Abend zum schwören, aber ich mag „Sie demohngeachtet zu keinem Meineide „verleiten! — Oder wenn Sie ja schwö„ren wollen — gut, ich schwöre mit, aber

„das muß ein Eid von meiner Fabrik
„seyn!“

„Und dieser Eid?“

„Eine nagelneue Erfindung! Seit diese
„große Scheibe da am Himmel herum-
„schwimmt, hat sich schon manches Paar
„in ihrem heiligen keuschen Lichte ewige
„Liebe geschworen: Wir wollen das jetzt
„umkehren: Lassen Sie uns schwören, daß
„wir uns nie lieben wollen.

„Das kann ich nicht!“

„Das können Sie nicht? Ach! Was
„könnte ein Mann einem Mädchen nicht
„schwören! Geschwind Ihre Hand her in
„die Meinige!“

„Ich schwöre nicht, Charlotte!“

„Sie müssen! Ihre Hand her sage ich!“

Sie ergriff meine Hand, hob sie mit komischer Feyerlichkeit zum Mond auf:

Wort für Wort nachgesagt! „Der du so
„oft der Vertraute leidender Herzen warst,
„der du so oft schon dein Ohr zärtlicher Lie-
„be liehst, laß dich doch auch einmal herab,
„Zeuge eines vernünftigen Vorsazzes zu
„seyn, den ein junges Paar in deinem An-

„gesicht faßt, und mit einem feyerlichen „Schwur besiegelt. Wir schwören dir hier„mit, daß wir dich nie mit verliebten Kla„gen behelligen, daß wir dich nie zum Ver„trauten wichtiger Geheimnisse machen wol„len, die du schon lange vorher besser „weißt; dein Bild soll nie in der Zähre in „unserm Auge schwimmen, denn wir wol„len einander nie lieben!“

Ich mußte Charlottens Willen erfüllen, und alles Wort für Wort nachsagen. Was mich noch einigermaßen tröstete, war eine dunkle Ahndung, daß wir höchst wahrscheinlicher Weise alle beyde einen Meineid schwüren. Wenigstens von der Einen Seite — meine Leser werden leicht errathen, wer diese Eine Seite ist — wußte ichs beynahe mathematisch gewiß.

Sechzehntes Kapitel.

Hebt mit einer Schutzrede für die Schlußscene des vorigen Kapitels an. Ich bekomme einen Besuch, bey welchem ich eben nicht die glänzendste Rolle spiele.

Eben überlas einer von meinen Bekannten, ein außerordentlich kluger, einsichtsvoller und solider Mann, der aber nur die kleine Schwachheit hat, daß er nicht in den Mond sehen kann, ohne daß ihm die hellen Thränen aus den Augen stürzen, den Schluß des vorigen Kapitels, und schüttelte den Kopf gewaltig.

„Ich bin gar nicht damit zufrieden,“ sagte er, „und ich fürchte, es werden es „mehrere von Ihren Lesern nicht seyn, denn „es klingt gerade, als ob Sie die verliebte „Mondsucht persiflirten.“

Traurig genug für mich und mein Buch, wenn es so klingt! Und was noch trauriger ist, es kömmt mir selbst so vor, als hätte mein guter Freund Recht, ob ich gleich —

der Mond ist mein Zeuge! — an kein persifliren gedacht habe!

Freylich hätte ich bedenken sollen, daß, so lange die Welt Welt bleibt, der Mond und die Clystiersprüzzen immer einen mächtigen Einfluß auf die Menschen behalten werden; ich hätte die ganze Scene lieber weglassen sollen, denn ich laufe Gefahr die Gunst so mancher liebenswürdigen Leserinn zu verscherzen, die des festen Glaubens lebt, daß unser Erdball blos um deswillen erschaffen ist, damit ihn der Mond bescheinen kann, und es steht geschrieben: „Wehe dem, durch den Aergerniß kömmt!“

Aber die historische Wahrheit? Wo wär die geblieben?

Und überdem ist der Bogen schon abgedruckt, und zum umsezzen ist keine Zeit, denn die Messe, dieses wahre crux auctorum ist so hart vor der Thür!

Wenn ich nur dasmal wüßte wie ich mir heraus hülf!

Ey was! Charlotte ist an dem ganzen Unfug schuld! Was gehts mich an? Sie mag sehn wie sie ihn verantwortet. Ueber-

dem müssen es ja meine Leserinnen gleich an der gebrochnen gedämpften Stimme, mit der ich ihre Worte wiederhohlte, gehört haben, daß mir der Schwur gar nicht vom Herzen gieng. —

Unser Leichenbegängniß wurde am folgenden Tage vollzogen, und es gieng alles so ordentlich, so feyerlich dabey zu, daß es sich der Mühe gar nicht lohnt, etwas davon zu erwähnen. Die arme gutherzige Charlotte war äußerst traurig; sie weinte, so sehr eine wohlerzogne Nichte nur immer weinen kann, wenn sie eine Tante begräbt, die ihr nichts hinterläßt. Ich? — Je nun, ich! — Wenn ein Liebhaber die Gebietherinn seines Herzens in Thränen schwimmen sieht, was kann er denn anders machen, als mitschwimmen? Ich schwamm also mit. Weil es einmal in der Gesellschaft so feucht zugieng, so wollte unser dicker Berger doch auch nicht so trocken sizzen: Er hielt sich also fleißig zu einer Flasche Malaga, die er wegen der bösen neblichten Morgenluft mitgenommen hatte, wie er sagte.

Am Nachmittag saß ich in meinem Zimmer, und dachte so dem Laufe der Welt und meinem Schicksale nach, als etwas an meiner Thür klopfte.

„Herein!“

Wer war es anders, als der junge Herr von lezthin Abend?

„Er wär vorgestern nach Tisch da gewesen, um mir, der ihm gegebenen Erlaubniß zu Folge sein Compliment zu machen, wär aber nicht so glücklich gewesen, mich zu Hause zu finden. Er würde untröstlich seyn, wenn er mich in wichtigern Beschäftigungen etwa störte, aber meine Freundschaft sey ihm zu schäzbar, zu interessant, als daß er eine Gelegenheit ungenüzt vorbeygehn lassen sollte, mich darum zu ersuchen,“ und weiß der Himmel was er noch weiter sagte! Ich hörte alles nur halb, und hätte ihm seinen Besuch vom Herzen gern geschenkt. Es war mir in meiner jezzigen Lage unleidlich, eine Person noch außer mir in der Welt zu wissen, welche Charlotten interessant fand; und daß sein

Besuch eigentlich auf sie abgesehn wär, das flüsterte mir meine Klugheit gleich bey seinem Eintritte ins Zimmer zu.

Ich hätte ihn so gern gehn geheißen! Aber die Gesezze der Höflichkeit verlangten, daß ich ihm wenigstens einen Stuhl anboth, und der unglückselige Mensch nahm ihn an, und sezte sich so bequem und fest darauf, als ob er einen Monath lang sizzen bleiben wollte!

Wir waren eigentlich beyde in Verlegenheit, denn wir wußten beyde nicht recht, was wir mit einander anfangen sollten! Keiner war an seinem Orte. Daß der gestrige Tag schöner gewesen sey, als der heutige, und daß die Aerndte sehr gut ausfallen würde, wenn nicht etwa zu häufiger Regen, oder gar Schloßen einfielen, darüber waren wir beyde vollkommen einig.

Mein Besucher schielte sehr fleißig nach der Thür des Nebenzimmers; ein Umstand, aus welchem ich, meinem angebohrnen Scharfsinn zu Folge, so gleich schloß, daß er jemanden in diesem Zimmer vermu-

thete, den er in unsrer Gesellschaft vermißte. Die Thür vor Charlottens Zimmer war zwar offen, aber nur so viel, daß man wenig oder nichts durch die Oeffnung sehn konnte, und doch hätte er so gern etwas gesehn! Bald machte er in einem Augenblicke, in welchem ich mich stellte als beobachtere ich ihn nicht, einen langen Hals, bald bog er sich zurück, bald horchte er, ob sich etwas im Nebenzimmer regte, und immer wurde seine Erwartung betrogen. Wahrhaftig, in dem Augenblicke worinn ich dieses schreibe, schäme ich mich von Grunde der Seele der Schadenfreude, die ich damals fühlte.

Er konnte sich endlich doch nicht länger halten; ehe ich mir's versah, war die Frage da, „ob meine Demoiselle Schwester nicht zu Hause sey?“

Die Schwester, die er mir da so auf einmal in den Weg warf, überraschte mich so, daß ich beynahe den dummen Streich gemacht hätte, ihm in meiner verliebten Distraktion zu sagen, ich hätte keine. Glück-

licherweise fiel es mir aber noch Zeit genug ein, daß sich die muthwillige Charlotte gegen ihn für meine Schwester ausgegeben hatte.

„Nein, sie ist ausgegangen,“ sagte ich.

„Und kömmt wohl auch nicht so bald nach Hause?“

„Ich weiß es wirklich nicht. Schwerlich wohl vor Abends.“

Er machte ein Gesicht, als ob ihm meine Antwort gar nicht angenehm wär, und es erfolgte eine lange Pause, die er aber endlich mit der galanten Bemerkung unterbrach, daß man sehr glücklich wär, wenn man der Bruder einer so liebenswürdigen Schwester wie Charlotte wär.

Ich versicherte ihm meinerseits, daß ich das große Glück dabey nicht finden könnte, „denn,“ sagte ich, „wenn die Schwester „so liebenswürdig wie Charlotte ist, so ver„lohnte sichs doch wohl der Mühe, daß

„man ihr etwas anders als ein Bruder zu
„seyn wünschte.“

Er war so gefällig, meine Antwort sehr scherzhaft zu finden, und ich kann drauf schwören, daß mirs gar nicht so ums Herz war. Ich meinte es sehr ernsthaft, sehr buchstäblich; indessen fand ich vor der Hand nicht rathsam, ihm das zu sagen.

Es erfolgte wieder eine lange Pause, während welcher er bald an die Decke, bald auf den Boden, bald nach dem Fenster sah, bald seine Finger, bald seinen Busenstreif musterte; kurz, er sah mir natürlich so aus, als ob er mir etwas zu sagen hätte, und verlegen wär, aus welchem Tone er anheben sollte. Ich hatte abermahls richtig gerathen! Er faßte sich endlich ein Herz, und fieng seinen Spruch an.

„Er hätte, sagte er, seit er so glücklich gewesen wär, meine liebenswürdige Demoiselle Schwester kennen zu lernen, keine ruhige Stunde gehabt. Sie hätte einen unbeschreiblichen Eindruck auf ihn gemacht, und ich würde ihn unendlich verbinden,

wenn ich ihm ganz aufrichtig sagte, ob er sich Hoffnung machen dürfte oder nicht?"

Man kann denken wie mir bey dieser Anfrage zu Muthe wurde! Ich nahm indessen alle meine Standhaftigkeit zusammen, um mich nicht aus der Fassung bringen zu lassen.

„Es kömmt drauf an," drückte ich in einem wichtigen, beynahe väterlichen Tone heraus, „von welcher Art die Hoffnungen „sind, die Sie Sich machen zu können wünschen!"

„Sie sind von der Art, daß sie mit den „strengsten Begriffen von Tugend und Eh„re bestehn können. — Ich wünschte aber „vor allen Dingen von Ihnen zu erfahren, „ob das Herz der schönen Charlotte noch „frey ist!"

Mich das zu fragen! Mich, der ich selbst auf dieses Herz Jagd machte! Hätte ich nicht gewiß gewußt, daß ihm von meinen bis dahin fehlgeschlagenen Unternehmungen unmöglich etwas bekannt seyn könnte, so hätte ich natürlicherweise glauben

müssen, er wollte sich über mich aufhalten. Seine Frage brachte mich nicht wenig aus dem Gleichgewicht.

„Diese Frage kann ich Ihnen in der „That nicht mit Zuverläßigkeit beantwor„ten,“ sagte ich.

„Aber als ihr Bruder könnten Sie doch „wissen — — “

„Glauben Sie denn, daß alle Liebhaber „so ehrlich sind wie Sie, sich an den Bru„der zu wenden, wenn sie die Schwester „erobern wollen? Es könnte sich ja leicht „einer in Charlottens Herz eingeschlichen „haben, ohne mich vorher um Erlaubniß „zu bitten.“

Er war über meine Antwort ein wenig betroffen, und es erfolgte eine kleine Pause.

Siebzehntes Kapitel.

Ich werfe mich in die Brust. Mein Nebenbuhler ist reich, und ich bin sogar Philosoph genug, ihn ungleich schöner zu finden, als mich selbst.

Ich war also der Bruder, bey dem man um seine Schwester anhielt, das heißt so viel als, der bey seiner Schwester Vaterstelle vertrat. Darauf besann ich mich eben, und zugleich besann ich mich auch, daß ich mich als dieser Titularvater ein wenig mehr in die Brust werfen müßte. Ich raffte also die ganze Wichtigkeit zusammen, deren meine kleine Person nur fähig war, räusperte mich einigemal, nahm Taback ohne meinem Gesellschafter welchen anzubiethen, legte mich in meinem Stuhle zurück, und sprach:

„Also, Sie wären willens meine Schwe„ster zu heurathen?“

„Ja, wenn anders die schöne Charlotte „einigen Geschmack an mir finden könnte.“

„Aber Ihr Entschluß — verzeihen Sie „mir — kömmt mir ein wenig übereilt „vor. Sie haben sie kaum zweymal ge„sehn.“ —

„Es ist eben die Hauptursache meines „Besuchs, mir die Erlaubniß, sie öfter zu „sehen, bey Ihnen auszuwirken.“

„Diese Erlaubniß bitten Sie sich bey „meiner Schwester selbst aus. Ich habe „darinn ganz und gar nichts zu reden, „wen sie bey sich sehn oder nicht sehn „will.“ —

„Und doch sagte mir Mamsell Charlotte „vorgestern selbst, daß sie, was diesen Punkt „beträf, ganz und gar von Ihnen ab„hieng.“

Jezt merkte ich erst daß ich der Gefoppte war. Er hatte also Charlotten schon selbst seinen Antrag gemacht, und das muthwillige Mädchen hatte mich für ihren Bruder ausgegeben, und ihn an mich verwiesen, bloß um mich in Verlegenheit zu sezzen. In dieser Entdeckung lag ein gros-

ser Trost für mich; denn wenn sie wirklich Geschmack an ihm fand, was brauchte sie ihn an mich zu verweisen? Mein Nebenbuhler war mir jezt nicht halb so fürchterlich mehr als im Anfange. Ich warf mich noch mehr in die Brust:

„Das Vertrauen, das Sie in mich zu „sezzen scheinen,“ fieng ich an, „berechtigt „mich, Ihnen einige Vorstellungen zu ma„chen, die ich außerdem bey mir behalten „würde. Haben Sie wohl den Schritt „überlegt den Sie thun wollen? In jezzi„gen Zeiten zu heurathen ist wirklich eine „etwas gewagte Unternehmung. Der „Verdienst wird alle Tage schlechter, die „Zeiten alle Tage nahrloser, und der Luxus „mit jedem Tage größer; Eitelkeit und „Wollust lehren uns immer heute Bedürf„nisse kennen, die wir gestern noch nicht „kannten, wovon wir gestern noch gar kei„nen Begriff hatten. Man muß mit dem „Strome schwimmen. Ein Weib mit der „größten Resignation, mit den eingeschränk„testen Wünschen kostet jezt wider ihren

„Willen ihrem Manne dreyfach so viel,
„als sonst.“ —

Weiß der Himmel wo ich die Unverschämtheit hernahm! Ich, der ich so arm wie eine Kirchmäus noch gestern Abends erst Charlotten einen Heurathsantrag gemacht hatte, ich hatte jezt die Stirne, einem Menschen das Heurathen ausreden zu wollen, und ökonomische Vorstellungen zu machen, der allem äußern Anscheine nach, gegen mich ein Crösus war!

„Haben Sie das alles recht überdacht?“
„fuhr ich fort. „Es ist immer besser, man
„macht solche Ueberlegungen zu zeitig als
„zu spät. Meine Schwester hat nicht das
„geringste Vermögen.“ —

„Ich muß Ihnen gestehn, daß ich das
„vermuthet habe,“ fiel er mir ins Wort,
„und es ist mir recht lieb, daß es so ist.
„Ich habe ein ganz artiges Vermögen, wie
„Ihnen diese Papiere beweisen kön-
„nen.“ —

Bey diesen Worten zog er ein Päckchen aus der Tasche das er mir gab. Ich öff-

nete es, und es enthielt verschiedne Obligationen und Dokumente, deren Betrag, wie ich nur so in der Geschwindigkeit zusammenrechnen konnte, sich auf fünf und zwanzig bis dreyßigtausend Thaler belief.

Wie mir bey diesem Zusammenrechnen zu Muthe war, das kann ich keinem Menschen beschreiben. Nach eben dem Maaße, nach welchem mein Nebenbuhler reicher wurde, wurde meine Hoffnung, Charlotten jemals zu besizzen, ärmer. Man denke, ob ich Unrecht hatte zu fürchten: Ein Mädchen in Charlottens Umständen, das sich auf gar nichts in der Welt zu verlassen hatte, sollte ein solches Mädchen die Bewerbungen eines jungen Mannes zurückweisen, der ihr so ansehnliche Vortheile anboth? Nein, wahrhaftig, sie mußte mit beyden Händen zugreifen!

Jezt fiel mir ein, die Person meines künftigen Herrn Schwagers in etwas nähere Betrachtung zu ziehn. Ich schielte durch ein paar Obligationen, jede zu fünftausend Thaler durch, und ich fand daß sich

sein Bild auf diesem Vorgrunde gar nicht übel ausnahm. Was auch mein Neid und meine Eifersucht dagegen einzuwenden hatten, so sehr sie sich auch dagegen sträubten, so nöthigte er ihnen doch das Geständniß ab, daß er ein hübscher Mann war. Ich gab ihm seine Papiere zurück, und die Hand die er darnach ausstreckte, war rund wie gedrechselt, und weiß wie Elfenbein.

„Ueberdem lebt auch meine Großtante „noch," sezte er hinzu, indem er seine Papiere in die Tasche steckte, „die mich zum „Universalerben eingesetzt hat, und deren „Verlassenschaft eben so viel beträgt, als ich „jezt schon besizze."

In diesem Augenblicke sah ich gar keinen Menschen mehr vor mir sizzen; es war ein Engel in menschlicher Gestalt! Für lauter Ehrfurcht konnte ich kein Wort herausbringen: Es war als hätte ich eine Klammer an den Lippen. Wir saßen eine Weile stillschweigend einander gegen über: Als ich noch nicht sprach, hielt er das für ein Zei-

chen, daß mir sein Besuch zu lange dauerte. Ich war wirklich nicht in der Stimmung, ihn aus diesem Irrthume zu reissen. Er wiederhohlte seine Bitte, mich recht oft besuchen zu dürfen, beschwor mich aufs feyerlichste um mein Vorwort bey meiner Demoiselle Schwester, und überließ mich meinen Betrachtungen.

Achtzehntes Kapitel.

Ohne Ueberschrift, um unsern geehrten Lesern den Appetit nicht zu verderben.

Was das in meinem Kopfe für ein Wirrwar, für ein Durcheinander war! Ich konnte für lauter Gedanken nicht zum Denken kommen. Inzwischen rückte die Zeit heran, wo Charlotte nach Hause kommen mußte, und sie durfte mich nicht in diesem Zustande antreffen, denn ich schämte mich, es sie merken zu lassen, wie nahe mir ihr Verlust gieng. Ich gab mir so gar alle mögliche Mühe, mich zu bereden, daß ihr Verlust für mich gar kein Verlust sey.

„Was büße ich denn am Ende ein?“ sagte ich, „ein Mädchen, und weiter „nichts! Als ob das so etwas wichtiges „wär! Als ob ihrer nicht tausend Andre zu „haben wären!“

„O freylich! Zehn tausend! An solchen „Geschöpfen ist dem Himmel sey Dank,

„noch bis jezt kein Mangel!" rufte Charlotte, welche ich in meinen tiefen Spekulationen nicht hatte kommen gehört.

Ich stand da wie vom Donner gerührt.

„Nun nun, Sie brauchen deswegen „nicht so betroffen zu seyn," fuhr Charlotte lächelnd fort. „Was Sie da sagten, war „vollkommen wahr und vernünftig — oder „glauben Sie, ich bin albern genug darüber böse zu werden, wenn einer meiner „Liebhaber zur Vernunft kömmt?"

„Wenn Sie wüßten, was es mich gekostet hat, mir Sie aus dem Kopfe zu reden, Charlotte!" rufte ich mit Empfindung, indem ich ihre Hand ergriff, und sie drückte.

„Aber nun ists Ihnen gelungen?" fragte sie. „Sie haben mich Ihren Herzen „also völlig abgeschwazt? Bravo! Nun bin „ich Ihnen noch einmal so gut!"

Es war mir ordentlich als ob sie bey den Worten „noch einmal so gut" meine Hand auch ein wenig drückte. Doch kann ich das

nicht so geradezu behaupten, denn ich war viel zu verwirrt, um auf alles deutlich Achtung geben zu können, was mit mir vorgieng.

„Also der Herr Bruder meinen, daß ich ihn heurathen soll?“ fuhr sie in einem halb ernsthaften, halb scherzenden Tone fort.

„Ihn? — Sie wissen also daß er bey mir war?“

„Freylich weiß ichs! Ich habe ja eine „ganze Weile mit ihm unten auf der Stras„se gesprochen. Er begegnete mir eben als „er von Ihnen kam, und der arme Teufel „wär für sein Leben gern wieder mit her„aufgegangen, aber er gab mir zu verste„hen, es hätte ihm geschienen, als ob der „Herr Bruder von seinem ersten Besuche „nicht so gar sehr erbaut gewesen wären, „und deswegen trug er Bedenken, sie noch „einmal zu inkommodiren. — Das will „ich mir ausbitten, daß Sie mir meine „Anbether nicht verscheuchen!“

„Es sollte mir leid thun, wenn ich auch „nur eine Miene gegen ihn gemacht hätte,

„die — wenigstens, Charlotte, wär es ge-
„wiß nicht mit Fleiß geschehn. So viel
„Anstrengung es mich auch kostete, so glau-
„be ich aber doch,. daß ich mich genug in
„der Gewalt hatte — — “

„Nun, mit dem „in der Gewalt haben,“
„mags wohl nicht ganz richtig gewesen seyn,
„denn was die Verstellungskunst anbetrifft,
„so sind Sie ein sehr schlechter Komödiant.
„Man braucht nur ein mittelmäßiger Men-
„schenkenner zu seyn, um auf Ihrem Ge-
„sicht alles lesen zu können, was in Ihrem
„Herzen vorgeht. — — Aber Herr
„Bruder, Sie haben mir vorhin meine
„Frage ja noch nicht beantwortet: Also
„was meinen Sie! soll ich ihn heurathen,
„oder nicht?“

„Mamsell Schwester — weils denn
„Schwester seyn soll und seyn muß — ja,
„ich meine recht sehr, daß Sie ihn heura-
„then sollen.“

„Und Ihre Gründe wenn ich fragen
darf?“

„Er hat mir seine Dokumente gezeigt.—
„Sein Vermögen beträgt gegen dreyßigtau-
„send Thaler, und er hat von einer Groß-
„tante noch einmal so viel zu erwarten.“

„Zwey sehr vernünftige, sehr wichtige
„Gründe, das muß ich sagen! Ich will
„mir das Ding beschlafen. Für heute
„will ich zu Bett gehn, denn ich bin heute
„früh aufgestanden und viel herumgelaufen.
„Morgen will ich Ihnen meinen Entschluß
„sagen.“

Sie nahm das Licht und gieng in ihr Zimmer.

Ich legte mich auch bald nieder. Wenn ich meinem zärtlichen Herzen hätte Ehre machen wollen, so hätte ich in meinem damaligen Zustande eigentlich gar nicht zu Bette gehn, oder wenigstens doch kein Auge zumachen sollen; aber — ich schäme michs wahrhaftig zu sagen! — ich hatte mich kaum niedergelegt, so schlief ich auch ein, und so fest und so ununterbrochen, daß mich weder von meiner Liebe, noch von meinem Nebenbuhler, noch auch von Char-

lotten eine Einzige Silbe träumte, und ich nicht eher aufwachte, als bis mich Charlotte zum Frühstück rufte, und das war schon ziemlich späte.

Unser Berger war wie gewöhnlich dabey. Ich war voller Erwartung ob ihm Charlotte etwas von der Parthie sagen würde, die sich ihr angebothen hatte, aber keine Silbe! Endlich fieng ich davon an, denn es lag mir gar zu viel daran, zu erfahren, wie ihr Entschluß ausfallen würde.

„Wissen Sie wohl, Herr Berger,“ sagte ich, „daß Charlotte einen sehr vor„theilhaften Heurathsantrag bekommen „hat?“

„So?“ antwortete er mit seinem gewöhnlichen Phlegma.

„Und ich möchte mir wohl Ihren Rath „dabey ausbitten, lieber Herr Berger,“ sagte Charlotte, der eben nicht unangenehm zu seyn schien, daß ich das Thema aufs Tapet gebracht hatte.

„Liebes Kind, es giebt zwey Sachen in

„der Welt, wobey ich gar nicht gern Rath „gebe," sagte er, „das eine ist das Heu„rathen, das andre, das Pferdekaufen.— „Wer ists denn?"

„Es ist der junge Friedling — "

„Friedling? — Ah, der Sohn vom „Hofrath Friedling? — Hm! Ich kenne ihn! „Ein hübscher, saubererMensch! — aber — „ich nähme ihn doch nicht! Sie können thun „was sie wollen, Charlotte — "

„Er hat dreyßigtausend Thaler —"

„Ja, die hat er — aber ich nähm ihn „doch nicht! Indessen wie gesagt Charlot„te —"

„Und auch noch eine alte Großtante zu beerben. — "

„Ich weiß es! Die alte reiche Schild„bergin! — Aber ich nähm ihn doch „nicht. Freylich müssen Sie am besten „wissen, ob Sie ihn mögen oder nicht, aber „ich an Ihrer Stelle — "

Er schwieg auf einmal, nahm seinen Hut und Stock, und gieng dem Anschein nach ziemlich verdrüßlich fort.

„Wahrhaftig,“ sagte Charlotte lachend, „ich werde meinem neuen Liebhaber die „Thür verbiethen müssen, denn ich lau„fe sonst Gefahr, daß er mir die ältern ver„drängt. — Daß Sie mir nicht etwa ei„nen Streich spielen und auch davon laufen!“

„Nein, ich bleibe bey Ihnen bis an „mein Ende! — Aber Charlotte, Sie „versprachen mir gestern Abend, mir Ih„ren Entschluß heute zu sagen. Haben „Sie einen gefaßt?“

„O ja, der ist schon lange gefaßt gewe„sen. Ich heurathe den Herrn Friedling „nicht.“

„Aber Charlotte — ich sollte Ihnen „zwar nicht zureden — er biethet Ihnen „ein Glück an, das wohl in Erwägung ge„zogen zu werden verdient. —“

„Ich habe es auch in Erwägung gezo„gen. Aber ich mag keine Dokumente „und Erbschaften alter reicher Tanten heu„rathen.“

„Aber ich dächte, er verdiente auch in an„dern Rücksichten, und nicht blos seines „Vermögens wegen einige vorzügliche Be„trachtung. Er scheint ein recht artiger „junger Mann zu seyn."

„Das scheint er mir auch."

„Und seine Figur? Was sagen Sie „davon?"

„Ist mehr schön als häßlich."

„Also was haben Sie für eine Ursache, „ihn so geradezu abzuweisen?"

„Eine sehr triftige, das kann ich Ihnen „versichern. Sie sollen sie schon einmal „erfahren, aber jezt wärs noch zu zeitig."

Ich hatte nun das meinige gethan, und verlohr kein Wort weiter. Ich war es von Herzen müde, den großmüthigen uneigennüzzigen Liebhaber zu spielen. Diese Rolle die mich so unendlich viele Anstrengung gekostet hatte, fieng an mir peinlich zu werden. Ich brauchte Erhohlung; sann mir also einen scheinbaren Vorwand aus, nahm meinen Hut, und gieng aus.

Neunzehntes Kapitel.

Enthält eine unvermuthete Zusammenkunft mit einem unsrer alten Bekannten, und eine tragische Geschichte, bey welcher der Erzähler viel mehr Thränen vergießt, als die Leser wahrscheinlich vergießen werden.

Also es war noch zu zeitig für mich, Charlottens Ursache, warum sie diese Heurath ausschlug, zu erfahren? Das machte mir viel Kopfbrechens. Ich versuchte einige Auslegungen dieses Räthsels, aber keine wollte recht passen.

Man kann denken, daß ich in meinen damaligen Umständen nicht sehr auf das Achtung gab, was um und neben mir vorgieng. Ich hörte einigemal ein lebhaftes Bst! Bst! hinter mir, aber es fiel mir nicht einmal ein, daß es mir gelten könnte, ich sah mich also gar nicht um.

„Aber mein Gott! Sie hören und se„hen ja nicht!“ erscholl endlich eine be-

kannte Stimme, und ich bekam dabey einen ziemlich unsanften Schlag auf die Schulter.

Ich drehte mich um, und wen sah ich? — Meinen pädagogischen Schwiegervater. Ich fuhr zurück, als ob ich einen Geist erblickte.

„Ja, ja! reissen Sie die Augen nur „auf!" fuhr er fort. „War das recht, „so abzuziehn, wie die Kazze vom Taubenschlage, und kein Wort weiter von sich „hören zu lassen?"

„Aber wenn man auch so nolens volens „Vater zu einem Kinde wird, bey dem man „so wenig gethan hat, als der heilige Geist „bey der Pabstwahl!"

„Schweigen wir davon!" sagte er, und dabey umarmte er mich so herzlich, als wenn ich in meinem Leben sein Schwiegersohn nicht gewesen wär. „Wie leben Sie lieber „Freund? Was treiben Sie?"

Ich sagte ihm so viel von meinen Umständen, als er vor der Hand zu wissen brauchte, und fragte ihn auch meiner Seits, wie es ihm gieng?

Lassen Sie uns hier in das Koffeehaus „gehn," sagte er, „denn ich habe Ihnen „gar viel zu erzählen."

Wir giengen hinein. Eine Frage drückte mir fast das Herz ab, und ich hatte nicht das Herz sie zu thun. Mein gutmüthiger Doktor kam mir zuvor.

„Vor allen Dingen müssen Sie wissen," fieng er an, „daß Mariane neun Tage nach „Ihrer Verschwindung starb —"

„Ist sie todt?" rufte ich aus, und ein Centnerschwerer Stein fiel mir vom Herzen. Noch nie hat wohl ein geplagter Ehemann die Freude, Wittwer zu seyn, so in ihrer ganzen Größe und Lauterkeit empfunden, als ich in diesem Augenblicke.

„Ja, das ist sie," antwortete er. „Ein „bösartiger Friesel hat sie in die andre Welt „geschickt. De mortuis nil nisi bene! „Ich kann wohl sagen, ihre übrigen Fehler „abgerechnet, war sie doch ein rechtes gutes „Kind."

„Ihre Fehler abrechnen, und aus dem „Ueberreste noch ein gutes Kind heraus„bringen?“ dachte ich, „wahrhaftig, das „wär eine Aufgabe, an der sich Euler und „Kästner zu Stümpern rechnen könnten!“

„Seit sie todt ist,“ fuhr er fort, „so „ists gerade, als ob von mir und meinem „Hause aller Segen gewichen wär. Dem „Major wars zu traurig bey uns. Er „gieng also auf ein Jahr nach Frankreich. „Seine Leute die er mir zurück ließ, folg„ten mir nicht; ich mochte sagen und thun „was ich wollte, kein Mensch hatte Respekt „für mich, keiner gab etwas auf mich. „Darüber gieng alles schief, alles unor„dentlich im Philanthropin. Die Kinder „bekamen das ihrige nicht gehörig. Ich „schrieb an den Major, und beklagte mich „darüber: auf zehn Briefe keine Antwort; „und wenn ich ja eine erhielt, so enthielt sie „so viel als gar nichts zu meinem Troste. „Es fieng endlich an im Institute am noth„dürftigsten zu fehlen, so daß es den Frem„den, die uns zu besuchen kamen, auffiel.

„Dadurch erfuhren es die Eltern und Ver-
„wandte meiner Zöglinge, und es wurde
„mir einer nach dem andern weggenom-
„men. — Aber jezt lieber Freund, jezt
„kömmt das Traurigste von der ganzen Ge-
„schichte!"

Bey diesen Worten fieng er an die bit-
tersten Thränen zu vergießen. Ich konnte
nicht recht begreifen, was dieses Traurigste
seyn könnte, denn nach dem was er mir da
erzählt hatte, waren seine Umstände schon
so schlecht, daß sie nicht leicht schlechter wer-
den konnten. Aber er half mir aus dem
Traume, so bald seine Thränen etwas spar-
samer zu fließen begonnen, und jezt merkte
ich, daß es blos im Sprachgebrauch lag:
Er nannte das in seiner Sprache ein Un-
glück, was ich in der Meinigen ein Glück
würde genennet haben. Doch er mags
meinen Lesern selbst auserzählen.

„Sie können leicht denken, daß mein
„Hauswesen unter diesen Umständen einen
„gewaltigen Stoß erlitt. Ich mußte mich

„überall einschränken, überall abbrechen,
„wo nur etwas abzubrechen war. Meine
„Frau, die bisher das beste gefälligste Weib
„gegen mich gewesen war — nun, Sie
„wissen's ja selbst was für eine paradiesi-
„sche Ehe wir geführt haben! — fieng auf
„einmal an, mürrisch und verdrüßlich ge-
„gen mich zu werden, daß ich kaum mehr
„mit ihr auskommen konnte. Bisher
„hatte sie sich des Hauswesens gar nicht an-
„genommen, hatte sich zum Tisch gesezt,
„und war wieder aufgestanden, ohne sich
„im geringsten drum zu bekümmern, wo
„das Essen herkäm, oder wie viel es ko-
„stete; und jezt wurde sie Knall und Fall
„zur Hauswirthin. Sie zankte und
„schmollte mit mir, wenn nicht eben so viel
„Schüsseln auf den Tisch kamen, als wir
„zu der Zeit gehabt hatten, da der Major
„noch im Hause war. Wollte ich Ruhe
„haben, so mußte ich Rath schaffen, ob ich
„gleich oft kaum so viel Geld hatte, als
„wöchentlich für Puder, Pomade und
„Handwässer aufgieng. Der Leutnant,
„den Sie auch noch kennen, denn er war

„ja zu Ihrer Zeit schon bey uns, der ist „manchmal noch mein einziger Trost gewe„sen, denn wenn sie gar zu böse auf mich „war, so steckte ich mich hinter ihn, und „er wußte sie immer wieder gut zu machen. „Ich kann wohl sagen, daß ich an ihm eine „wahre Stüzze in meinem Elende gehabt „habe, denn er hat mich zweymal aus der „größten Verlegenheit gerissen; das eine„mal mit zwey Louisd'or, und das andre „mit vier Thalern. Vor zehn Ta„gen — — "

Hier fieng er an so heftig zu schluchzen, daß alle übrige Gäste im Koffeehause aufmerksam auf ihn wurden. Ich hatte alle Mühe von der Welt, ihn ein wenig zu beruhigen.

„Vor zehn Tagen — Gott weiß was „ihr auf einmal in den Kopf gefahren „ist! — vor zehn Tagen hatte ich mir des „Morgens einen Spazziergang nach Grum„dorf hinüber gemacht, um einen Nieren„braten zu hohlen, denn das war ein Leib„gericht von meiner Frau, und aufrichtig

„zu sagen, unser Fleischer borgte mir nicht „mehr; der Grumdorfer aber ist mein Ge„vatter, und war also schon höflicher. Wie „ich mit meinem Braten zurückkomme, be„gegnet mir gleich vorm Dorfe eine Post„chaise, in welcher meine Frau mit dem „Leutnant saß. Adieu pour jamais, „gros lourdaut! rufte sie mir im Vor„beyfahren zu. Gottlob, dachte ich, heu„te ist sie bey guter Laune! Da wirds ein„mal nichts gezanktes absezzen! — Ich „lasse das Essen zurichten, denn ich glaub„te steif und fest, sie wären nur spazzieren „gefahren. Ich warte bis zwey, bis drey, „bis vier, bis fünf Uhr, und wer nicht „wieder kam, das war meine Frau! Und „noch bis jezt habe ich nichts von ihr gehört „und gesehn."

„Und der Leutnant?"

„O, das ist noch mein einziger Trost, „daß der bey ihr ist. Denken Sie nur „was mein armes Weib allein in der Welt „anfangen sollte? Eine Frau die nie ge-

„reist ist, die ihre Bequemlichkeit zu Hause
„gewohnt ist! Wahrhaftig, wenn sie ihn
„nicht hätte, ich wär noch untröstlicher als
„ich bin!“

Zwanzigstes Kapitel.

Könnte vielleicht beweisen, daß es auch noch in unsern Zeiten hier und da einen Hiob giebt, den der Teufel nicht einmal durch seine Frau zur Verzweiflung zu bringen im Stande ist.

Ich wußte in der That nicht, ob ich über die alberne Gutmüthigkeit des Mannes weinen oder lachen sollte.

„Und was denken Sie in der Stadt zu „thun?“ fragte ich ihn.

„Ich vermuthe, meine Frau wird hier „seyn. Sie aufsuchen will ich; deswegen „bin ich hereingekommen.“

„Nun? Und wenn Sie sie nun finden?“

„Wenn ich sie finde? — Nun! Wenn „ich sie finde, so hab' ich sie wieder! — „Aber was ich dem Leutnant nicht verzeihen kann, ist, daß er mir auch kein „Wörtchen schreibt, wo er mit ihr ist. Er

„weiß doch, daß ich sie wie meine Seele „liebe, daß ich ohne sie nicht leben kann, „und daß mir alles in der Welt dran liegt „zu wissen wie es ihr geht, und wo sie ist.“

„Das würde ich ihm an Ihrer Stelle „recht gern verzeihen, aber das Andre —“

„Nun Welches andre?“

„Daß er mit ihr durchgegangen ist, das „könnt' ich ihm nicht verzeihn!“

„Und da glauben Sie, Er kann etwas „dafür? Nein, nein, nein, da kennen „Sie meine Frau nicht! Wenn sie einmal „auf etwas kam, da war's schwer es ihr „aus dem Kopfe zu reden! Ich weiß ge„wiß, der gute Junge hat ihr alle mögliche „Vorstellungen gethan, aber mein Gott! „Man weiß ja wohl wie Weiber sind! Ge„brechlichkeit, dein Nahme ist Weib! sagt „Hamlet. Und machen wir Männer es „denn besser? Begehn wir nicht auch oft in „der Hizze dumme Streiche, die wir bey „kälterm Blute bereun? Ich wette drauf, „daß sich meine Frau schon zwanzig — ach

„was sage ich zwanzig? tausendmal nach „mir gesehnt hat, daß sie alles in der Welt „drum gäb, wenn sie den dummen Streich „nicht gemacht hätte, und daß sie gewiß „schon lange wieder gekommen wär, wenn „sie sich nicht vor mir fürchtete! Ich ken- „ne sie, das können Sie gewiß glauben, „und ich weiß am besten, wie sie mich „liebt!“

Mein Doktor benahm sich in seinem Unglück gar zu spaßhaft, als daß ich Charlotten nicht hätte das Vergnügen wünschen sollen, seine Bekanntschaft zu machen. Ich fragte ihn also ob er diesen Mittag mit Hausmannskost bey mir vorlieb nehmen wollte, und die Bereitwilligkeit mit welcher er diese Frage bejahte, bewies mir, daß ihm bey seinen äußerst zerrütteten Finanzen eine Mahlzeit Essen gar kein unwillkommenes Geschenk sey.

Wir fanden den Tisch schon gedeckt, die Bewillkommungskomplimente waren ganz

kurz, und wir sezten uns sogleich zur Arbeit.

Unser Gast griff das Werk mit dem sichtbarsten Vorsazze an, unserm Tische Ehre zu machen. Er mußte auf mein Bitten während dem Essen Charlotten seine traurige Geschichte wiederhohlen, und die hellen Thränen liefen ihm über die Backen herab. Es war aber schwer zu unterscheiden, ob diese Thränen eine Wirkung der Betrübniß, oder der heftigen Anstrengung, mit welcher er seine Kinnladen bewegte, waren, denn er as für vier Mann.

Nach Tisch gestand mir der arme Teufel in der Aufrichtigkeit seines Herzens, daß er seit fünf Tagen keinen warmen Bissen zu sich genommen hätte.

Charlotte konnte für Erstaunen über ihn die ganze Mahlzeit über nicht zu sich kommen. Sie as fast gar nichts, hörte ihm nur immer zu, sah ihn immer an, und war unermüdet beschäftigt, die

Breschen, die er in die Bollwerke von Fleisch und Gemüse machte, die sie ihm vorgelegt hatte, wieder auszubessern.

Er seiner Seits beglückte sie mit seinem vollkommensten Beyfalle. Er that ihr sogar die Ehre an, zwischen ihr und seiner Frau eine große Aehnlichkeit zu entdecken. Auch von Marianen, meint er, hätte sie etwas um den Mund herum. Seine Frau und Mariane waren immer sein drittes Wort, und dabey versicherte er uns allemal, daß die erstere ein recht gutes Weib, und Mariane bis auf einige kleine Fehler ein recht gutes Kind gewesen wär. Auch den Leutnant pries er uns als den besten Menschen von der Welt an, nur konnte er durchaus nicht begreifen, warum ihm der wunderliche Kauz noch nicht geschrieben hätte, wo er sich mit seiner Helena aufhielt?

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ein Liebhaber schlägt den andern aus dem Felde. Der Dickste behauptet das Feld.

Er hatte kaum den lezten Bissen im Munde, so stand er auf, beurlaubte sich, und eilte, um seine Nachforschungen nach seiner schönen Flüchtigen fortzusezzen. Noch immer sezt er sie fort, und noch immer hat er sie nicht gefunden, und was das sonderbarste ist, der wunderliche Mann will es schlechterdings nicht begreifen, wie ich ihm deswegen Glück wünschen kann, und tröstet sich immer noch mit der Hoffnung, daß er ehestens einen Brief vom Leutnant erhalten wird.

„Ein sonderbares Geschöpf von einem „Manne!“ sagte Charlotte als er fort war. „Bey so einem Vater, ists leicht „zu begreifen wie aus Ihrer Mariane ein „so sauberes Früchtchen wurde!“

„Aus meiner Mariane!“ antwortete ich. „Sie haben ja aus des Doktor „eignem Munde gehört, daß sie, dem Him„mel sey es gedankt, nicht mehr meine „Mariane ist!“

„Dem Himmel sey es gedankt? Wahr„haftig für einen Wittwer eine sehr schmei„chelhafte Art, von seiner verstorbenen „Frau zu sprechen!“

„Aber errathen Sie denn nicht, warum „ich eigentlich dem Himmel dafür danke, „daß er mir meine Freyheit wiedergeschenkt „hat?“

„Weil Sie ein Mann sind! das ist „alles gesagt! — Und ich wette drauf, es „geht Ihnen wie allen Männern: Sie „wissen nicht was Sie mit Ihrer Freyheit „anfangen sollen!“

„Sie haben Recht, Charlotte! Wahr„haftig Sie haben Recht! Wissen Sie „was? Ich habe einen Einfall: Ich will „sie Ihnen aufzuheben geben!“

„Ich danke für das gute Zutrauen. Es „ist mir ein wenig zu gefährlich, solche zer„brechliche Waare aufzuheben.“

„Also Charlotte, Sie sagen mir alle „Hoffnung ab?“

Bey diesen Worten, die ich in einem sehr ernsthaften Tone sagte, hatte ich ihre Hand ergriffen, und sah ihr steif ins Gesicht. Sie war ein wenig außer Fassung, wurde roth, und schlug die Augen nieder. Aber in dem nämlichen Augenblicke, da ich nachdachte, ob ich das für ein gutes Zeichen nehmen sollte oder nicht, kam ihr ihre gewöhnliche Gegenwart des Geistes zu Hülfe. Sie lächelte, und erwiederte in einem scherzhaften Tone:

„Aber mein Gott! Halten Sie mich „denn für eine solche grausame Schäferin, „daß ich einem solchen schmachtenden Cory„don sein Liebstes auf der Welt, seine Hoff„nung rauben sollte?“

Ein leises Klopfen an der Thür unterbrach uns.

„Ich wette das ist mein Liebhaber No. „2," sagte Charlotte. „In denen Umständen klopfen die Herrn alle sehr höflich „an, aber wenn wir einmal ihre unterthänigen Dienerinnen sind, dann fallen sie mit „der Thür ins Haus!"

Sie hatte recht gerathen, Er wars, und mit ihm eine unsägliche Menge Complimente, Entschuldigungen seiner Freyheit, und sorgfältige Nachfragen nach unsrer Gesundheit. Nachdem wir über diese Punkte völlig ins Reine waren, so brachten wir ihn endlich dahin, daß er auf dem Stuhle, den wir ihm angewiesen hatten, Plaz nahm.

Ich machte bey dieser Gelegenheit die Bemerkung, daß nicht leicht ein Mensch, er sey auch in einer Lage in welcher er immer wolle, eine so alberne Figur macht, als ein Liebhaber, der der Schönen seines Herzens gegen über ist; versteht sich, so lange

die Sachen noch nicht bis zu einem gewissen Punkte gekommen, so lange noch nicht alles in Richtigkeit ist, denn alsdenn giebt sichs schon mit der Verlegenheit. Der arme Mensch sah mir so beängstigt, so beklommen, so unköpfig aus. — Kurz ich sah mich in ihm, wie in einem Spiegel.

Ich fürchtete ihm im Wege zu seyn, und um ihm mehr Spielraum zu geben, schlich ich mich in mein Zimmer. Ich war aber demohngeachtet so vorsichtig, meine Thür nur anzulehnen, um alles hören zu können, was vorgieng. Daß ihm Charlotte einen Korb geben würde, das wußte ich wohl; ich wollte aber doch wenigstens das Vergnügen haben, es mit anzuhören.

Aber für dießmal wurde mir meine Schadenfreude vereitelt!

„Ich komme," fieng er ganz schüchtern an, „um aus Ihrem schönen Munde mein „Endurtheil zu vernehmen, ob ich glücklich „seyn soll, oder nicht. Vermuthlich haben

„Sie meiner Bitte zufolge, die Sache mit „Ihrem Herrn Bruder überlegt — “

So weit war es, als die Thür aufgieng. Es war der dicke Berger der sich hereinschob.

Ich schielte unbemerkt durch die Thüre. Der Mann machte ein sonderbares Gesicht, als er diesen Besuch bey Charlotten antraf. Der auffallendste Verdruß, mit einer tüchtigen Portion Eifersucht vermischt, arbeitete sich durch die Fettmasse hindurch, und das war nur desto contrastirender, da man sonst die Muskeln seines Gesichts in einer unveränderlich ruhigen und phlegmatischen Lage zu sehn gewohnt war.

Friedling seiner Seits sah aus, als ob er nicht recht wüßte, was er aus dem Manne machen sollte, der so zu ungelegener Zeit für ihn ins Zimmer trat, und so ungeheissen und ohne alle Umstände auf dem Sopha Posto faßte, und das auf eine Art, als ob er unter vier und zwanzig Stunden nicht Lust hätte wieder aufzustehn. Er rückte

auf seinem Sessel einigemale hin und wieder, stand dann auf, küßte Charlotten die Hand, bath sie um Verzeihung, daß er ihr so lange beschwerlich gewesen wär, und zu gleich um die Erlaubniß bald wiederkommen zu dürfen, machte seinem Freudenstöhrer eine stumme Verbeugung, und verließ das Zimmer.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Ein Heurathsantrag in der besten Form. Ich horche, und — doch das werden die Leser selbst finden.

„Charlotte, wie ists?“ fragte Berger, so wie er zur Thür hinaus war, „werden „Sie ihn heurathen? haben Sie die Sache „überlegt?“

„Ja, das hab' ich.“

„Nun? — Sie können zwar thun was „sie wollen, aber ich, wenn ich wie Sie „wär, ich könnte ihn nicht leiden. Er hat „mir in seinem Leben nichts gethan, aber „sein Vater — tröst' ihn Gott, wenn er „zu trösten ist — es war ein ehrlicher „Mann, dagegen ist nichts zu sagen, aber „den Streich den er mir gespielt hat, den „vergeß ich ihm in der Ewigkeit nicht. „Stellen Sie sich vor, sechstausend Thaler „hab' ich ihm für die Hütte und das Lum„pengärtchen gebothen, das da draußen

„neben meinem Garten ist, und er hat „mir's nicht gelassen. Es war zwar seine „einzige Freude, das Gärtchen, aber was „ich für ein schönes regelmäßiges Haus ge- „kriegt hätte, wenn ich hätte können herü- „ber bauen! —"

„Ich kann Ihnen versichern, lieber Herr „Berger, ich habe nicht die geringste Nei- „gung zu ihm."

„Nun, und also! das dacht' ich ja „gleich! Und ohne Neigung zu heura- „then! — Er hat freylich ein schönes „Vermögen, aber es giebt ja mehr Leute „die Vermögen haben! — Apropos, da „hab' ich eben da den Schmuck gekauft. „Es war jemand der Geld brauchte, und ich „bin wohlfeil dazu gekommen. — Da, „besehen Sie ihn einmal. Ich möchte wis- „sen, wie er Ihnen gefällt."

Bey diesen Worten zog er mit vieler Mühe ein großes Schmuckfutteral aus der Tasche, und gab es ihr. Sie öffnete es,

besah den Schmuck kunstverständig, und lobte die Steine sehr.

„Wenn er Ihnen gefällt Charlotte, so „behalten Sie ihn. Mir ist der Bettel „ohnedieß zu nichts nüzze. —“

Sie machen Umstände. Er schwur daß sie ihn böse machen würde, wenn sie ihm nicht den Willen thät, und damit war der Handel abgethan.

Es erfolgte eine lange Pause.

„Ich habe Sie recht lieb, Charlotte,“ fieng er dann wieder an, und legte sich im Sopha noch bequemer, „und ich machte „Sie für mein Leben gern so recht glücklich, „wenn ich nur wüßte, wie ich das anstellen „sollte? Ich habe eben heute Mittag drü„ber nachgedacht, und — es ist mir wohl „ein Mittel eingefallen, wie — aber Sie „werden mich auslachen, wenn ichs Ihnen „sage!“

Er schwieg. Charlotte dankte ihm für seine gütigen Gesinnungen gegen sie, und versicherte ihm, daß sie in ihrer jezzigen Lage sich so wohl als möglich befänd. —

„Ja,“ sagte er, „das ist wohl gut, aber „man muß weiter denken liebes Kind! Die „Umstände können sich ändern! Gut ist „gut, aber besser ist doch besser, und etwas „Sicheres ist in der Welt das allerbeste. „Sie sind zwar noch jung, Charlotte, und „Sie brauchen sich mit dem Heurathen noch „nicht zu übereilen. Ein Mädchen das „so viel Verstand hat, wie Sie, wird sich „freylich nicht leicht an einen schlechten „Kerl hängen, aber man sieht wohl wie es „geht! Die Klügsten werden oft betrogen, „und es sollte mir herzlich leid um Sie „thun, wenn Sie an Einen kämen, der „Sie coujonirte. Ich kanns wohl sagen, „daß ich Sie für mein Leben gern versorgt „säh!“

Es erfolgte wieder eine Pause. Ich horchte mit allen meinen Ohren, denn ich

war äußerst begierig zu erfahren, wo er mit dieser Vorrede hinwollte? Eine Zeitlang war alles mäuschenstill, und ich mußte mich in Geduld fassen.

„Wie gesagt,“ fuhr er fort, „es ist mir „da vorhin ein Mittel eingefallen, und ich „sagte es Ihnen auch — aber —“

„Nun, wenn Sie glauben, daß dieses „Mittel gut ist —“

„Daß es gut ist, das glaub ich wohl, „ich meine an sich gut; aber obs so gut „ist, wie ichs Ihnen apliciren will, oder „vielmehr ob Sie es so gut finden werden, „das ist freylich wieder eine ganz andre „Frage.“

Charlotte sah ihm voller Erwartung ins Gesicht.

„Was meinen Sie Charlotte“ — und das sagte er so schnell, als man nur etwas sagen kann, das einen schon eine Zeitlang

auf dem Herzen gedrückt hat, und von dem man froh ist, wenn man es heraus hat — „Was meinen Sie, wenn Sie „mich henratheten?“

Charlotte lächelte gerade so, als ob sie sagen wollte: „den Antrag hab ich mir „lange vermuthet!“

Sie öffnete den Münd um zu antworten; ich lauschte, und — o unseliger Zufall! — und nieste!

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Höchst wahrscheinlich das Beste im ganzen Buche, weil es das Lezte ist.

Berger sah sich ganz verdrüßlich nach der Thür um.

„Hm!“ sagte er, „ich dachte Sie wä„ren allein! — Aber es thut auch nichts!“

Verrathen war ich nun einmal, und da es nichts that, so trat ich aus meinem Schlupfwinkel hervor.

„Vermuthlich haben Sies gehört, was „ich Charlotten gesagt habe?“ fragte er mich.

Ich machte eine bejahende Miene. —

„Nun, Sie können's gehört haben,“ fuhr er fort, „es ist kein Schelmstück. Ich „meine es ehrlich und redlich mit ihr. Die „Leute werden freylich sagen: der dicke „Berger ist ein Narr, daß er in seinen

„Jahren ein so junges Mädchen heurathet, „aber lassen wir die Leute reden! Wir wis„sens doch am besten, warum's geschehen „ist. Wenn Sie also sonst keinen Skru„pel haben, Charlotte so — aber es sieht „mir nicht so recht aus, als ob Sie viele „Lust hätten? He?"

„Aufrichtig gesagt, lieber Herr Ber„ger — Es ist heute wirklich für mich „ein Tag der Heurathsanträge! — In „der That ich möchte —"

„Mir gern einen Korb geben? Nicht „wahr? — Nun, wenn Sie meinen daß „es besser ist, nur her damit! In Gottes „Nahmen! Ich weiß wohl, daß ich nicht „eben sehr liebenswürdig bin — aber — „wahrhaftig, ich hab's vom Grund der „Seele gut gemeint. — Es thut mir „leid, wenn's nicht seyn kann. Außer mir „wußt' ich nur Einen, dem ich sie vergönn„te — dabey sah er mich an — aber mit „dem ist nichts anzufangen. Der ist schon „verheurathet."

„Und auch schon Wittwer,“ fiel ich schnell ein.

„Wittwer? Seit wenn denn?“

„Schon lange, aber heute hab ichs erst erfahren.“

Ich erzählte ihm jezt ganz kürzlich meine Geschichte.

„Nun Charlotte,“ fieng er an, „Sie „brauchen sich nun nicht mehr mit einer „Antwort auf meinen Antrag zu inkommo„diren. Ich habe meine Abfertigung schon. „Ich trete zurück.“

„Ich weiß selbst nicht warum,“ fuhr er gegen mich fort, „aber ich habe sie gleich „auf den ersten Anblick gern gehabt. Ich „dachte gleich, der Mensch könnte einmal ei„nen hübschen Mann für meine Charlotte „abgeben. Ich glaube, Sie sind ihr auch „nicht feind, nicht wahr? Sehen Sie wie „weit Sie mit ihr kommen. Ich mache „Sie von Stund an zu meinem Compa-

„gnon. Mein Werk ist ein bischen weit„läuftig, und wird alle Tage weitläuftiger, „und ich werde mit jedem Tage älter und „unbehülflicher. Aber es nährt seinen „Mann, und Sie können schon eine Frau „auf einen honetten Fuß ernähren."

Ich wollte ihm danken — er hielt mir den Mund zu.

„Charlotte," sagte er, „ich recomman„dire Ihnen meinen Compagnon. — „Oder ist er etwa schon recommandirt? „He?"

Ich ergriff ihre Hand, und küßte sie.

„Bin ich? Charlotte?" rief ich aus, „bin ich?"

„Hätt' ich denn sonst den reichen Freyer „ausgeschlagen?" fragte sie lächelnd.

* * *

Eben schielte mir Charlotte über die Achsel, indem ich dieses schrieb.

„Nun wahrhaftig," sagte sie, „ich „hätte dich schön in Verlegenheit sezzen „können, wenn ich dich nicht geheurathet „hätte! — Und hätt' ich gewußt was ich „jezt weiß, wer weiß was ich gethan hätte! Wie du um den Schluß deiner Geschichte müßtest verlegen gewesen seyn! „Denn ein Roman der sich nicht mit einer „Heurath endigt, was für ein albernes „Buch müßte das seyn!"

„Närrchen, warum denn? Wenn man „seinen Helden nicht so recht glücklich ver„heurathen kann — ich meine so recht „glücklich, wie wir beyde verheurathet sind

„— so nimmt man seine Zuflucht zu einer „Mordthat. — Apropos, weil einmal „vom Morden die Rede ist: Was meinest „du, ob ich noch zu guter lezt meinen „alten Großoheim umbringe? Er hat „Geld, und es wär hübsch, wenn wir noch „auf dem lezten Blatte unsrer Geschichte „etwas erbten?“

„O nein, laß das seyn! Ich weiß wohl „du wärst nicht der erste Autor, der der „Mörder seiner nächsten Verwandten ge„worden wär, ohne daß ihm die Gerech„tigkeit deswegen ein Härchen gekrümmt „hätte; aber laß den armen Teufel noch „leben! Wir haben ja ohne ihn so viel als „wir brauchen!“

Das war in unsrer dreyjährigen Ehe das Erstemal, daß meine Frau andrer Meinung war als ich!

Wenn meine Leser jezt noch nicht glauben, daß meine Geschichte eine **wahre** Geschichte ist, so — glauben sie gar nichts!

Ende.

Leipzig,
gedruckt bey Christian Friedrich Solbrig.